Helv. 323 Geschichte

<36608226550013

<36608226550013

Bayer. Staatsbibliothek

Zur Geschichte des Anfangs der Schweizerischen Revolution, oder Vertheidigung des ehemaligen General von Weiß gegen seine Verläumder.

April 1799.

Aus dem Französischen.

Nürnberg,
in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zur Geschichte des Anfangs der schweizerischen Revolution, oder Vertheidigung des Obersten von Weiß von Lucens gegen seine Verläumder.

Könnte der Mann, der die Menschen kennt, noch irgend über ihre Verderbheit, ihre Thorheit, und die falschen Urtheile, die eine Folge davon sind, erstaunen; hätte uns der Lauf der politischen Ereignisse nicht seit mehreren Jahren mit allen Arten von Täuschereien und Ungerechtigkeiten vertraut gemacht; fände nicht der Mann, welcher der Reinheit seiner Beweggründe, der Geradheit seines Ganges sich bewußt, und innig überzeugt ist, daß er selbst da, wo er nicht das Gute thun konnte, doch wenigstens das Uibel minderte, den wahrsten Trost in seinem eignen Herzen: so würde es fürwahr höchst schmerzhaft seyn, nachdem man seinem Vaterland mit Eifer und Uneigennuz gedient, nachdem man sich für dasselbe aufgeopfert, nachdem man das erste Opfer der Revolution geworden, da man die Wahl hatte, eine grose Rolle darin zu spielen, nachdem man von

den verschiedenen Parteien die ausgezeichnetsten Beweise von Zutrauen erhalten hat — sich endlich gezwungen zu sehen, gegen die Erbittertsten von allen diesen Parteien sich über die widerstreitendsten Beschuldigungen zu rechtfertigen, die man auf vorgebliche Umstände und Berichte gründet, welche nur in der verirrten Einbildungskraft einiger falschen Kritiker, oder in dem absichtlichen Irrthum einiger verschmizten Partei-Häupter und Unterhändler existirten, denen daran lag, ihr eignes Unrecht zu beschönigen und auf andre zu wälzen.

Meine beste Vertheidigung gegen die groben Schmähungen, die hohlen Declamationen und das arglistige Gewirre meiner Verläumder wird die einfachste Erzählung einer Reihe von Thatsachen seyn, welche ich durchaus auf authentische Data, auf officielle Actenstüke, auf zahlreiche und öffentliche Zeugnisse begründen werde. Ich fodre selbst meinen aufgebrachtesten Feind, wenn er anders nicht ganz durch Rache oder andre Leidenschaften verblendet ist, wenn er auch nur die mindesten politischen und militairischen Kenntnisse besizt — ich fodre ihn auf, ob er nicht bei sich selbst wird eingestehen müssen, daß ich ungeheuer verläumdet ward.

Man kennt hinlänglich die Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich bis zum Februar 1793, der Epoche, wo der Krieg abgewendet wurde, im nemlichen Augenblik, da er erklärt werden sollte, und zwar mit so weit gediehenen Vorbereitungen, und dem Projekt einer so reissend schnellen Ausführung, daß wir wahrscheinlich wür-

den überwältigt worden seyn, ehe wir uns hätten in Fassung sezen können. Vom folgenden Monat an erhielten der Botschafter Barthelemy und der General Desprez Crassier den Befehl, uns "mit der grösten Vorsicht zu behandeln . . . und sich mit äusserster Sorgfalt gegen die Einflüsterungen jener Menge von Uibelgesinnten zu hüten, welche einen Bruch zu veranlassen suchten."

Von der Zeit an bis um die Mitte des Jahres 1796 fiel nichts besonders Wichtiges vor, (obschon wir öfters durch Foderungen und Beschwerden in Betref der den Ausgewanderten bewilligten Duldung, der Vertheidigung des Uibergangs bei Basel, und andern NebenPunkten beunruhiget wurden). Allein zu dieser Epoche glaubte man gewisse Anzeigen zu haben, daß das Directorium sich thätig mit dem Projekt beschäftige, das Erguel, Bellelay, das MünsterThal und andre Zugehörungen des ehemaligen Bistbums Basel, welche damals in der helvetischen Neutralität begriffen waren, mit Frankreich zu vereinigen, welches die Gränzen der Grossen Republik bis auf sechs Stunden von den Mauern von Bern vorgerükt, und es ihr, durch verschiedene Verbindungen, deren Zergliederung hier zu weitführend wäre, möglich gemacht haben würde, sich in unsre innere StaatsVerwaltung zu mischen. Man hatte auch noch einige andre drohende Spuren, und unsre Regierung, nachdem sie die bedeutendern Kantone davon benachrichtiget, fand für gut, mich nach Paris abzuschiken. Meine Sendung schränkte sich vornehmlich darauf ein, genauere Erkundigung einzuziehen, den Verläumdungen entgegen zu arbeiten, Freunde zu gewinnen, den Aufschub des Neu-

nionsProjekts, und die bestimmtesten Versicherungen des Verlangens nach Frieden zwischen beiden Staaten zu erwirken.

Ich glaube, es wäre damals nur auf uns angekommen, jene wichtige Streitigkeit wegen Brundrutt zu beendigen, und, troz Reubel's Widerstand, folgenden Beschluß durchzusezen, welcher der erste von den drei Vorschlägen war, die ich dem Directorium zur Wahl bot, und am Tage meiner Audienz schriftlich auf seinem Tische niederlegte.

"Das VollziehungsDirectorium beschliest provi„sorisch, daß alle Länder des ehemaligen Bisthums „und Fürstenthums Basel, welche gegenwärtig in „der helvetischen Neutralität begriffen sind, einen „ergänzenden, und von der französischen Republik „unabhängigen, BestandTheil der Schweiz ausma„chen: mit dem Vorbehalt, sich über die nähern „Anordnungen bei dem Frieden zu verstehen."

Wir würden, glaube ich, diesen Beschluß durch eben die Mittel erhalten haben, wodurch der Friede mit Neapel erzwungen ward; inzwischen wäre er vielleicht eben so wenig von Dauer gewesen. Einer von denen, die mir für einen Theil meiner Sendung beigegeben waren, der Abgesandte von Bellelay, betrachtete den Erfolg als so wahrscheinlich, daß er mit dem nemlichen Eilboten, der unserm Geheimen Rath jenen Vorschlag überbrachte, an seine Committenten schrieb: "daß, wofern es ihnen durch das Zuthun der Regierung von Solothurn (mit der sie in engern Verhältnissen standen) gelänge, zu machen, daß ich bevollmächtiget würde, er dafür stehe, in einem Monat mit glüklicher Beendigung der Sache zurükzukommen." Inzwischen blieb jener Vor-

schlag ohne Folgen, und ich erhielt desfalls keinen Befehl. Die politischen Aussichten veränderten sich: Moreau nahm seinen Rükzug, und Malmesbury war in Paris um Frieden zu unterhandeln: wahrscheinlich schmeichelte man sich, vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten; überdis hatten mehrere unsrer ObrigkeitsPersonen einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Unterhandlungen mit Frankreich, aus Furcht, sagten sie, dadurch weiter hingerissen zu werden, als sie gerne gehen möchten, und andern lag wenig daran, daß das Vaterland einem Agenten, den sie insgeheim haßten, weil er nicht immer kniend ihre Meinung verehrte, und weniger zu gefallen als zu nüzen suchte, diesen Dank schuldig wäre. Die Sache blieb also auf sich liegen.

Aus meinem eignen Antrieb hatte ich ein viel gröseres Projekt gewälzt, und ich war stolz genug zu glauben, daß ich, troz meiner Kleinheit, vielleicht Einfluß in die Ernennung zu der bald erledigt werdenden Stelle eines Directors haben, und mich zugleich um die Schweiz, um Frankreich und die Menschheit verdient machen könnte. Mein Beruf brachte mich der vollziehenden Gewalt näher, und ich lebte auf einem vertrauten Fuße mit vielen Deputirten von beiden Räthen, welche sich oft miteinander über die Wahl zu jener Stelle besprachen: ich hörte nicht auf, ihnen mit gröstem Nachdruk zu wiederholen, daß es jezt nicht mehr darum zu thun sey, die Revolution zu machen, sondern sie zu behaupten, daß sie eines Mannes bedürften, der die Achtung und das Zutrauen der Nation habe, die Moralität herstelle, die Parteien aussöhne, kränkende Erinnerungen mildre, den Frieden herbeirufe,

und, auswärts geachtet, vertraut mit den Unterhandlungen und den Interessen der Fürsten, vortheilhafte und feste Tractaten schliesen könne; kurz, daß Barthelemy allein der Mann sey, der für sie tauge. Als Schweizer muste ich unsern Botschafter kennen; man hielt mich für unpartheyisch, und dis gab dem Lobe, das ich ihm ertheilte, den Zügen, die ich von ihm anführte, mehr Gewicht: überdem sprach ich mit einer solchen Uiberzeugung, einem so wahren Gefühl, es war mir so geläufig geworden, ohngefähr die nemlichen Dinge zu wiederholen, daß es selten fehlte, daß ich nicht einigen Eindruk machte, um bei den bestdenkenden Deputirten vortheilhafte Gesinnungen zu erweken oder zu stärken. Zu meiner wahren Freude ward ich bei meiner Rükkehr beauftragt, ihm von dem Projekt seiner Ernennung, von der Hofnung, daß solches gelingen würde, die erste Eröfnung zu thun, und ihn einzuladen, dasselbe auch von seiner Seite zu unterstüzen. Hr. Barthelemy empfieng diesen Antrag mit jenem Gleichmuth und jener Würde des Charakters, die ihm eigen waren: Philosoph ohne Gepränge, gemäsigt in seinen Wünschen, tugendhaft aus Neigung, aus Grundsäzen und aus Gewohnheit, mehr nach Ruhe als nach Glanze strebend, wünschte er jene Stelle weniger als er sie fürchtete; er sah die Gefahren derselben voraus, und schien sehr unentschlossen, ob er sie annehmen wollte. Ich erinnere mich an ein Gleichniß, das Eindruk auf ihn zu machen schien: wie der Soldat jeden Tag für einen unbedeutenden Einfluß und ein kleines Interesse sein Leben wage, so müsse der StaatsMann kein Bedenken tragen, sich seinem Untergang, dem Exil, dem Tod auszu-

sezen, wenn es darauf ankomme, zum Wohl seines Vaterlands und des ganzen Welttheils beizutragen.

Um dis Projekt zu begünstigen, hatte ich einen ziemlich glüklichen Gedanken, aus welchem veränderte Umstände kein Geheimniß mehr zu machen erlauben. Der General von Montesquiou, mit dem ich in der genauesten Verbindung stand, sollte in die Wahl zu der DirectorsStelle durch eine ziemlich zahlreiche Partei gebracht werden, die in ihm zugleich den Krieger, den Finanzier, den Hofmann und den Gelehrten schäzte, und bei welcher selbst sein Adel, der sich dem Throne näherte, eine Empfehlung war. Montesquiou sah nicht voraus, daß er obsiegen würde, und er bekümmerte sich wenig darum; eine BotschafterStelle wäre ihm lieber gewesen. Ich schlug ihm einen Tausch vor: Er sollte alle Stimmen, die ihm zu Gebot stünden, dem Hn. Barthelemy abtreten, ihn mit seiner Thätigkeit, seinem Credit unterstüzen, und dagegen sollte Lezterer sich verbindlich machen, mit Nachdruk zu verlangen, daß Montesquiou sein Nachfolger in Basel würde. Der General gab mir Vollmacht diese Sache zu unterhandeln, und unser Botschafter, der seine Fähigkeiten und die dankbare Zuneigung kannte, welche die Schweizer für die ihnen 1792 geleisteten Dienste ihm weyhten, nahm den Vorschlag an.

Eine der ersten Sorgen des neuen Directors bei seiner Ankunft in Paris war, sein Versprechen zu halten: Montesquiou schrieb mir, daß die Sache in Richtigkeit sey, daß er die BotschafterStelle bei uns erhalten habe, daß die Bekanntmachung und seine Abreise nur noch durch einige NebenUm=

stände aufgeschoben würden, und weil der erste Secretär Bacher, ein alter eifriger Diener, vorher anderswo auf eine ehrenvolle Art angestellt werden müste. Welch schöne Aussicht öfnete sich für die Schweiz! ihr wahrhaftester Freund an der Spize der französischen Republik, und einer meiner innigsten Freunde, der in seinem lezten Schreiben diese Stelle mir verdankte, und mich mit der schmeichelhaften Benennung des Menschen, den er am meisten liebe, bezeichnete, ihr HauptAgent: der Einfluß dieser zwei Männer, die Fähigkeiten einiger Häupter der NeutralitäsPartei, die Reinheit meiner Absichten — welch grose und gute Folgen konnten nicht aus dem allen herfliesen! Eine Vereinigung redlicher, von dem Volke geachteter ObrigkeitsPersonen, die sich dem Vaterland aufgeopfert und sich selbst vergessen hätten, würde, ohne Gewaltthaten, ohne Plünderungen, ohne Morde, weise Reformen und grosmüthige, sich auf die Kenntniß unsers Landes und seiner Einwohner gründende Bewilligungen veranlaßt, und sich dem Gange der Meinung genähert haben, ohne in das krause Gewinde einer Theorie zu fallen, die unstreitig erhaben, aber nur für eine vollkommenere Art von Wesen als unsre gemacht ist, und den Stoß der Leidenschaften, des Egoism und der Unwissenheit der grosen MenschenMasse nicht berechnet zu haben scheint.

Ich wiederhole: welch ein Unterschied! welch schöne Aussichten für die Schweiz! Aber der 18te Fructidor (4 Sept. 1797) gab allen unsern Verhältnissen eine andre Wendung.

Vom folgenden Monat an wurde die Schweiz indirecter Weise durch die willkürliche Vereinigung

des Veltlin mit der Cisalpinischen Republik angegriffen, welche Buonaparte den 10 Oct. beschloß, und wodurch wir ein VorLand unsrer Sicherheit und eine Bevölkerung von 70000 Seelen verloren. Bald darauf erwiederte das französische Directorium die Foderung des brittischen Botschafters Fitzgerald (vom 5 Dec. 1793), indem es die Fortweisung seines Nachfolgers Wickham verlangte, der den Edelmuth hatte, aus eigner Bewegung abzureisen, ohne uns der Verlegenheit einer Entscheidung auszusezen. Ohngefähr um dieselbe Epoche liessen sich einige Spuren von Gährung und geheimer Bearbeitung des Volkes in dem Waatland bemerken, und ich erhielt von Paris die Nachricht, daß wir revolutionirt werden sollten. Ich reiste von Lucens nach Bern; ich machte die Anzeige davon in dem souverainen Rathe, und in der nemlichen Sizung erhielt eine unsrer ersten ObrigkeitsPersonen die Bestätigung. Man beschloß eine Gesandtschaft an das Directorium zu schiken; man erwies mir die Ehre, mich in die Wahl zu bringen; ich bat meine Freunde, mir ihre Stimmen nicht zu geben, weil es, sagte ich, nicht genug ist zu gehen, sondern man auch wieder zurükkommen muß. Der Beweggrund hätte edler seyn können, aber ich führe das Wort an, weil es zeigt, daß ich schon damals unsre Lage als sehr kritisch betrachtete, und weil es das erste war, was der Major Mutach bei seiner Zurükkunft von Paris mir wiederholte.

Unsre Abgeordneten wurden, wie ich es vorausgesehen hatte, entlassen, ohne daß sie etwas Wesentliches erhalten hatten, schienen jedoch nicht unruhig über die Folgen. Meine Nachrichten fuhren

fort drohend zu lauten; ich drang in sie, uns durch keine gefährliche Sicherheit einzuschläfern, aber indem sie sich auf unbestimmte Zusicherungen verliesen, vielleicht weil sie, bei dem wenigen Erfolg ihrer Sendung, schonen musten, und sich unsrer Politik anschmiegten, welche alles vermied was allarmiren konnte, erstatteten sie einen ziemlich beruhigenden Bericht. Diese Politik, die sich schwer begreifen läßt, und der wahre Schlüssel zu einer Menge unsrer Misgriffe ist, hatte ihren Grund in dem ParteiGeiste. Die NeutralitätsPartei, von ihren Widersachern die Französische genannt, war im Ganzen das, was sie seyn sollte, weder französisch, noch deutsch, sondern schweizerisch, wünschte die Ruhe, das Glük im Innern, nach Aussen den Frieden, hielt einige Reformen für unumgänglich nöthig, und bestand mit Nachdruk auf der Nothwendigkeit, diese neue Macht zu schonen, und Reclamationen oder Ausbrüchen langverhaltner Leidenschaft zuvorzukommen. Der von ihr beständig vorangestellte HauptBeweggrund (denn bei keinem zahlreichen Tribunal läßt sich blos reiner Patriotism und Aufopferung seiner selbst zu Gunsten des GemeinWohls erwarten), war die Gefahr, der ein entgegengeseztes Benehmen früh oder spät uns aussezen konnte. Nun liesen aber einige angesehene ObrigkeitsPersonen, welche alles vollkommen gut fanden, weil sie die Ersten waren, und deren Leidenschaften und Interessen dis schonende Nachgeben, diese Bewilligungen nicht gemäs seyn konnten, jenen Beweggrund von Gefahr nicht gerne zu: sie unterdrükten oder milderten die Thatsachen, worauf diese Wahrscheinlichkeit sich stüzte, sie übertrieben

das Gemählde unsrer Kräfte, so wie das der Anhänglichkeit des Volks, und der Wichtigkeit für Frankreich, den Frieden mit uns beizubehalten. Jeder Redner in diesem Sinne ward beklatscht; jeder entgegengesezte wie ein Revolutionair, ein Terrorist, oder eine schwache Seele betrachtet. Die militairische Unwissenheit einiger HauptPersonen, der Bernersche Stolz, die fremden Schmeicheleien, verbunden mit jener dem Menschen so natürlichen Stimmung, sich leicht von dem zu überzeugen, was er zu glauben wünscht, begünstigten diese Art zu sehen, worin man bis zum Ende beharren, oder offen gestehen muste, daß jene neutrale Partei besser gesehen, besser gerathen habe.

Kurz nach der Zurükkunft unsrer Abgesandten von Paris, bemächtigten sich die Franzosen, zufolge eines Beschlusses des Directoriums vom 29 Brumaire (19 Nov.), unversehens des ganzen Theiles des ehemaligen Bisthums und Fürstenthums Basel, wovon weiter oben gesprochen wurde: die Abtei Bellelay ward militairisch geräumt, die ausgestossenen Priester wurden auf die schweizerischen Gränzen gebracht, und man erklärte ihnen, daß man sie wie Spionen behandeln würde, wenn sie wieder auf ihr Gebiete zurükkehrten. "Die Agenten des ehemaligen FürstBischofs von Brundrutt, die ihnen zugehörigen Gelder und Effecten, sollten gleichfalls verhaftet werden; man verlangte, daß die Einnehmer ihre Rechnungen, von der Epoche des Einzugs der französischen Truppen in den Mont-Terrible an, ablegen sollten, indem man ihnen ankündigte, daß sie nicht eher in Freiheit gesezt werden würden, als nachdem die gedachten Rechnun-

gen von ihnen abgelegt wären, mit dem Vorbehalt, sich die etwa zur Ungebühr ausgelieferten Summen und Effecten durch sie und alle andern erstatten zu lassen.” Das heißt, bemerkte einer von ihnen, man macht uns ein Verbrechen daraus, daß wir eine Frage, über welche die interessirten Mächte sich seit mehreren Jahren nicht verstehen konnten, nicht voraus abgeurtheilt und entschieden haben. — ”Der Geschäftsträger der französischen Republik in der Schweiz erhielt den Befehl, der Eidgenossenschaft diese Besiznehmung bekannt zu machen, mit der Versicherung, daß diese Masregeln in nichts der Neutralität Eintrag thun sollten, da die französische Republik sich blos an die Stelle des ehemaligen Fürsten seze, und sich eines ergänzenden Bestandtheiles und Zugehörung des MontTerrible bemächtige. Ausserdem behielt er sich die Schadloshaltung vor, welche der Republik für die Kränkungen gebühre, die ihr durch die, bisdahin gegen den Genuß ihres Eigenthums ihr in den Weg gelegten, Hindernisse verursacht worden seyen.”

Diese Besiznehmung überlieferte den Franzosen die Engpässe des Berges Jura, der einen Theil des ebenen Landes der Kantone Bern und Solothurn beherrscht: in einer Nacht konnten sie nun bis vor die Mauern dieser HauptStädte, gelangen. Man versammelte einige Truppen, die hinreichend waren, um einem Uiberfall zuvorzukommen, aber nicht hinreichend um einem ofnen Angrif zu widerstehen: übrigens waren die Franzosen noch nicht in groser Anzahl, aber nach und nach verstärkten sie sich bis auf acht oder zehntausend.

Während dieser Vorfälle, und schon seit Buonaparte's Durchreise, vermehrte sich die dumpfe Gährung im Waatlande; man befragte die Amtleute, die meisten von ihnen sahen nichts: es war von hoher revolutionairer Wichtigkeit, sie bis zum Schlusse zu verblenden. Inzwischen hielt man für nöthig, eine souveraine Commission nach Lausanne zu schiken, um sich den Fortschritten des Aufstands zu widersezen, die Beschwerden anzuhören und Mittel zu ihrer Abstellung aufzufinden. Troz alles Uibeln, was man von ihr gesagt hat, wár diese Commission so gut wie möglich aus sehr ausgezeichneten Mitgliedern unsrer Regierung zusammengesezt, denen ihr Amt, ihre Erfahrung, Talente, Festigkeit, die meisten Hilfsmittel und Credit geben musten. Bei ihrer Durchreise durch Moudon glaubte ich ihnen voraussagen zu müssen, daß ich fürchtete, sie möchten schon zu spát kommen. Wenn sie nichts thaten, so kam es daher, weil schon nichts mehr zu thun war: aber das entfernte sich so sehr von dem Gange unsrer Hofnungen und Begriffe, daß sie sich vielleicht den Vorwurf zu machen hatten, daß sie allzugemäsigte Berichte erstatteten.

Den 28 Dec. beschloß das französische Directorium: "den Regierungen von Bern und von „Freiburg sollte erklärt werden, daß die Mitglie„der dieser Regierungen persönlich verantwort„lich seyn sollten für die individuelle Sicherheit und „das Eigenthum der Einwohner des Waatlandes, „die sich an die französische Republik gewendet hät„ten, oder noch wenden würden, um in Vollzug „alter Tractaten" (die nicht existirten) "deren Ver„mittelung zu reclamiren, um bei ihren Rechten

„gehandhabt, oder in dieselben wieder eingesezt zu „werden."

Dieser entscheidende Beschluß, den der Minister Mengaud den 6 Januar officiell nach Bern schikte, und sogar noch durch einige unschikliche Ausdrüke verstärkte, ward dem Rath der Zweihundert nicht mitgetheilt, durch eine Folge der oben beschriebenen Politik. Auf solche Art wusten der Souverain und die Amtleute nichts von Verfügungen, deren Kenntniß für sie so wichtig war: aber die Untergebenen wurden davon durch die revolutionairen Agenten benachrichtiget, welche um diese Zeit alle ihre Mittel zu vereinigen schienen. Flugblätter und kleine Drukschriften aller Art wurden im Uiberfluß ausgestreut, und gelangten manchmal durch die seltsamsten Wege an ihre Behörden; ich selbst fand dergleichen in meinen Taschen, und einen Brief in meinem Portefeuille, ohne daß ich wuste, wer sie hineingestekt hatte. Drohende und widersprechende Gerüchte erschütterten die Meinung, verläumdeten, verlachten den ehemaligen Souverain und seine Repräsentanten: unsre Strassen waren häufiger des Nachts befahren; die bekanntesten Demokraten giengen, kamen, schienen unruhig, beschäftigt, und hofirten dem Volke; fremde und geheimnißvolle Gestalten, angebliche Ausgewanderte, durchzogen unsre Dörfer, und verbargen sich in unsern Städten, wo schon der fieberhafte Puls der Insurrection schlug. Die Bauern in den Weinschenken und an andern öffentlichen Orten besprachen sich über die Abschaffung der Zehnten und Feudal-Rechte, die National-Repräsentation, und die Zusammenberufung der Stände; die Regierung wäre gut, sagten sie, aber

doch wäre es noch besser sich selbst zu regieren: der Gedanke einer Lemanischen Republik schmeichelte ihrer Eigenliebe, die Armen wollten reich seyn, die Kleinen gros werden, der Neid freute sich im voraus der Demüthigung seiner Obern, kurz alle Leidenschaften fiengen an sich einander zu drängen, obgleich die meisten ihre Wünsche nicht so weit trieben, und sich leicht mit einigen Bewilligungen und Reformen begnügt haben würden. — Die grose Frage, auf die man sie vornehmlich hinzulenken schien, war, zu wissen, ob, im Fall eine französische Armee, von der man sagte daß sie schon auf dem Marsch wäre, in die Schweiz einrüken wollte, man sich vertheidigen müsse? Die Mehrheit war der verneinenden Meinung, die einen aus einem sehr einfachen Kalkul des MachtVerhältnisses, die andern weil die Franzosen nur als Freunde kämen, und dann, sagte man sich in's Ohr, gibt es ein unfehlbares Mittel ihr Einrüken zu verhindern, indem man sich nemlich selbst revolutionirt. Der Schreken spielte die gröste Rolle in verschiedenem Sinne; mit Schaudern dachte man daran, was andre Völker gelitten hatten. Uibrigens schattirte sich dis sehr unvollständige Gemählde schnell nach den Punkten, auf welche man den Angrif der Meinung richtete *).

*) Ein ruhiger Beobachter konnte bemerken, daß einer der grösten Hebel der Revolution jenes Uibermaas von Eigenliebe ist, welches die meisten Menschen beredet, daß ihre Lage unter ihren Fähigkeiten und Verdiensten sey: es waren wenige, die sich nicht insgeheim schmeichelten, irgend eine grose Stelle zu erhalten; alle wollten regieren, keiner gehorchen. Aber die Erfahrung der ver-

Schon einige Tage vor der amtlichen Mittheilung des Beschlusses vom 28 Dec. hatte sich der Minister der französischen Republik in unsre innere Regierung gemischt, aus Anlaß der Verhaftung einiger Prediger des Aufruhrs. Er foderte die Freilassung dieser Gefangenen, und in seinem Schreiben vom 2 Januar nannte er diese Verhaftung ein injuriöses Betragen gegen die französische Regierung. Sie ist es, fügte er hinzu, die ihr zu verfolgen scheinet, sie treffet ihr in denjenigen, welche sich ihre Freunde zu nennen wagen; sie muß ich in der Person dieser Leztern vertheidigen, indem ich euch verantwortlich mache ꝛc.

Diese verschiedene drohende Anzeigen, im Innern und von Aussen, bestimmten den Souverain, um die Bande zwischen ihm und dem Volke enger zu knüpfen, die gegenseitige Eidesleistung zu erneuern. Der desfalsige Befehl verstärkte zwar edler Weise

schiedenen revolutionirten Länder hat, mühsam, die Uiberzeugung bewirkt, daß die schwerste aller Künste, die zu regieren, sich nicht wie ein Impromptu treiben läßt, daß man eben so wenig über Nacht eine gute MagistratsPerson oder StaatsMann wird, als man ein guter Arzt, Uhrmacher oder Mahler werden könnte. Unwissenheit hat wohl mehr zum Unglük dieser Länder beigetragen als Bosheit. Nichts leichter als Zerstören, nichts schwerer als Erschaffen: jeder kann eine Krankheit beobachten, wie wenige können sie heilen! Um ein Haus niederzureissen, habe ich nur rohe Tagelöhner nöthig; wenn sie nur Arme und Eisen haben, werden sie dessen Grundlagen untergraben, und in wenigen Tagen wird es zusammenstürzen: aber um es wieder aufzubauen, wird Zeit, und ein Architekt, und die Zusammenwirkung aller Künste und Handwerker erfodert.

die Verbindlichkeiten des ersten, aber zugleich foderte er von dem zweiten die altherkömmliche Formel, die in Ausdrüken abgefaßt ist, welche dem herrschenden Geiste sehr wenig entsprachen. Durchaus falsch ist es, was Mallet und andre behaupteten, "daß von dreissig Bataillonen, welche die Miliz des Waat-Landes ausmachten, vier und zwanzig diesen Eid ohne Zaudern oder Vorbehalt geleistet haben"; es ist wesentlich, diesen Irrthum zu berichtigen, da er von der Stimmung des Volkes, einen unrichtigen Begrif gibt, aus welchem man eine Menge noch weit unrichtigerer Folgerungen hergeleitet hat.

Diese sogenannte "erhabene Feierlichkeit" war nur ein bestrittenes, abgedrungenes Blendwerk: man mußte mit ihnen dingen, den Eid auf Treue gegen Gott, das Vaterland, den Souverain, einschränken: nie hatte man so viel Abwesende gezählt *); die meisten hoben die Hand nicht empor, oder sprachen die Formel nicht nach; andre thaten es nur darum, weil sie mit den Worten spielten, und ihre Offiziers ihnen zu verstehen gaben, daß, nach dem neuen Styl, der Souverain das Volk bedeute.

Bis auf diesen Tag der Eidesleistung bot meine Landvogtei, ohngeachtet des Beispiels und eines geheimen VorEntschlusses, noch einen Aussenschein von Ruhe; noch war keine Petition überreicht worden; aber in der Nacht, die vor jenem Act hergieng, verbreiteten sich Aufwiegler auf dem Lande, theilten eine Menge kleiner revolutionären Flugschriften aus,

*) Man versicherte, daß in Lausanne nicht der dritte Theil erschienen sey.

und des Morgens vernahm ich bei meiner Ankunft in Moudon, daß die beiden Räthe versammelt wären, und über eine Weigerung berathschlagten. Ohne Zögern begab ich mich in den Saal, und gieng geradezu auf den Venner los; Ich führe hier den Vorsiz, sagte ich ihm; er trat mir seinen Plaz ab; ich haranguirte nun, ich stellte die Folgen dar: die Zeit hat sie bestätigt. Ich brachte einige Wirkung hervor; aber ich konnte sie nicht von der Möglichkeit überzeugen, die Revolution zu vermeiden, den Franzosen zu widerstehen, und der Eid ward durch die Räthe abgelehnt, im Einverständniß, sagte man, mit fast allen Magistraturen des Landes. Ist dieser Umstand (den ich izt nicht mehr bewähren kann, aber den ich in mehrern Berichten bestätigt finde) wirklich wahr: so würde er von entscheidendem Gewichte seyn, um die Art von VolksGeist kennbar zu machen, die schon damals herrschte, und sich in reissend schnellen Fortschritten verstärkte.

Indem ich mich auf den WaffenPlaz begab, wo sich fünfzehn bis achtzehnhundert Mann einfinden sollten, erhielt ich die Nachricht, daß, sobald ich anfangen würde zu sprechen, eine Bewegung statt haben sollte, um das gevierte Bataillon in Unordnung zu bringen: ich glaubte solcher dadurch zuvorzukommen, daß ich die Offiziers und Sergenten von ihren Kompagnien trennte und sie im Centrum aufstellte: aber kaum hatte ich einige Worte vorgebracht, als der rechte und linke Flügel raschweg gegen die Mitte vorrükten: einige Offiziers thaten dergleichen, als wollten sie es verhindern, in der That aber vermehrten sie nur die Unordnung: "laßt die Soldaten machen", rief ich ihnen zu,

„sie nähern sich nur, um besser zuhören zu können", und alsbald bildete ich sie in einen Kreis. Meine lange Rede, die oft durch tumultuarisches Schreien unterbrochen ward, schien auf sie zu wirken; das gevierte Bataillon bildete sich wieder mit der grösten Eilfertigkeit, und der Eid ward, wo nicht mit Eifer, doch wenigstens ohne Widerstand und ohne Vorbehalt geleistet. Allein noch am nemlichen Abend, da die Nachricht kam, daß man sich mit andern benachbarten Bataillonen in Vergleich eingelassen habe, und sie noch ausserdem von Wein und von Aufwieglern erhizt waren, warfen sie mir vor, ich hätte ihr Vertrauen misbraucht, und ihrem Eide zu viel Ausdehnung gegeben. Ich reiste nach Lausanne, wohin ich Befehl hatte mich zu begeben, und erhielt auch für sie die Modification, die in der untenstehenden Bekanntmachung *) enthalten ist, und die ich als den officiellen Beweis einrüke, daß man sich gezwungen gesehen hatte zu kapituliren, und der gewöhnlichen Fassung zu entsagen, wovon

*) Der Landvogt von Moudon ꝛc. Ein Soldat muß erst gehorchen, und kann sodann Vorstellungen machen. Ich habe euch gestern bestimmt, einen Eid zu leisten, worin einige Details euch, und auch mir selbst schwer fielen. Ich habe mich alsbald nach Lausanne begeben: ich habe dringend gebeten, daß dieser Eid seine Erklärung und Einschränkung auf Treue gegen Gott, das Vaterland, und Ihre Exzellenzen, erhalten möge, welches die Hohe Deputation bewilliget, und mir aufgetragen hat, euch ihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Ich verbinde damit die Versicherung meiner aufrichtigsten Zuneigung und meiner lebhaften Rührung über das mir von euch bezeugte Vertrauen. 11 Januar 1798.

auch der Hochobrigkeitliche Befehl vom 12 Januar einen indirecten Beweis abgibt.

Als ich in Lausanne ankam, erhielt die Commission die Berichte: mehrere Bataillone hatten sich gänzlich des Eides geweigert, und überhaupt war man über die Wendung unzufrieden; doch erließ man, zufolge eines sehr gewöhnlichen politischen Kunstgriffes, eine Danksagung für die Beweise von Anhänglichkeit und Treue, die man so eben erhalten habe: jeder muste wahrscheinlich voraussezen, daß damit andre Bataillone als das seinige gemeint seyen; aber die revolutionären Führer, die sehr wohl wusten was vorgegangen war, trieben ihren bittern Spott darüber. Man hatte auch Nachricht erhalten, daß Vevay in vollem Aufruhr, der Landvogt verhaftet wäre, und die Insurgenten sich des Schlosses Chillon, des einzigen etwas festen Plazes im Waatlande bemächtigt hätten. Die Erschöpfung der Mittel, die Schwierigkeit der Communicationen war schon so gros, daß man über das, was in Vevay vorgieng, nur sehr verworrene Nachrichten hatte, und verlegen über die Wahl einer vertrauten Person war, die man dahin zu schiken wünschte. Ich erbot mich, selbst dahin zu gehen: man antwortete mir, "daß man mich zu einem wichtigern Gebrauche aufbewahrt habe"; noch errieth ich nicht, was das sagen wollte.

Ein revolutionärer Ausschuß arbeitete öffentlich im Mittelpunkte zu Lausanne, empfieng der Reihe nach Abgeordnete aus andern Städten und Haupt-Orten, wo sich ähnliche Ausschüsse, und sogar ein

Anfang von NationalGarden *) gebildet hatten, ohne daß irgend ein Landvogt, obschon sich unter denselben sehr feste und fähige Männer befanden, obschon sie das Militär- und CivilFach unter sich hatten, und in allen unvorgesehenen Fällen den Souverain vorstellten, Kraft genug hatte, sich dagegen zu sezen: die meisten wusten nicht, was um sie her vorgieng, oder glaubten sich in einer schwierigern Lage zu befinden, als andre; sie erwarteten Hilfe, die man nur durch sie geben konnte, und die aus ihren Untergebenen bestehen muste, welche entweder durch Schreken gelähmt oder im Aufstande waren. Die souveraine Commission, obgleich — ich wiederhole es — so gut wie möglich zusammengesezt und mit grosen Vollmachten versehen, ward eben so wenig geachtet; sie erhielt nicht einmal die gemeinsten Höflichkeitsbezeugungen; man wagte es nicht, ihr einen Besuch abzustatten, aus Furcht verdächtig zu werden; man schlich sich eben so verstohlen bei ihr ein wie man ehedem zu einer Verschwörung zusammenkam: nur die Petitionärs fanden sich in Schaaren ein, von allen Seiten her regnete es BeschwerdeSchriften der Gemeinden: überladen mit Details, hingerissen durch den Strom, der immer mehr anschwoll, stellte sie sich als wüste sie das

*) Zum Beweise, ein UmlaufSchreiben unsers geheimen Raths, vom 16 Januar, an alle Landvögte, worin derselbe anfragt, "was es für eine Bewandniß mit jenen neuen BürgerWachen habe, die in mehreren Städten eingeführt worden, wer sie gebildet, wer sie kommandire, was ihre Anweisung, ihr Zwek sey." Das nemliche Schreiben spricht von dem hohen Grade von Gährung.

nicht, was sie nicht verhindern konnte; man schmeichelte sich noch mit irgend einer Veränderung; man wollte einen Aussenschein von Würde beibehalten; man widerstrebte dem, was das Ansehen einer gänzlichen Verzichtleistung haben konnte, und Befehlen, von denen man voraussah, daß sie nicht würden vollzogen werden.

Dis waren die Umstände, unter denen der Souverain für gut fand, mich unvermuthet zu der Stelle eines GeneralKommandanten der Truppen in Waatland, durch Wahl und Patent vom 12 Januar, zu ernennen: ich habe Lezteres vor mir liegen, so, wie alle andern officiellen Actenstüke, auf die ich mich in der Folge beziehen werde. Dieses Patent, dessen Vollmachten stufenweise erweitert wurden, drükte sich anfänglich blos provisorisch aus; es sagte, "daß, da sich der Fall ereignen „könnte, daß in dem Welschland ein ansehnliches „TruppenKorps in Activität gesezt werden müßte, „ich daraufhin zu einem OberKommandanten dieses allenfalls sezenden TruppensKorps erwählt „worden sey ꝛc."

Meine erste Instruction sezte mich in Verbindung mit der souverainen Commission, und unter deren Befehle. Ich bezeuge auf Ehre, daß ich nicht den mindesten Schritt gethan, um diese Stelle zu erhalten, die für mich mehr drükend als schmeichelhaft war: mein DanksagungsSchreiben an den Souverain beweist dieses, und bestätigt zugleich die obigen Details.

"Ich habe mit Gehorsam und Rührung „das Zeichen von Zutrauen empfangen, womit mich „meine Gnädige Herren und Oberen beehret: die

„Umstände sind aber so beschaffen, daß ich nicht „sagen darf mit Erkenntlichkeit, indem ich ge„genwärtig, im Fall eines Einbruchs, wenig Wahr„scheinlichkeit einer möglichen Gegenwehr einsehen „kann. Die Gesinnungen des Volks sind sehr we„nig günstig, und die kleine Zahl, welche man „wird aufbringen können, wird, bei dem weibi„schen Schreken, welcher sich über dieses Land ver„breitet, keinen wesentlichen Widerstand thun; auch „fehlt es an Positionen, Vorbereitungen und Jahrs„zeit ꝛc.“

In dem folgenden Schreiben sagte ich dem Souverain geradezu, daß sein eignes Ansehen in dem Waatlande fast auf Nichts herabgesunken sey: was demnach das meinige bedeuten könne? Ich werde hier summarisch Rechenschaft von meinen Verrichtungen und den HauptVorfällen an jedem Tage meines kurzen Kommando's ablegen.

Ich war von Lucens abgereißt, ohne meine unglükliche Würde vorauszusehen: sogleich in der Nacht vom 13 begab ich mich in Eile dahin; ich muste Kleider, Papiere ꝛc. mit mir nehmen, Befehle geben, Anordnungen für eine Landvogtei von mehr als funfzig Gemeinden treffen: vier und zwanzig Stunden, die Reise mit inbegriffen, waren wohl nicht zu viel für diese Verrichtungen, zumal da meine Kräfte durch Zahnschmerzen geschwächt waren, die sich durch die doppelte Reise über den Berg Jorat, zur Nachtzeit, und mitten im Winter, beträchtlich verstärkten.

Am 14 Abends kam ich nach Lausanne zurück, wo ich gegen achtzig Briefe zu beantworten fand. Die Secretärs, auf die ich zählte, hatten sich zu

der übertriebensten revolutionären Partei geschlagen, und der KriegsRath, den ich um einen von seiner Kanzlei ersuchte, dem allein verschiedene Details bekannt seyn konnten, schikte mir solchen erst sechs Tage nachher, und noch dazu war's ein junger Mensch von achtzehn bis zwanzig Jahren. Sollte man es wohl glauben, daß ich in Lausanne keinen Secretär für mich finden konnte? glauben, daß ich, als OberBefehlshaber, mit der Befugniß zu KriegsStellen zu ernennen, nach Willkür meinen ganzen Staab zu wählen, daselbst nur von drei Offiziers einen Besuch erhielt, und daß nur zwei mir ihre Dienste anboten? So allgemein war der Schreken, den die Uibertreibung der Zahl von Truppen, die gegen uns im Anzug waren, noch vermehrte; so innig war insonderheit die Uiberzeugung, daß meine Anstellung blos das wäre, was sie in der That war, ein Blendwerk, ein Titel der nur einige Tage dauren könnte; und das nennt Mallet Dupan "mitten unter unermeßlichen Hilfsmitteln um dem Aufstande zuvorzukommen."

Der 15 ward zu einem Theile der obenerwähnten Antworten, zur Untersuchung eines Etats der Magazine und Zeughäuser, wovon das stärkste sich schon in den Händen der Insurgenten befand, ferner zum vorläufigen Kalkul über die zu treffenden Maasregeln verwendet; dieser Kalkul, dieser Uiberblik erhöhte keineswegs meine Aussichten auf Ruhm, und von da an dachte ich, was späterhin der General en chef des deutschen Theiles sagte: ich habe hier nur zwei Dinge zu erwarten, Entehrung oder Tod. In einer Flugschrift, die an eben diesem Tage erschien, unter dem Titel: "Erwachet

Schweizer, die Gefahr naht", drükte ich mich folgendergestalt aus: "Diese Anstellung wird mich „nicht verewigen, aber sie ist mir theuer, weil sie „mir die Mittel bietet, euch nüzlich zu werden. — „Vertrauet der Partei, die mich ernannt hat . . . „doch, nicht sie, sondern vielmehr ihr selbst, eure „Freundschaft, das öffentliche Zutrauen waren es, „die meine Wahl entschieden. . . Kameraden, euer „General stellt sich unter euren Beistand; er hat „keine andre Existenz als durch eure Achtung, ihr „ist er alles schuldig. Seyd versichert, so lange er „diese Stelle behält, daß ihr an ihm einen treuen „Wächter haben werdet, und daß alles im wahren „Wege eures Glükes gehen muß: er schwört euch „hier den feierlichen Eid, eher umzukommen als „sich davon zu entfernen . . er nahm sie nicht an, „um euer Blut vergiessen zu machen, sondern um „es zu erhalten . . . nicht um euch zur Unklugheit „und Vernichtung, sondern um euch zur Gerechtigkeit, zum Frieden und zur Sicherheit hinzuleiten. „Auch Er ist revolutionär, aber er ist es zu eurem „Wohl, nicht zu euerm Verderben; er will Wirklichkeit, und nicht Worte: er will die Früchte „der Erfahrung, und nicht metaphysische Grübeleien." *)

*) In Betref dieser Brochüre "*Reveillés-vous Suisses etc.*" ist man in einen Irthum gefallen, da man glaubte, daß ich sie in der Eigenschaft als GeneralKommandant publizirt habe, ohne zu bedenken, daß man 180 OctavSeiten nicht in zwei Tagen schreibt und drukt. Eine Nachlässigkeit war auch schuld daran, daß man meine Anstellung für älter hielt, indem sie vom 7 Januar datirt ist, und auf den lezten Seiten von der Stelle, die ich

An eben diesem Tage (15 Januar) erhielt man die Nachricht von einer beträchtlichen Verstärkung der französischen Truppen in der Gegend von Genf, und verschiedene Berichte zeigten die Fortschritte eines Schrekens an, der bis zur Albernheit gieng. Man täusche sich übrigens nicht: es war nicht Schreken vor dem Tode oder vor den KriegsGefahren; der Schweizer betrachtet sie mit kaltem Blute: aber mehr wie irgend eine andre Nation an Ruhe, an Eigenthum, Sicherheit, Unabhängigkeit und behaglichen Wohlstand gewohnt, zitterte er bei dem Bilde der wilden Zerrüttung, der Plünderung sei-

so eben erhalten, gesprochen wird. Dis kommt daher, weil das Fragment eingeschoben ward, da das Werk schon unter der Presse war, und man das Datum des Manuscripts zu berichtigen vergaß. Diesem Werkchen, das ich in verschiedenen Rüksichten als wesentlich betrachte, spürt man das Gewühl und die Eile an, womit es geschrieben ward. Da es blos ein schneller Schlag für den Augenblik seyn sollte, und da ich es nicht besser schliessen konnte, so wollt' ich absichtlich, daß es das Gepräge des Impromptu und der Anspruchlosigkeit trüge. Mit Recht hat man daran einige auffallende Spiele des Wizes, einen zu leichten Ton über sehr ernste Gegenstände, und ein Gepränge von Eitelkeit und persönlichen Details getadelt: das Lächerliche davon entgieng mir selbst nicht, aber es lag mir daran, gewisse Facta zurükzurufen, zu berichtigen, von denen ich nicht anders sprechen konnte: überdem hieng das mit einem gewissen Charlatanism des Rufs und der Hilfsmittel zusammen, dem man nicht ganz entsagen kann, wenn man für verschiedene Klassen schreibt. Hiezu kommt, daß dieses Werkchen zum Theil für Frankreich bestimmt war, wo dieser Ton von Inconsequenz sehr üblich ist, und wo das, was in Teutschland ernste Würde heißt, mitunter Pedanterei genannt wird.

nes Vermögens, der Landesverweisungen, Einkerkerungen, FamilienVerfolgungen und andern bekannten Folgen der Revolution: was (verbunden mit dem Hang zu dieser Revolution, mit dem Hin- und Herschwanken derer, die wollten und nicht wollten, oder die in ihrem Herzen dawider und in ihrem Benehmen dafür waren) auf eine höchstseltsame Weise sich bekämpfte, drängte, gährte.

Am 16 erhielt ich eine Verstärkung meiner Vollmacht vom souverainen Rathe, Kraft eines Beschlusses vom 15, aber noch nicht unumschränkt, noch nicht unabhängig von der Commission: diese Macht erstrekte sich nun auch auf das CivilFach, dessen Ruhe ich handhaben, und die gesezmäsigen Gewalten wieder einsezen und beschüzen sollte. Man befahl mir zu dem Ende, so wie auch um unsre Gränzen zu sichern, unverzüglich ein hinlängliches TruppenKorps zu versammeln und zu organisiren. Sofort gab ich meinen Maasregeln mehr Bestimmtheit, und noch am nemlichen Abend beschäftigte ich mich mit den Mitteln das Schloß Chillon wieder einzunehmen. Nach meinen Erkundigungen, (denn ich war nie am Orte selbst gewesen), konnte man sich dieses Plazes, ohne daß solcher gerade sehr stark wäre, nicht anders als durch Kriegslist oder durch eine kleine Belagerung bemächtigen, welche die Jahrszeit, die Umstände und vornehmlich die Kürze der Zeit nicht wohl zuliessen. Ich hatte noch keinen Ingenieur, ich entwarf selbst ein Projekt, das ich dem Gouverneur von Aigle zuschikte: die Communication über Vevay war unterbrochen, mein Bote muste einen Umweg über die Gebirge nehmen; aber sey es, daß er mich verrieth, oder daß er auf-

gefangen ward, ich erhielt nie weiter Nachricht von ihm, und dringendere Sorgen machten, daß ich diesen Gegenstand aufschob.

Die Befehle des KriegsRaths erfoderten, allen Grundsäzen gemäs, daß, bevor man Dispositionen machte, LocalRecognoscirungen vorgenommen würden: es ward beschlossen, daß ich mich am folgenden Tage nach Nion begeben sollte, wo ein Angrif drohte, und wo nach einem alten unbestimmten Projekt die Truppen sich versammeln sollten; überdis sollte ich daselbst wichtige Nachrichten von Paris erhalten, die mir nähern Aufschluß über unsere Lage geben würden: zu allen diesen Beweggründen kam noch der bestimmte Befehl, einen Cordon von drei Kompagnien wieder herzustellen, ein bestrittener, kleinlicher Gegenstand, den man aber mit eben so viel Wichtigkeit behandelte, als ob die Frage von einer Armee wäre.

Am nemlichen Tage (16 Januar) glaubte die Hohe Commission, der man, nach dem Befehl des Souverains, wie ihm selbst gehorchen sollte, und die aus Mitgliedern des KriegsRaths, sämtlich durch ihre Aemter, Talente, Familien angesehenen Männern bestand; diese Commission, die izt beinahe ein Nichts war, glaubte sie sey nicht mehr sicher, und berathschlagte am nemlichen Tage, ob sie nicht in Gefahr stehe, verhaftet zu werden, und ob es nicht besser wäre, den Aufenthalt anderswohin zu verlegen . . . aber wohin? . . Sie ward inzwischen für den Augenblik durch zwei helvetische Deputirte verstärkt, wovon der eine, von Schwyz, voll Festigkeit, ein wahrer Schweizer, der andre, von Zürch, voll Kenntnisse, ein vollendeter Ge-

schäftsmann war. Sie urtheilten nicht günstiger von der Lage, und doch erklärten sie, daß, wenn man Gewalt gebrauchen wollte, ihre Sendung sich so weit nicht erstreke, und sie sich gezwungen sehen würden, wieder abzureisen. Ihre Proclamation (soviel ich mich derselben erinnere) enthielt nichts als väterliche Ermahnungen, aber keine Drohung von Zwang und bewafneter Hilfe. Ohne bestimmt die Gründe dieses Benehmens anzugeben, liessen sie eine Denkungsart durchbliken, die auf dem eidgenossischen BundesTage, und hierauf bei der Mehrheit der Regierungen und der Einwohner in der Schweiz ziemlich allgemein war: da nemlich die Beschlüsse des Directoriums nur noch das Waatland betrafen, nur die Regierungen von Bern und Freiburg bedrohten, und keinen andern Zwek haben konnten, als die Erschaffung einer Lemanischen Republik, so war es nicht klug, und sogar unpatriotisch, unter so wenig günstigen Umständen das Wohl der ganzen Schweiz auf's Spiel zu sezen, um ein Land zu erhalten, welches erst nach den GrundVerträgen der helvetischen Conföderation den Herzogen von Savoyen abgenommen worden, und der Strenge nach nicht als ergänzender Bestandtheil der Schweiz zu betrachten war. Diese Art von Ansicht ist ein HauptSchlüssel zu dem Räthsel, warum Bern so wenig Hilfe bei seinen Alliirten fand, die ihm zu lieb kein Loth Pulver verschossen; sie ward gleich Anfangs verbreitet, und einen Monat später officiell bestätigt, durch ein Schreiben des Ministers Mengaud an den Stand Luzern, worin er "im Namen des Directoriums erklärte, „daß dieses niemals das Projekt eines Einfalls in

„das schweizerische Gebiete gehegt habe, und daß „jene militärische Demonstrationen nur eine Folge „der Maasregeln seyen, die man getroffen, um den „Projekten des Kanton Bern gegen die Befreiung „des Waatlandes Schranken zu sezen." *)

Am 17, dem Tage nach dem Empfang meiner Befehle, bereitete ich mich zur Abreise nach Nion, als man mir meldete, daß man sich an diesem Morgen des Schlosses von Lausanne bemächtigen wolle, und daß wahrscheinlich dieses Beispiel plözlich in dem ganzen Waatlande nachgeahmt werden würde; daß man schon bewafnete Soldaten in den Strassen sehe ꝛc. ich selbst bemerkte dergleichen aus meinem Fenster. Was thut nun der sonderbare General? ruft Mallet Dupan, oder die, welche ihn zum Werkzeuge ihrer persönlichen Rache machen . . . statt jenen Ausschuß aufzulösen, und dessen Mitglieder verhaften zu lassen, führt er einen Windbeutelei- und Gewäsche-Krieg ꝛc. Um übrigens seine falsche Kritik zu begründen, nimmt er an, daß mir damals zwanzigtausend Mann, eine hinlängliche Artillerie zu Gebot gestanden . . daß mehr als sechszigtausend wohlgesinnte Einwohner mit Ungedult meine ersten Bewegungen erwartet hätten, und die Lage, die ich so eben beschrieben, und die immer noch schwieriger ward, nennt er die ersten Funken einer In-

*) Inzwischen erstrekte schon eben dieses Schreiben die Forderung auf eine gänzliche Revolution, "die Einführung einer demokratischen und repräsentativen Constitution für die verschiedenen Kantone, welcher nothwendig die Abdankung der Magistrate von Solothurn und von Bern vorangehen müsse."

surrection . . mitten unter den unermeßlichsten Hilfsmitteln um ihr zuvorzukommen. Das Wahre an der Sache ist, daß ich zum Zuvorkommen mehr nicht als eine Viertelstunde hatte, daß mein Befehl Truppen zusammenzuziehen, nur vom vorigen Abend, meine Ernennung noch nicht kund gemacht war, daß man mir blos einige grose Worte, einen Schatten von Ansehen, und nicht einen Soldaten gegeben hatte, und daß jene angeblichen zwanzigtausend Mann sich damals auf einen Adjutanten, drei Bedienten und sechs Pferde beschränkten: was für jeden andern Schriftsteller als Mallet, denn doch immer einen Unterschied machen würde. — Ich theilte die erhaltene Nachricht sofort der Commission mit, die mir antworten lies, daß die Sache zu meinem Geschäftskreise gehöre, und sich desfalls auf mich bewarf. Der sonderbare General, der gerne eingesteht, daß er das in seinen eignen Augen war, glaubte, daß man, wenn man sich des Schlosses bemächtigte, auf den Zufall hin den Generalmarsch schlagen oder die Sturmgloke anziehen, den Bürgerkrieg entzünden und sich einander erwürgen müste, ehe man Maasregeln getroffen, um das Morden zu vermindern, oder dessen Endzwek zu sichern: er wollte vorerst lieber mit der Feder als mit Kanonen manövriren, und dictirte in der Eile das, was Mallet (der sich darauf verstehen muß, da das gerade seine eigenthümliche Art ist) ein Galimathias nennt, und was wahrscheinlich besser geschrieben seyn würde, wenn Er sechs Wochen lang daran gekauet hätte. Uibrigens war es nicht um Phrasen und um den Styl, sondern um Verhütung des Ausbruchs zu thun.

"Abschrift. Wir General *en chef* der Trup„pen im Waatlande, mit Vollmacht von Unsern „Gnädigen Herren und Obern, dem souverai„nen Rath versehen, an die Herren, die sich „den Ausschuß von Lausanne nennen: freund„lichen Gruß.

„Zufolge verschiedener Nachrichten, daß ein „Projekt obwaltet, sich im Laufe des Tages des „Schlosses von Lausanne zu bemächtigen: erklären „Wir Ihnen förmlich, daß ein solches Unterneh„men nicht anders betrachtet werden könnte als wie „eine Handlung des Hochverraths, offenbarer Em„pörung, und eine Auffoderung zum Bürgerkriege.

„Sie haften mit Ihrem Kopfe sowohl dem Sou„verain als diesem Volke, welches Sie so gefährlich „leiten, für jeden Antheil, den Sie an diesem Un„ternehmen haben könnten, und für alle die ver„derblichen Folgen, die solches wahrscheinlich nach „sich ziehen würde *). Sie kennen einige Umstän-

*) In äussersten Fällen muß man etwas wagen. Ich hatte bei mir berechnet, man würde annehmen, daß ich nicht wagen würde in diesem Ton zu sprechen, wenn ich nicht die Mittel hätte ihn zu behaupten: aber gewiß ist es, daß, wenn jener CentralAusschuß mich auf der Stelle hätte verhaften lassen, es zu bezweifeln war, ob man mich wieder hätte befreien können. Von der andern Seite, konnte man wohl glauben, daß, da dieser Ausschuß grosentheils aus Männern bestand, die sich unter ihren Mitbürgern durch ihre Fähigkeiten auszeichneten, diese alle so unbesonnen wären, unter den Augen der Obrigkeit des Ortes, der Hohen Commission, und der helvetischen Deputirten, öffentlich eine solche Rolle zu spielen, ohne ihre Stärke, ihre Sicherheit, und die Stimmung des Volkes berechnet zu haben?

„stände; ich muß sie alle kennen, und kann Ihnen „auf meine Ehre versichern, daß Sie weder auf „dem Wege der Klugheit noch auf dem des Gemein= „Wohls wandeln. — Ich füge dem noch bei, daß „dieser Schritt für Ihre Interessen unbedeutend, „und, aus dem blosen Gesichtspunkt des Egoism „betrachtet, mit den Folgen, die er haben könnte, „durchaus in keinem Gleichgewicht wäre. — Seyn „Sie fest überzeugt, daß mein HauptBeweggrund „bei Annahme der Stelle eines OberKomman= „danten kein andrer war, als das heisse Verlangen „zur öffentlichen Sicherheit und Glükseligkeit bei= „zutragen. Ich ersuche Sie sehr freundschaftlich, „mich nach meinen bekannten Grundsäzen und einer „langen Reihe von Handlungen zu beurtheilen, „wodurch ich mir das Vertrauen der verschiedenen „Parteyen, und sogar das auszeichnende Wohlwol= „len der auswärtigen StaatsGewalt verdient ha= „be, deren Beifall Sie jezt suchen.

„Empfangen Sie meine aufrichtigsten Wünsche „und die Versicherung eines lebhaften Eifers für „Ihr wahres Interesse; ich spreche von dem Ihres „Publikums, und nicht von dem einiger Indivi= „duen, die dasselbe, aus Irthum, Rachgier, Ehr= „geiz, oder Stolz, aufopfern."

Lausanne 17 Jan. 1798.
Morgens 10 Uhr.

Unterzeichnet: Weiß, Landvogt
von Moudon.

Dieses Galimathias, dieses Gewäsche, das ich dem Ausschuß durch meinen Adjutanten zuschikte, brachte denn doch eine gute Wirkung hervor. Man

entsagte dem Projekt sich des Schlosses zu bemächtigen; der Ausschuß schikte mehrere Deputationen an mich, wollte nicht eingestehen daß er Theil daran gehabt habe, versprach wiederholt sich noch am nemlichen Tage zu trennen, hielt jedoch nicht Wort. — Darf ich endlich, um mich zu rechtfertigen, mit dem gebieterischen Ausspruch eines Maller Dupan und seiner Einflüsterer, den meiner Committenten auf die Waagschale legen, denen ich Abschrift von obiger Notification, unter Beilegung eines ausführlichern Berichts von mir so wie von der Commission, zuschikte? Hier folgt die wörtliche Antwort des souverainen Rathes.

"Mit ganz besonderm Wohlgefallen haben wir „aus Eurer Zuschrift vom 17 dis den Eifer, die „Thätigkeit und Entschlossenheit ersehen, mit wel„cher Ihr dem sogenannten Comité de Surveillance „zu Losanen in der vorgehabten Bewachung des „Schlosses zu Losanen Widerstand geleistet. Wir „stehen nicht an, Euch über Eure dißörtigen Ver„fügungen unsre vollkommenste Zufriedenheit zu „bezeugen, und verhoffen, daß es Euch auf diese „Art gelingen werde, das Ansehen der Regierung „und gesezlicher Ordnung sowohl in Losanen als zu „Neuß, Vivis und Chillon wieder herzustellen, „wobei Ihr jederzeit trachten werdet, so wenig „Schuldige zu finden, als es immer möglich seyn „wird. Wir überlassen aber alles Eurer Einsicht „und Klugheit, und empfehlen Euch der himlischen „Obsorge. Datum den 19 Januar 1798."

Am 18 reiste ich nach Nion. Auf dem ganzen Wege dahin erhielt ich auch nicht einen einzigen Beweis von Achtung oder muthiger Zuneigung für die

Sache, die ich vertheidigen sollte: Erstarrung, Bestürzung, eine blos leidende Anhänglichkeit und die wildbrausende revolutionäre Gährung waren die einzigen Spuren, die ich beobachten konnte. Man muß hier wissen, daß ein groser Theil des Waatlandes aus HerrenGütern besteht *), deren Untergebene ein groses Interesse bei Abschaffung der FeudalAbgaben hatten; wer kann zweifeln, daß Eigennutz die grose Springfeder der Welt ist? Um diesen Vortheil zu fassen, war schon der gemeinste Menschensinn hinreichend; die Folgen davon voraussehen, konnten nur Menschen die einige Einsichten besassen. Bei diesen leztern, und um die Uiberzeugung von der Unzulänglichkeit unsrer Kräfte zu vermehren, bediente man sich feinerer Mittel; man sagte sich fälschlich in's Ohr, daß diese ganze Veränderung im Einverständniß mit dem Kaiser geschehe, und nur die Folge eines geheimen Artikels des Tractats von CampoFormio sey: aber das Wort, welches allgemein die gröste Wirkung hervorbrachte, und welches man nicht aufhörte bis zur vollständigen Revolution in der ganzen Schweiz zu wiederholen, war, daß, um das Einrüken der französischen Heere zu verhindern, nur ein Mittel sey, nemlich sich zu revolutioniren.

Nach meiner Ankunft in Nion zog ich sofort Erkundigungen von dem Landvogt ein; dieser, obgleich sehr feste und der Geschäfte kundige Mann hatte izt so wenig Ansehen mehr, daß er nicht einmal Meister in seinem eignen Hause war, und daß man

*) In meiner Landvogtei allein waren deren vier und zwanzig; in der von Morsee und andern, so viel ich weiß, noch mehr.

sich weigerte, einen von seinen PakWägen abziehen zu lassen: aus solchen Details kann man die Lage der Dinge im Grosen ermessen. Noch am nemlichen Abend sezte ich ihn mit dem Rathe wieder auf guten Fuß, und hatte eine lange Conferenz mit dem Ausschuß, der sich der Wiederherstellung des Cordons widersezte, aber doch darin nachgab.

Am folgenden Tage (19 Januar) begab ich mich nach Copet; der Cordon ward für den Augenblik wiederhergestellt, und der Aufsicht eines erfahrnen Offiziers anvertraut. Die französischen Truppen häuften sich auf dieser Gränze: sie selbst gaben ihre Zahl auf zwanzigtausend an; die Terroristen sagten vierzigtausend; meine Spionen versicherten, daß ihrer erst noch acht bis zehntausend wären, daß aber täglich noch mehrere nachkämen, und sie sich in kurzem verdoppeln würden. Schon war die Strasse verrammelt, die Passage zwischen Genf und der Schweiz unterbrochen. Ich schikte, der Gewohnheit nach, dem französischen General eine höfliche Note zu, um bei ihm anzufragen, was diese TruppenVersammlung und diese feindseligen Vorbereitungen bedeuten sollten. Man weigerte sich, meinen Adjutanten durchzulassen: er berief sich auf das KriegsRecht; man antwortete ihm, wir wären im Frieden. Ich schikte ihn zum zweitenmal dahin ab: der Durchweg ward ihm auf's neue verweigert, aber man übernahm die Besorgung seiner Depesche, welche ohne Antwort blieb.

Am nemlichen Abend erhielt ich Nachrichten von Paris, von Meisterhand; sie waren nichts weniger als günstig. "Das Projekt uns zu revolutioniren scheine gewiß; die verschiedenen schweizerischen Re-

publiken sollten in eine einzige zusammengeschmolzen werden. Mehr als funfzigtausend Mann von der Italienischen- und RheinArmee hätten desfalls schon vorläufige Befehle erhalten. Der Kommandant der Truppen in der Nähe von Genf sollte die Insurgenten unterstüzen, und bei erster Gelegenheit einrüken; man glaubte jedoch versichern zu können, daß seine Weisung nicht über die Gränzen des Waatlandes hinaus gehe. Man sehe keine Möglichkeit ein, daß die Schweiz, in ihrem Innern getheilt, ohne Hoffnung eines Beistands von den Mächten, welche für sich Frieden unterhandelten, mit Erfolg gegen die siegreichen Truppen der französischen Republik kämpfen könne, welche fast alle Länder um sie her beherrsche. In einer so kritischen Lage trage man Bedenken seine Meinung zu sagen; vielleicht sollte man suchen Zeit zu gewinnen, alle Veranlassung zum Bruche vermeiden, unterhandeln, sich zu einigen Opfern verstehen, selbst zu dem des Waatlandes, wenn es seyn müßte; kurz, man wage überhaupt nicht zu rathen."

Bei meiner Zurükkunft in Nion, sehr spät Abends, fand ich ein Mitglied des souverainen Raths, welches mir eine vom 17 datirte Depesche überbrachte, die nicht eher hatte ausgefertigt werden und an mich gelangen können. Man gab mir unumschränkte Vollmacht, unabhängig von der Commission zu Lausanne, die ohnehin unverzüglich von dort abreisen sollte, und auch wirklich abreiste. Meine Anstellung änderte sich nun; alle Verantwortlichkeit sollte von nun an auf mir haften, und ich sah durchaus keine Wahrscheinlichkeit vor mir, den Zwek, warum ich zum Oberbefehlshaber er-

nannt worden war, zu erreichen. Ich erklärte dem Uiberbringer und einem andern Mitgliede des souverainen Raths, daß ich die mir ertheilte Vollmacht nicht ohne vorherige Uiberlegung annehmen könne, und nachdem ich das Für und das Wider mühsam verglichen, unterwarf ich mich der Bemerkung, daß ein OberOffizier, so wenig wie der Subalterne, sich des Dienstes weigern dürfe, den man von ihm fodre: ausserdem schmeichelte ich mir, wenn ich auch nichts Gutes bewirken könnte, doch wenigstens das Uibel zu vermindern, und alsbald entwarf ich meinen Plan, der nothwendig in verschiedenen Rüksichten, zufolge neu erhaltener Anzeigen, der Vermehrung der französischen Truppen, der projektirten feindseligen Demonstrationen, und andrer Umstände, Aenderungen erleiden muste *).

*) Die meisten militairischen Schriftsteller, Polybius, Onosander, Montecuculi, Santa Cruz, Feuquieres, Schwendi, Walhausen, sagen, nur jeder mit andern Worten, "daß von einem guten Plan gewöhnlich der glükliche Erfolg abhängt, daß dis die erste und wesentlichste aller Vorbereitungen ist." Puisegur sezt hinzu, "daß unter den verschiedenen Theilen des Krieges keiner mehr Wissenschaft erfodert, weil dieser eine Theil alle in sich faßt." Eben dieser Schriftsteller, der Folard's Zeugniß für sich hat, womit auch Faesch übereinstimmt, und den ich hier anführe um meinen Mangel an Erfahrung zu deken, sagt: "daß man ohne Krieg, ohne Truppen, ohne Armee, ohne aus seiner Stube zu kommen, durch blose Application und etwas Geographie und Geometrie, eine vollständige Kenntniß des Krieges im Felde, im Grosen wie in den einzelnen Theilen, auf die nemliche Art sich erwerben kann, wie Vauban 2c." Die neueste Erfahrung bei den französischen Armeen, wo Mönche, Korporals, Perüken-

Die dißörtigen Erkundigungen und Combinationen nahmen den grösten Theil des 20 Januars und der folgenden Nacht hinweg, die, wie alle andern, mit einer Menge von Audienzen, von Antworten auf Briefe, und Details aller Art, überladen waren. Es konnte nicht die Frage davon seyn, mit neuen Truppen, in der Schweiz, und mitten im Januar, zu campiren: ich muste sie also in Cantonirungen legen, und dabei vor allen Dingen Rüksicht nehmen auf den Endzwek, die Hilfsmittel, die Zahl *), die Auswahl der Orte in politischer und

macher, Advocaten, plözlich gute Generale wurden, scheint anzuzeigen, daß diese Kunst, in Masse minder schwer ist, als man bisher geglaubt hat.

*) Ich kommandirte dem Scheine nach 30 Bataillons, und ohngefähr 130,000 Seelen; diese leztere Zahl nehme ich nur nach Wahrscheinlichkeit an. Mallet Dupan sezt die Bevölkerung des Waatlandes auf nicht mehr als 80,000, und läßt mich doch über 20,000 Soldaten gebieten; aus diesem Verhältniß würde offenbar folgen, daß die Franzosen 9 Millionen Soldaten, oder 90 Armeen jede von 100,000 Mann hätten, wenn man annimmt, daß sie, wie sie behaupten, in Verbindung mit ihren Eroberungen oder sogenannten alliirten Republiken, über 36 Millionen Einwohner verfügen können. Diese 30 Bataillons wovon man zuvörderst den grösten Theil derjenigen aus den Gegenden, wo die souveraine Gewalt durchaus für nichts mehr galt, abziehen muste, bestanden ohnehin, nicht aus 7 oder 800 Mann wie dieselben angerechnet werden, aber eigentlich nur aus ohngefähr 300 Mann KernTruppen, das übrige waren nur sogenannte StammCompagnien mehr zum ergänzen als marschieren organisiert. Diese HauptBetrachtungen, die vorhergehenden, und die noch stärkern welche nachfolgen, entgiengen unsern Weibern, unsern Jünglingen, einigen durch Leidenschaft verblendeten Offizieren, und

militairischer Rüksicht, die Schwierigkeit der Zusamziehung, die Fortschritte der Insurrection, die Gefahr eines unvermutheten Angrifs, und die gewöhnlichen SicherheitsRegeln in schlechten Winterquartieren *), in einem offenen Lande, ohne feste Pläze, so vielen MagistratsPersonen, die sehr beredt, sehr gute Rechtsgelehrte, aber elende Militairs waren; sie glaubten man dürfe nur geschwinde, geschwinde befehlen, geschwinde Truppen zusammenziehen, so sey alles gethan. Der ganze Erfolg hat bewiesen wie irrig, wie überspant ihre Begriffe waren.

*) Die immer sehr schwer zu vertheidigen sind. "Ich warne hauptsächlich (sagt der Grose Friedrich in seiner Instruction für seine Generale) ich warne bei Gelegenheit der WinterQuartiere, daß man die Truppen nie in solche verlege, ehe man gewiß weiß, daß die feindliche Armee ganz auseinander gegangen ist." Dis konnte nun aber der Fall nicht seyn, da ich, bevor ich noch einen einzigen Mann hatte, einer Truppe gegen über stand, welche jener, die ich aufbringen konnte, an Zahl weit überlegen war; dem Kern der italienischen Armee, von dem es nicht mehr zweifelhaft seyn konnte, in welcher Absicht er sich näherte. Auch muste ich sogleich in einen Angrifs- und VertheidigungsKrieg verwikelt werden, in jenen durch die Unternehmung auf Vevay und Chillon, die ich wieder erobern sollte, in diesen in Hinsicht auf die Franzosen, mit der weitern Schwierigkeit, daß noch keine Erklärung erfolgt war, und daß sie die Wahl des Augenbliks hatten. "Der Angrif", sagt Folard, "erfodert nur einen ganz gewöhnlichen General, aber für den VertheidigungsKrieg muß man mehr als blos Mensch, man muß ein HalbGott seyn." Spräche ich hier nur zu Kennern des Kriegswesens, so würde ich mich eines Mangels an Achtung gegen sie schuldig zu machen glauben, wenn ich ihnen dergleichen Wahrheiten, die zu den ersten Anfangsgründen gehören, detailliren wollte.

ohne andre als höchst oberflächliche Vorbereitungen, ohne erfahrne Offiziere, und da ich selbst hier zum erstenmal als Kommandant auftrat.

Ein unbestimmter, auf altes Herkommen und gänzlich verschiedene Verhältnisse berechneter Plan gab das Projekt an, sich bei Nion zusammenzuziehen und daselbst die erste Position zu nehmen, welches beinahe unter den Kanonen des Feindes, und allzuentfernt von den HauptSizen der Insurrection war, die man nothwendig in Schranken halten muste: überdis konnte diese Stellung, unversehens, durch die Engpässe des Jura umgangen, im Rüken abgeschnitten oder von vorn angegriffen und überwältigt werden, ehe man sich in Vertheidigung sezen konnte *).

*) Man weiß, daß in solchem Falle der Angreifende immer den Vortheil hat; er hat die Wahl des Ortes, des Augenbliks, der Anzahl, er überlegt reiflich, führt mit Schnelligkeit und im Einverständniß aller Theile aus; während der sich blos Vertheidigende, überrascht, ungewiß, gegen alle Möglichkeiten zu kämpfen hat, die falschen Angriffe nicht von den wahren unterscheidet, eine blose List oft für Wirklichkeit nimmt, und meist geworfen, weggenommen oder zerstreut ist, ehe er sich noch in Fassung gesezt hat, oder ehe die benachbarten Truppen ihm zu Hilfe kommen können. Sehr viele von unsern MagistratsPersonen hiengen fest an dem Gedanken unsre Gränzen zu vertheidigen; sie verstanden unter diesem Worte die DemarcationsLinie zwischen beiden Staaten, ohne daran zu denken, daß, militairisch genommen, unser ganzes Land, in Rüksicht auf seine Kleinheit, Gränze war; daß einige Meilen mehr oder minder nur die Verschiedenheit eines Marsches ausmachten, und daß man da, wo man den Feind nicht verhindern kann einzurüken, doch die Hofnung haben kann, ihn wieder daraus zurükzutreiben.

Ich änderte diesen Plan ab, und entwarf das Projekt Lausanne zum Mittelpunkt einer ersten Position zu nehmen; dadurch zügelte ich den Haupt-Ort der Revolution, der vermöge seiner Grösse eine grössere Zahl von Truppen fassen konnte, mir die Mittel verlieh, die Meinung besser zu leiten, Annäherungen und friedliche Auskunfts-Mittel zu erleichtern, den Offizier so wie den Soldaten zu bilden, zu discipliniren, und mich schneller in Masse auf alle nöthigen Punkte zu verfügen. Es war den verschiedenen, zu weit auseinander gelegenen Magazinen näher, und erleichterte die Transporte und Communicationen aller Art. Von da aus bis nach Copet warf ich einen Rayon von kleinen Detaschements, die sich auf grössere, und nöthigenfalls bis auf das Centrum zurückbogen; einen zweiten auf der Seite von Vevay, und überhaupt nahm ich alle bekannten Maasregeln um mich vor Uiberfall zu sichern, wovor ich mich am meisten zu fürchten hatte: man muste wenigstens im Fall eines Angrifs die Zeit haben sich zu bilden, und, wenn der Feind gegen uns marschirte, gegen ihn marschiren können. Ein dritter Rayon gieng bis Yverdun, eine vormalige Festung und in mehreren Rücksichten wichtigen Ort. Diese Linie zwischen Lausanne und Yverdun von ohngefähr fünf französischen Meilen sollte, je nach der Truppenzahl und den Umständen, für's erste die Hauptlinie seyn, die man zu vertheidigen hätte: die Fronte derselben war schlecht gedekt, aber sie konnte verstärkt, und selbst auch verkürzt werden; sie konnte nicht anders umgangen werden als von Savoyen her, oder durch die Insurgenten selbst; sie verschloß den Eingang in die Kantone Bern und

Freiburg, lehnte meine rechte Flanke an den Neuenburger See, die linke an den Genfer See, den Rüken an den Berg Jorat, ein waldigtes, durchschnittenes Land, das einiger Vertheidigung fähig ist, und an die Landvogtei Moudon, wo ich noch meine treuesten Anhänger hatte, gränzt, oder einen Theil davon ausmacht: hier war auch das Schloß Lucens, mein Wohnort, eine Art von Citadelle, die zu verschiedenem Gebrauche dienen konnte. Der Jorat und die LocalConnexionen begünstigten meinen Rükzug selbst über die Gebirge von Sanen und das Simenthal, wo jede Schlucht mir bekannt war, und von wo aus ich mich auf Bern ziehen, oder mich mit den Trümmern seines ersten TruppenKorps, im Hasli oder demjenigen Theil des Oberlandes, der im voraus auf den äussersten Fall zu dessen Rükzuge bestimmt war, vereinigen konnte: und auf diesen Fall muste ich allerdings Rüksicht nehmen, denn es lag in den Grundsäzen der Kriegskunst, daß beim ersten Ausbruch der Feindseligkeiten die Truppen im Brundruttischen eine Diversion machen würden, und wir waren noch nicht darauf gefaßt: auch lies diese, sehr wahrscheinliche, Diversion mich wenig oder gar keine Hilfe hoffen.

Dieser Plan, dessen Mängel ich mir nicht verhehlte, aber der mir dann doch, bei der Unmöglichkeit eines guten, der minder schlechte schien, ward unserm KriegsRathe summarisch mitgetheilt, und von demselben ohne Ausnahme gebilliget.

Am 21, Morgens, sezten die Berichte meiner Emissairs die Zahl der französischen Truppen, die sich schon an dieser Gränze befanden, oder in den nächstfolgenden Tagen erwartet wurden, auf mehr

als fünfzehntausend Mann: ohngefähr dreitausend sollten auch an der Küste von Savoyen hinziehen. Ich rüstete mich zur Abreise von Nion, um mich nach Yverdun zu begeben, von wo aus ich die Zusammenziehung der Truppen leichter und mit mehr Sicherheit leiten konnte, als ich verschiedene Nachrichten erhielt, daß man damit umgehe alle Berner zu verhaften. Ich verlangte Erklärung darüber von zwei Mitgliedern des Ausschusses, die nichts davon zu wissen schienen; allein ich hatte Gelegenheit mich zu überzeugen, daß andre dieses Projekt auf Anrathen eines französischen Agenten, der solches selbst eingestand, gefaßt hatten. Ich reiste inzwischen ab, nachdem ich das Kommando in dieser Gegend dem Landvogt von Beaumont, einem vorzüglichen alten Offizier, übergeben hatte, dem es aber darum nicht besser glükte, da, wie ein altes Sprichwort sagt, "niemand verbunden ist, mehr zu thun als er kann."

An eben diesem Tage trug man sich mit der Neuigkeit (ob sie wahr oder falsch gewesen, kann ich izt nicht mehr untersuchen) daß die Revolution in Basel völlig zu Stande gekommen sey, daß sich desfalls in verschiedenen Kantonen Bewegungen spüren liessen, daß die dreissigtausend Franzosen, die aus dem Innern und von der RheinArmee kämen, gegen den Norden der Schweiz marschirten. Das alles war mit Details von geplünderten, verbrannten Schlössern, von Abschaffung der Zehnten, Schulden, FeudalAbgaben, StadtRechte und andern Umständen begleitet, die ganz dazu geeignet waren, den Schreken zu vermehren, und das persönliche Interesse zahlreicher Volksklassen zu beleben.

Ich übernachtete in Morsee, wo ich Erkundigungen einzuziehen, und Befehle, vornehmlich in Betref eines ArtillerieDepots, zu geben hatte. Der Landvogt, ein Mann von Geist, der die Achtung seiner Untergebenen hatte, und diese besser kennen muste als ich, rieth mir ab, eine besondre Wache bei dem Zeughause aufzustellen, da solches die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand rege machen, und die Ursache zu einer plözlichen Gährung werden könnte; er glaubte dafür, so wie für seine Landvogtei, stehen zu können; allein von Täuschung hingerissen wie alle andern, schrieb er mir zwei Tage nachher, daß die Revolution vor sich gegangen sey *).

*) Diejenige Gegend des Waatlandes, die am spätesten in Gährung gerieth, war die von Aelen (Aigle): der Gouverneur war ohne Ausnahme der beliebteste bei seinen Untergebenen, die ohnehin ihre besondere Geseze und Rechte hatten, und bei der Veränderung minder interessirt waren als andre: inzwischen schrieb er mir schon unterm 17 (aber wegen der schwierigen Communication erhielt ich den Brief erst mehrere Tage nachher) daß, ob er gleich für die Treue seiner Landvogtei stehen könne, es doch, wegen Verwandtschafts- und andern Verhältnissen, sehr schwer seyn würde, sie zu vermögen gegen Vevay zu marschiren. Diese Denkungsart war allgemein, und man hörte oft wiederholen: "wir „sind sehr wohl gesinnt, aber wir schlagen uns weder „gegen die Waatländer, noch gegen die Franzosen; die „ersten sind unsre Brüder, und den andern zu widerstehen ist unmöglich, man würde sich unnüzer Weise auf „die Schlachtbank hingeben: übrigens werden wir alles „thun, was von uns abhängen wird." Wir hatten es mit keinen Chinesern oder Eskimos zu thun.

Am folgenden Tage, 22, begab ich mich, mit einer Bedekung von Dragonern, nach Yverdun. Auf diesem Wege, wie auf dem vorhergehenden, erhielt ich durchaus kein öffentliches Zeugniß von Anhänglichkeit oder Eifer für die Sache, die ich vertheidigen sollte: aber überall wo ich hingieng, folgte mir von ferne ein Zug von Emissairs und Aufwieglern, zu Fuß und zu Pferde, die sich den Tag über auf den Dörfern verbreiteten, des Nachts näher kamen, mich beobachteten, anschwärzten, und die Meinung bearbeiteten. Mallet, mit einer ihm geläufigen Wendung, nennt diese Ankunft zu Yverdun "die Verlassung der Schaubühne meiner Thorheiten . . . eine Desertion, die den Verlust des Waatlandes entscheiden muste, und auch wirklich entschied." Inzwischen war diese Ankunft, wie man so eben sah, nichts anders als der erste Anfang meiner HauptVerrichtungen: die erwähnte Stadt war zwischen Bern und den Gränzen, sehr nahe bei einem andern gleichfalls bedrohten Paß, dem von Jougne; sie bildete die rechte Flanke meiner zu nehmenden Position, und die Mitte meiner stärksten TruppenVersammlung, welche hier durch die Stimmung des Volkes begünstigt ward *), und überhaupt nicht statt haben konnte ohne einen festen Standpunkt, und ohne zu wissen von was, durch wen, und wie: eine Miliz kann man nicht wie eine Truppe, die in Kasernen oder

*) Es ist bekannt, daß diese Gegend der alten Regierung fester anhieng als irgend eine andre, und daß etwa fünfzehn Gemeinden, die an die FrancheComté stossen, in ihren Gebirgen verschanzt, sich noch nach dem Einrüken der Franzosen in das Waatland vertheidigten.

im Lager steht, zusammenziehen: aber um solche Kleinigkeiten bekümmert Mallet sich nicht, wenn er nur seine Galle ausssprudeln kann, wenn nur seine Phrase schimmert und — was die HauptSache ist — wohl bezahlt wird.

Am 23 war mein Staab zum Theil gebildet: ich hatte Nachrichten über die Stimmung der verschiedenen Gegenden und der bedeutendsten Offiziere erhalten; nichts kann entgegengesezter und ungereimter seyn als diese Berichte; aber je verwirrter und widersprechender sie waren, desto mehr glichen sie dem wahren Zustand der Dinge: der vom Abend war anders als der vom Morgen, und ein in diesem Augenblike gegebener Befehl war in dem, wo er ankam, schon nicht mehr anwendbar. Beinahe alle diese Berichte, (ausgenommen die von einigen Männern vom ersten Rang, oder andern, die durch ihre entgegengesezten Leidenschaften allzubekannt waren, und vor denen man zurükhielt) trafen in der Versicherung zusammen, daß die Stimmung nicht unvortheilhafter seyn könnte, daß zahlreiche Weigerungen zu marschiren erfolgen, daß der Aufruhr sich wahrscheinlich alsbald unter den Truppen verbreiten würde, deren Offiziere grösstentheils Bürger aus den Städten und von der revolutionärsten Klasse wären: daß sie durch eine Menge Agenten aller Art, die unter der Leitung sehr geübter Führer stünden, mit Nachdruk würden unterstüzt werden: daß bereits in Lausanne und Vevay eine beträchtliche NationalBewafnung sey, die sich jeden Tag vermehre; daß sich grüne Kokarden, einige FreiheitsBäume bliken liessen; und daß selbst auch die, welche marschiren wollten, es nicht verhehlten, daß es

ihnen widersinnig scheine sich Einer gegen Dreihundert zu schlagen: dis war ohngefähr das Verhältniß zwischen der Bevölkerung des Waatlandes und jener von Frankreich, mit Inbegrif seiner revolutionirten Bundsgenossen. Dieser Kalkul war zwar nicht ganz richtig, da die Hilfe dabei nicht mit in Anschlag gebracht war, die man von dem deutschen BernerGebiete und von den andern Kantonen erhalten konnte: allein ausserdem daß man sich's eifrigst angelegen seyn ließ, jene Hilfe als sehr ungewiß zu schildern, so muste diese kurze, in jeder Rüksicht furchtbare arithmetische Vergleichung einen tiefen Eindruk auf das Volk machen, und auch andre, scheint es, hätten reiflicher darüber nachdenken sollen. Unsre Bauern wiederholten öfters, daß, wer sich gegen drei oder vier wehre, ein Tapfrer, aber wer sich gegen eine ganze Kompagnie Grenadiers wehren wolle, ein Rasender sey *).

Ich war auch benachrichtiget worden, daß man bei dem ersten gewaltsamen Schritte die Franzosen ersuchen würde, einzurüken; schon war dieses durch einige Individuen geschehen, und sie schienen nichts

*) Ich warf einem Offizier vor, daß er weniger Feuer und Thätigkeit als gewöhnlich habe: "sehen Sie diesen Bach," antwortete er, "er ist nur zehn bis zwölf Schuh breit, und vier bis fünf tief; befehlen Sie mir, daß ich darüber springe, ich raffe sogleich meine Kräfte zusammen, ich nehme einen Anlauf, und wahrscheinlich wage ich im schlimmsten Falle nichts als durchnäßt zu werden: aber sehen Sie diesen See, befehlen Sie daß ich darüber springe; die Unmöglichkeit macht, daß ich unbeweglich bleibe, denn je kräftiger mein Anlauf wäre, desto tiefer würde ich in's Wasser stürzen, desto gewisser ertrinken."

mehr zu wünschen; sie schienen sogar sichre Rechnung darauf gemacht zu haben, denn ohne Magazine und so enge aufeinander gepakt, konnten sie in ihren Kantonirungen nicht bestehen; ich muste also vermuthen, daß ich gleich nach der Zusammenziehung meiner Truppen, oder vielleicht noch ehe ich Zeit gehabt solche zu Stand zu bringen, würde angegriffen werden.

Je mehr ich über meine Hilfsmittel nachdachte, und je mehr ich die Grundsäze der Kriegskunst auf meine Lage anwandte, desto fester ward bei mir die Uiberzeugung, daß sie unhaltbar sey. Inzwischen war es, aus Gehorsam gegen die mir wiederholt ertheilten Befehle, bei meiner Ankunft in Yverdun mein erstes Geschäft, die nöthigen Anordnungen zu treffen, um so viele Truppen, als es den Umständen nach möglich war, zusammenzuziehen und zu organisiren. Die gesammte Elite, worüber man noch verfügen konnte, sollte sich auf einmal in Bewegung sezen, und sogleich gegen den Mittelpunkt der Position hinziehen. Wir marschirten in drei Colonnen, deren Anführer bereits ernannt waren; die erste aus der Gegend von Moudon, die zweite aus der von Yverdun, die dritte aus der von Morsee; wir trafen zur nemlichen Stunde in Lausanne ein, welches wir ohne Schwertstreich zu besezen hoften; ich zählte weit mehr auf die Mittel einer gütlichen Beilegung als auf jene der Gewalt, wie meine Proclamation vom 23 beweißt*). Der 26 war der im Stil-

*) Ich sagte ihnen: "Wir müssen marschiren, Kamaraden, wir müssen marschiren! nicht so wohl um uns zu schlagen, als um zu verhindern, daß es nicht zum Schlagen komme. . . Ich hoffe euch auf dem Wege des Friedens,

len zur Aufbringung der Details bestimmte Tag, und am 27 sollte der Marsch nach Lausanne vor sich

der Gerechtigkeit und der Sicherheit zu leiten: ich hoffe, daß nicht ein Tropfen Blutes vergossen werden wird. Es kommt darauf an, dem Kriege vorzubeugen, die Ordnung herzustellen, diese gefährliche Gährung zu erstiken, die verfassungsmäsigen Gewalten bei ihrem Ansehen zu handhaben, und die schleunigsten und sichersten Mittel aufzufinden, um weise und gemäsigte Reformen zu bewirken, die uns in unsrer alten Verbrüderung erhalten, und die Vortheile einer guten (als solche anerkannten) Regierung mit einigen constitutionellen Verbesserungen paaren; endlich, meine Freunde, kommt es darauf an, daß man uns nicht plündere und erwürge, unter dem Vorwand uns glüklicher zu machen. . . Ich lade euch alle zu einem einfachen Schritte ein, der von der grösten Wirksamkeit seyn wird; laßt, bei Ansicht dieser Proclamation, alle wahren Freunde des Volkes und des Vaterlands sogleich ihre Gemeinde versammeln, und in wenigen Worten den Entschluß fassen, daß sie das französische Directorium bitten, uns unsre Weiterungen selbst untereinander beilegen zu lassen. Dieser Entschluß werde alsbald den Landvögten überbracht, und wir werden ihn geltend zu machen wissen."

Ich bin überzeugt, daß, wenn man einige Wochen früher eine Versammlung der Gemeinden zu gleichem Zweke verordnet hätte, neunzehn Zwanzigtheile obigem Beschlusse beigetreten wären, denn die Furcht vor fremder Einmischung war bei dem grösten Theile gar viel stärker als das Verlangen nach Reformen, und durch dieses Gesuch des wahren Volkes wäre jenes einer kleinen Zahl von Individuen niedergeschlagen worden, und das Directorium hätte sich nicht auf das Motiv von Garantie, oder irgend ein andres, berufen können. Vielleicht würde eine solche Masregel, selbst noch nach der Einnahme des Waatlandes, in dem deutschen Theile und in andern Kantonen von sehr guter Wirkung gewesen seyn.

gehen. Dieser kurze Aufschub war unvermeidlich, wegen der Entfernung der Orte, der verwikelten Formen, und der Langsamkeit unsrer Milizen *); er war es nicht weniger wegen verschiedenen wesentlichen NebenUmständen, vornehmlich um durch die obige Proclamation der Meinung einen festen Vereinigungspunkt zu geben; allein sie muste gedrukt werden, und ich hatte nur einen einzigen Arbeiter bei der Hand, die Verschikung an einen andern Ort würde noch länger aufgehalten haben. Man kün-

*) Einen officiellen Beweis wie sehr selbst unsre Regierung glaubte, daß die Sache nicht so eilig sey, enthält ein von dem vereinigten Kriegs- und Geheimen Rathe unterm 16 Januar an die Commission erlassenes Schreiben, worinn diese Tribunale sich folgendergestalt ausdrükten: "In Ansehung der projektirten Proclamation in Betref der Petitionen bemerken Wir, daß eine so wichtige Entscheidung bis zum 1 Februar aufgeschoben bleiben kann." Es ist demnach augenscheinlich, daß sie nicht vermutheten, und daß ich nach ihnen (die ich als weit besser unterrichtet ansehen muste) gleichfalls nicht vermuthen konnte, daß die Franzosen vor Ende des Januars einrüken würden. Ein UmlaufSchreiben des Geheimen Raths an die Landvögte, vom nemlichen Tage, war noch beruhigender. "Ihr werdet vorstellen, (hieß es darin) daß die Furcht vor auswärtigen Feinden, die allem Anschein nach wenig Grund hat ꝛc." Endlich bestimmten meine Befehle keinen gewissen Tag, und musten nothwendig die am meisten zum Zwek führenden Mittel in sich schliessen: denn, wie Polybius eben so wahr als einfach sagt, "jede KriegsUnternehmung erfodert eine Zeit um sie anzufangen, eine Frist um sie auszuführen, einen Ort, Geheimniß, ertheilte Befehle, Truppen mit welchen und durch welche sie vollbracht werden soll, so wie auch die Art und die Kunst solche zu leiten."

digte mir auch die baldige Ankunft einiger deutschen Bataillone in der Gegend von Murten an, über die ich verfügen konnte: meine Absicht war nicht sie in das Waatland einrüken zu lassen, aber sie konnten dasselbe im Respect halten. Noch eine andre Verlegenheit, die nicht die kleinste war, erfoderte diesen kurzen Aufschub: die Zahnschmerzen, die mich nicht verlassen hatten, warfen sich auf den Schlund, und nahmen mir die Stimme so, daß ich Mühe hatte mich verständlich zu machen: um Befehle, und Antworten zu geben, muste ich aber doch sprechen, um so mehr da nur ich allein alle Theile meines Planes kannte, und demselben Zusammenhang und die nöthige Energie geben konnte. Ein stummer General mitten unter diesem Getümmel, diesem Drang und Sturm der Meinungen, muste ein sehr lächerliches Geschöpf scheinen.

Inzwischen verlor ich meine Zeit nicht; ich ließ vorläufig allen Kompagnien der Elite den Befehl ertheilen, sich marschfertig zu halten: der bestimmte Befehl sollte erst im nemlichen Augenblike gegeben werden. Mitlerweile bereitete ich die Details vor, als Repartitionen, Wahl der Offiziere, Zeit, Orte, Entfernungen, Märsche, Fuhrwesen, Posten, Detaschements, Dienst, Quartiere, Artillerie, Kriegs- und MundBedürfnisse, Spionen, geheime Einverständnisse, Hospital, Kriegszucht, Insurrectionen denen man zuvorkommen, Hindernisse oder Gefahren die man von Innen oder von Aussen besorgen, Instructionen die man schreiben muste ꝛc. *)

*) Bei Entwerfung dieser Instructionen bemerkte ich ganz besonders den Unterschied, der sich zwischen einer Miliz ohne Erfahrung, und einer regulirten krieggewohnten

An eben diesem 23 Januar, dem andern Tage nach meiner Ankunft in Yverdun, erfolgte anderswo ein sehr entscheidender Schlag. Der General Menard erließ die nachfolgende Proclamation, die mit reissender Schnelligkeit im Waatlande verbreitet ward.

„Eure Wünsche sind erhört: die französische Re„publik bietet euch ihren Schuz und ihre Hilfe an. „Das Vollziehungs-Directorium befiehlt mir, mich „aller meiner Macht zu bedienen, um euch die freie „und vollständige Ausübung eurer Rechte und Re„clamationen zu verschaffen. Eure Feinde werden „die unsrigen seyn: derselbe Schlag, der Euch trä„fe, würde auch gegen Uns gerichtet seyn. Mir „liegt es ob, euch zu vertheidigen. Euch liegt es „ob, die Bewegungen eurer Feinde zu beobachten,

Truppe findet. Man muste alles erschaffen, zergliedern, erklären, bis auf die Elemente zurükgehen, oder man lief Gefahr gleich Anfangs durch einen Strom von Unordnung hingerissen zu werden. Die kleine Anzahl unterrichteter Offiziere reichte nicht hin um die andern zu leiten, und man konnte mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß uns die nöthige Zeit um sie zu bilden nicht würde bewilliget werden: man hätte zugleich General und Korporal seyn müssen. An der Spize einer wohlorganisirten, disciplinirten und geübten Armee von hunderttausend Mann stehen, mit einem guten Generalstab, und wo jeder sein Fach kennt, wo die Befehle nur im Grosen gegeben, und die Details durch die Untergeordneten vollzogen werden, ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung mit einer so widersinnigen Lage: man befolgt die Regel, bringt die Grundsäze in Anwendung, modificirt sie nach den Umständen, die Maschine geht fast von selbst; Genie, Kühnheit und Glük thun das übrige.

„und mich ohne Verzug davon zu benachrichtigen.
„Fürchtet nicht mehr, Bürger, ihre Drohungen,
„und noch weniger ihre Soldaten: die italienische
„Armee dekt euch. Zeigt euch nun würdig der ho-
„hen Bestimmungen, zu welchen zu gelangen das
„Directorium euch behilflich seyn will."

Unterzeichnet: Menard.

Diese Proclamation war von einer andern begleitet, wovon ich nur einige Bruchstüke sah; sie schloß sich mit "den heftigsten Drohungen im Fall des Einrükens der Franzosen, alle, die sich dawider sezen würden, für ihre Personen, ihre Familien und ihr Eigenthum zu vernichten." Endlich, um dem Gang der Sache einen stärkern Anstoß zu geben, verbreitete man das Gerüchte, daß der Einmarsch der Franzosen schon wirklich erfolgt sey, und zwar mit so wahrscheinlichen Umständen (meine Berichte widersprachen solchen) daß der Landvogt von Lausanne einen officiellen Bericht davon nach Bern erstattete und, ohne Vollmacht dazu, dem Bringer eine Art von Ersuchungs-Schreiben zustellte, worin er alle Kommandanten von Truppen, die etwa auf dem Marsch wären, anwieß, ohne neue Befehle vom Souverain nicht weiter vorzurüken: er theilte auch die Nachricht mit, daß dreitausend Mann in Thonon angekommen seyen, die sich am See hin bis an die Gränzen von Wallis ziehen sollten, und schloß mit der Anfrage, ob er in Lausanne bleiben oder nach Bern zurükkehren sollte. Diese Frage, die der erste und kriegskundigste Landvogt im Waatlande that, zeugt hinlänglich von der Beschaffenheit der damaligen Lage.

Der Geheime Rath empfieng zu gleicher Zeit eine andre officielle Depesche von der Gränze, die er mir mittheilte, und die mit einigen Worten mehr sagte: "Endlich ist der Vorhang aufgezogen; die Befehle des Directoriums sind angekommen. Es soll eine einzige Republik in der Schweiz seyn. . . Fortweisung oder Verhaftung der Landvögte . . repräsentative Regierung . . GeneralStände. Wenn die deutschen Truppen nicht augenbliklich das Land räumen (man glaubte sie wären schon eingerükt) so habt ihr einen bürgerlichen und französischen Krieg, denn das Waatland wird marschiren. Wenn man sich vertheidigen wollte, müste man das Waatland aufgeben, und seine Streitkräfte concentriren . . man würde den Gräuel eines BürgerKrieges vermeiden, der einen langwierigen Haß, und für die Berner den ewigen Vorwurf ein unnüzes Unglük veranlaßt zu haben, zurüklassen würde."

Eben dieser 23 Januar, der vierte Tag meiner unumschränkten Vollmacht, konnte wie die Vollendung der Revolution im Waatlande betrachtet werden, und es scheint auch, daß die neuen Staats-Gewalten ihn als solchen betrachten: den Zeitungen nach, ist die Feier des RevolutionsFestes im Kanton Leman auf diesen Tag bestimmt worden.

Ein Theil dieser Details wurde mir erst am 24 bekannt. In Bern beharrte man starr darauf, nicht an einen solchen Zustand der Dinge zu glauben: die gemässigtsten Berichte der Männer, die am besten Gelegenheit hatten zu beobachten, wurden für blose Uibertreibungen, oder für eine Wirkung des Schrekens und des ParteiGeistes gehalten: ich selbst betrachtete bisdahin unsre Lage als minder schlimm,

oder minder dringend, als sie wirklich war: ich war oft in Irthum geführt worden; es gibt einen Grad von Arglist und Treulosigkeit, den der ehrliche Mann nicht leicht ahndet. Hier kam einer mit einer Nachricht zu mir, der ein bloser Spion war; dort brachte mir ein andrer ein falsches Schreiben, der nur die Antwort darauf wissen wollte; ein dritter gab mir einen Rath, der nur darauf abzwekte, mich irre zu führen *). Aber an diesem Tage war es nicht mehr möglich sich zu täuschen: für einen Schritt, den ich that, thaten die Insurgenten zwanzig: die Kokarden, die NationalGarden, die FreiheitsBäume vermehrten sich, die Communicationen waren unterbrochen, meine Boten angehalten **),

*) Sollte man wohl glauben, daß ich mitten unter so vielen Hindernissen noch den Neid, dieses ErbUibel der Republiken, zu bekämpfen hatte? Unter allen Landvögten war ich der lezte in den souverainen Rath gekommen; ich war derjenige, dessen Familie am wenigsten zahlreich, am wenigsten in Verwandtschaften verschlungen, also aristokratisch genommen am wenigsten angesehen war; ich war, glaub' ich, jünger an Anstellung und Alter als irgend ein Oberster im Waatlande, ich sprang über sie alle hinweg; sie sollten mir untergeordnet seyn: man ziehe hieraus die Folgen in Ansehung mehrerer von ihnen!

**) Bis dahin hatte man auch geglaubt, daß man sich auf die Posten verlassen könne; aber viele von meinen Briefen wurden, am Orte des Abgangs oder der Ankunft, unterschlagen; eben so verhielt sich's mit denen, die an mich abgeschikt wurden. Der Souverain selbst verließ sich nicht mehr darauf, und schikte mir Mitglieder der Regierung oder andre Personen von Ansehen als Eilboten; und ohngeachtet man in diesen kleinen Dingen keine Autorität mehr hatte, glaubte man doch sie in weit grösern noch zu besizen.

die gesezlichen Gewalten durchaus ohne Ansehen, während die revolutionären Gehorsam fanden, öffentlich amteten, und mir ihre Befehle zuschikten; wie nachfolgender Brief beweißt.

"Herr General. Die CentralCommission ersucht „Sie im Namen der Menschheit, deren Rechte Sie „mit so viel Beredsamkeit vertheidigt haben, ein „Land, welchem Sie zugethan zu seyn erklären, „vor den Schreknissen eines bürgerlichen und auswärtigen Krieges zu bewahren, die Ihr längerer „Aufenthalt mit Ihren Truppen in dem Lande ihm „unfehlbar zuziehen würde. Die gedachte Central-„Commission fodert, im Namen des Vaterlands, „und bei ihrer Verantwortlichkeit, alle Offiziere „und Soldaten des Landes, die sich in Ihrer Ar-„mee *) befinden, auf, augenbliklich nach ihrer

*) Der Ausdruk Armee muß sehr unpassend scheinen; aber in Lausanne, wie an andern Orten, wuste man nicht, was einige Stunden von da vorgieng. Nur eine sehr kleine Anzahl Führer der Insurgirten, die durch französche Aufwiegler geleitet wurden, kannten vom Anfang an den Zwek und die Mittel; die grose Mehrheit ward selbst durch die sonderbarsten Täuschungen und Gerüchte bearbeitet; man bestimmte sie mehr durch Schreken oder Verwirrung als durch Neigung, und jene Ausschüsse wusten eigentlich nicht wohin das führe. Vielleicht hat auch dieser unpassende Ausdruk seinen Grund in einer provisorischen Arbeit; denn seitdem die Kunst zu revolutioniren eine regelmäsige Wissenschaft geworden ist, bereitet man im voraus alles was darauf Bezug hat, man detaillirt einen Plan, gibt Anleitungen, Formeln, sieht Ereignisse voraus oder macht sie entstehen, greift nur einen Theil nach dem andern an, maskirt die grosen Projekte, und thut keinen Schritt vorwärts ohne den folgenden gesichert zu haben. Ein Beobachter wird leicht

„Heimat zurükzukehren, und durch diesen Schritt „die nicht zu berechnenden Uibel zu vermeiden, die „ihr Widerstand unserm gemeinschaftlichen Vater„land zuziehen würde.“

Lausanne 24 Januar 1798.

Unterzeichnet.

Selbst die erhiztesten Köpfe fiengen an zu glauben, daß eine regelmäsige TruppenVersammlung nicht mehr thunlich sey: aber um wieder vollkommene Ordnung herzustellen, rieth man mir, die deutschen Truppen schleunigstmöglich vorrüken zu lassen: (man hatte so eben sechs dergleichen Bataillone meinem Kommando untergeordnet; vier davon waren noch nicht auf dem Marsch, aber zwei kamen an eben diesem Tage mit zwanzig Stüken Artillerie in Murten an); man rieth mir ferner, die Dorfschaften durchreisen zu lassen, und selbst zu durchreisen, die treuen zu sammeln, den Landsturm anzuordnen, und von allen Seiten gegen Lausanne zu marschiren. Wäre ich ein Jüngling von zwanzig Jahren gewesen, hätte ich nur mit Glanze endigen und denen, die mich jezt tadeln, gefallen wollen, so würde ich dieses eben so ausschweifende als grausame und unmilitairische Projekt befolgt haben. Was auch immer das Resultat davon gewesen wäre; Mallet und

erkennen, daß die Revolution in allen Ländern ohngefähr den nemlichen Gang befolgte; man findet immer wieder dieselben Vorwände, Finten, Proclamationen, Briefe ꝛc. obgleich oft auf sehr verschiedene Lagen angewendet. Schon im Jahr 1792 hatte ich Gelegenheit eine Instruction für die Commissairs in Belgien zu sehen, die ein Meisterstük von Kunst, Schlauheit und Menschenkenntniß, aber nicht von Moralität war.

Consorten würden mich verewigt, dieser einzige Zug würde mir in ihren Augen alle Talente, alle Tugenden gegeben haben. Aber ich glaube, daß ich besser that: ich schrieb dem Souverain, daß man bis daher nichts vernachlässigt habe, daß alles bereit sey, daß ich mir geschmeichelt hätte, mit bewafneter Hand eine gütliche Beilegung der Sache zu erleichtern, aber daß die Gährung sich bis auf einen solchen Grad vermehrt habe, daß man, nach der Meinung meiner besten Offiziere, nicht auf dem Projekt der TruppenVersammlung beharren könne, welches wahrscheinlich keine andre Wirkung hervorbringen würde, als den Einmarsch der Franken in das Waatland zu veranlassen, und blutige Szenen zu beschleunigen; daß inzwischen alle Truppen von der Elite den Befehl erhalten hätten, sich auf das erste Zeichen marschfertig zu halten. . . Ich schloß mit diesen Worten: "Wenn ich meine Meinung mit „Freimüthigkeit sagen soll, so sehe ich in unsern mi„litairischen Maasregeln nichts als das Mittel zu „einem verheerenden Kriege und unnüzem Blutver„giesen, wozu alle Ehren der Welt mich nicht ver„mögen würden; eher will ich meine Gnädige Her„ren und Obern um die Entlassung von allen mei„nen Stellen ehrerbietig bitten, als eine solche Ver„antwortlichkeit auf mich nehmen. — Ich bin über„zeugt, daß gegenwärtig Zwangsmittel keine an„dre Wirkung haben können, als die Revolution „über die ganze Schweiz auszudehnen, und mei„nen Gnädigen Herren und Oberen das Schiksal „der Ausgewanderten vorzubereiten. Ich glaube, „daß die Leute mit Güte behandeln, ihrem Fieber „nachgeben, so viel wie möglich die Versammlung

„ihrer Deputirten beobachten und leiten, zugleich „das klügste und das grosmüthigste ist, zumal da „man nicht ganz ohne Schuld ist, daß die Sache „eine solche Wendung genommen hat, die man „seit langer Zeit hätte voraussehen können ꝛc."

Diese gefoderte Dimission befreite mich militairisch nicht von der Obliegenheit, bis auf Antwort im Kommando zu bleiben und meine wiederholten Befehle zu befolgen. Man meldete mir, daß man Anstalten treffe, sich des Schlosses Lucens zu bemächtigen: ich warf in Eile eine Kompagnie Jäger darein, die seit langer Zeit von einem Manne gebildet, der sich durch seinen glühenden Haß gegen alles, was mit der Revolution zusammenhieng, auszeichnete, überdis noch aus einer, der alten Regierung ganz vorzüglich ergebenen Gegend genommen war. Ich stellte sie in meinem festesten Posten auf, einem FelsenSchloß, zu dem man nicht gelangen konnte ausser durch eine Stiege oder einen engen Pfad, wo eine Handvoll Menschen sich gegen eine grose Anzahl vertheidigen konnte; sie hatten Artillerie, ein FruchtMagazin, Kühe, Schweine, einen vollen Keller, sie erwarteten Verstärkung, waren gut kommandirt, wie viel Zeit glaubt man wohl, daß es kostete, um diese auserlesene Kompagnie, von der man mehr als von jeder andern Mann für Mann sich versichert hielt, zu revolutioniren? — ohngefähr vierundzwanzig Stunden. Sie empörten sich gegen ihre Offiziers, erklärten daß sie sich nicht gegen die Insurgenten aus der Gegend von Vevay und Lausanne, die einen Angrif auf sie thaten, vertheidigen wollten, räumten das Schloß, ehe sie den Befehl dazu erhalten, und ohne einen Schuß

zu thun: ein neuer Beweis von dem Grade von Vertrauen, das man in diese Truppen sezen konnte! *)

Bis zum 25 Januar, dem andern Tage nachdem ich meine Dimission gefordert, hatte Yverdun noch eines Aussenscheins von Ruhe genossen: allein man benachrichtigte mich, daß mehr als dreitausend Bevaisaner und Lausanneser gegen die Stadt im Anzuge wären, um das HauptQuartier auseinander zu treiben, und die Einwohner zu zwingen sich zu revolutioniren. Ich hatte Grund diesen vorgeblichen Marsch nicht zu glauben, der wirklich auch nur eine List war um sich selbst als NationalGarde zu organisiren: denn kaum war der Befehl gegeben worden, Yverdun mit einigen Kompagnien von Grandson zu verstärken, als ein tumultuarisches Geschrei sich hören ließ, ein bewafneter Haufen nach dem Rathhause rannte, und einen durch seine Klugheit schäzbaren Magistrat zwang, mich um einen GegenBefehl zu bitten, unter der Erklärung, daß sie sich schon selbst vertheidigen würden; und sogleich bemächtigten sie sich der StadtThore.

Alle diese revolutionären Mittel wurden, wie gewöhnlich, durch Vorwände von Frieden und öffentlicher Sicherheit beschöniget. Nur um der Unmacht

*) Es war nicht der Kapitain P. der sie kommandirte; er war so eben zum Major ernannt worden; und es scheint mir unzweifelhaft, daß er, obgleich seine Leute Anhänglichkeit für ihn hatten, nicht mehr gethan haben würde als ein andrer; überdis glaubte ich, daß sein nicht so leidenschaftlicher, Nachfolger besser tauge. Was ihn persönlich betrift, so habe ich ihm nur sehr kurz zu antworten: "wenn ich Sie mit dieser Vertheidigung beauftragt hätte, so würden Sie nicht mehr seyn, Ihre Gattin Witwe, Ihre Kinder Waisen seyn."

der gesezlichen Gewalten zu Hilfe zu kommen, führte man neue ein. Nur um das Volk zu beruhigen, in Schranken zu halten, bildeten sich Ausschüsse; und doch waren es vornehmlich diese Ausschüsse, die das Volk in Bewegung sezten, aufreizten. Um der Unordnung vorzubeugen bewafnete man National-Garden, welche die Ordnung angreifen sollten. Um die fremde Einmischung durch das einzigmögliche Mittel zu verhindern, revolutionirte man sich selbst, und sicherte dadurch diese Einmischung. Aus Liebe zum öffentlichen Wohl, aus Anhänglichkeit für die Regierung und das Volk, um zu verhindern daß Schurken nicht seine Leichtglaubigkeit misbrauchten, durchzogen einige Revolutionairs die Dorfschaften, theilten Geld, Wein, Versprechungen, Drohungen und falsche Gerichte aus, um Petitionen zu erwirken, und sich zu einer Deputation ernennen zu machen, wovon dieses Volk kaum einen halben Begrif hatte, und deren Sinn man noch mitunter in der Vollmacht verfälschte. Der schimpflichste Zug unsrer Revolution ist jene Falschheit und Heuchelei, die auf eine so häßliche Art mit der schweizerischen Offenheit und Bonhommie kontrastirte: übrigens kam sie nicht von uns, sondern von fremden, sehr geübten Aufhezern, die hinter der Szene, ohne Gefahr und mit kaltem Blute, die handelnden Personen leiteten.

Ich ward eben sowohl wie andre bearbeitet; hier folgt der abgekürzte Inhalt zweier Briefe, die einen Begrif von der Art geben können.

1. "Philosoph Weiß, willst du deinen Ruf behaupten, willst du in der Geschichte leben? was sage ich, willst du dich mit einem unsterblichen Ruhme bedeken? Betrachte die Ten-

denz des waatländischen Volkes für die Freiheit; den Beistand der Grosen Republik, der ihm solche, troz der eiteln Proclamationen der Oligarchen und ihrer machiavellistischen Komplotte, verschaffen wird. Betrachte die Unmöglichkeit der Erhaltung ihrer lieben Landvogteien, und nimm deine Partei: du bist für's Grose gebohren, stelle dich an die Spize dieser unabtreiblichen Revolution: ohne Zweifel wirst du eines der ersten Häupter dieser neuen Republik werden, und das ist doch wohl eine SenatarsStelle in der künftigen Municipalität von Bern werth, die dich, wie es scheint, in diesem Augenblike aufopfern will, denn sie haßt dich. Solltest du zu sehr verblendet seyn, um den Winken eines Mannes zu glauben, der deine Grundsäze liebt und die Plane des Directoriums mit den royalistischen SchweizerRepubliken kennt, solltest du fortfahren . . . . so zittre vor der Zukunft, die du dir vorbereitest."

2. "Sie haben mir einen Dienst erzeigt, General, ich möchte Ihnen einen andern erzeigen, denn nur dann bin ich schurkisch und bösartig (Anspielung auf bekannte Worte), wenn meine persönliche Sicherheit mich dazu zwingt. Ich melde Ihnen also, daß Ihre Sachen schlimm, sehr schlimm gehen; daß man gerade so trunken vom Stolz und unmächtiger Wuth seyn muß wie eure lieben Oligarchen es sind, um sich einzubilden, daß euer lächerliches Convolut von Städtchen ohne Kraft, ohne Union der kolossalen Macht der Grosen Nation widerstehen könne, die keine Feinde mehr hat als euch, und die euch alle Uiberwinder Europens in's Gesicht werfen kann. Das begreift der Dummste von euren traurigen Milizen; auch wollen sie sich nicht schlagen, und eure Bürger in den Städten noch weniger. Täuschen Sie sich nicht; jeder verläßt Sie, jeder wirft den Stein nach Ihnen, seitdem Sie eine so klägliche Rolle übernommen haben. Sie sind verloren in der öffentlichen Meinung. Wenn Sie die allerliebsten Histörchen hörten, die wir von Ihnen erzählen, und wie wir lachen; man kann sich nichts Lustigeres denken! Die, denen Sie am besten gedient haben, lästern Sie gerade am wüthendsten. So sind die Menschen! Glauben Sie mir, General, das ganze elende Gezücht ist der Mühe nicht werth, daß man sich für es aufopfert. Man

muß izt wählen zwischen herrschen oder dienen, arm oder reich seyn, in der Schande sterben oder mit Ruhm leben. Mit all Ihrer Moral und Ihren schönen Grundsäzen werden Sie das Spielzeug aller Parteien seyn, und wir, das glauben Sie uns, haben Kopf genug um es von nichts und von niemanden zu seyn, selbst nicht von dem, was Sie unsre grosen Phrasen nennen: Es gibt kein Drittes: entweder sind Sie verloren, oder Sie folgen meinem Rathe. Wissen Sie denn nicht, daß es Ihre ärgsten Feinde sind, die Ihnen diese Stelle gaben? Wäre der Posten haltbar, so wäre er wohl nicht Ihnen zu Theil geworden. Sie haben Ihnen einen Streich gespielt, spielen Sie ihnen nun den andern: rächen Sie sich zugleich an ihnen und an Ihren feigen Freunden, die sich nicht mehr als solche zu bekennen wagen. Stellen Sie sich an die Spize einer Revolution, welche nichts hintertreiben kann: ich nehme es auf mich, alles wieder gut zu machen, Ihnen eine ehrenvolle, und zwar schriftliche Kapitulation zu erwirken. Ich wiederhole Ihnen das Anerbieten und die Versicherung daß Sie eine der Ersten Stellen in der helvetischen Republik erhalten werden. Welche Freude! zu herrschen über die, welche schon einen so insolenten Ton gegen Sie annehmen. Da, vielleicht, werden wir uns wiedersehen, und Sie werden eben so aufrichtig mein Freund werden, wie ich der Ihrige bin. Sie sehen, daß ich Ihnen mit Eifer diene, und daß ich Ihnen mehr sage als ich sollte. Ich füge noch bei, daß wir alles wissen was Sie thun, fast alles was Sie schreiben, und was man Ihnen schreibt, Ihr nach Bern eingeschiktes Projekt, so wie das, in zwei oder drei Tagen gegen Lausanne zu marschiren, nicht ausgenommen. Aber Sie werden die Truppen nicht zusammenziehen; Sie werden nicht marschiren: oder es wird für uns seyn. Jede Section, jedes Glied wird von Meisterhand mit dem Freiheits-Balsam beträuft werden. Der Aufstand ist unvermeidlich. Sie werden verhaftet, vielleicht ermordet werden: und durch wen? durch Ihre Freunde: und für wen? für Ihre Feinde: und weswegen? wegen einer träumerischen Gegenwehr. Armer General, ich bedaure Sie, weil ich Sie schäze, und weil ich glaube, daß Sie, wenn Sie wieder in

Ihr altes Ansehen bei dem Volke zurüktrâten, der Sache der Freiheit höchst nüzlich seyn, und vielem Unglük vorbeugen könnten. Kann ich Ihnen insbesondre nüzlich seyn, so werde ich es von Herzen thun. Aber eilen Sie meinen Rath zu befolgen; vielleicht morgen, vielleicht diesen Abend schon dürfte es zu spât seyn: antworten Sie augenbliklich nach Lausanne, unter der Addresse. . . Wenn Sie es verlangen, so wird man noch diese Nacht mit Ihnen sprechen: man verläßt sich auf Ihr Wort. Durch jeden andern Entschluß opfern sie unvermeidlich Ihr Vaterland, Ihre Freunde, Ihre Kinder, Ihre Freiheit, Ihr Vermögen und Ihre Ehre auf: denn alles das haftet für Sie. Grus."

Es bedarf wohl keiner Bemerkung, daß ich hierauf nicht antwortete.

In der Nacht vom 25 auf den 26 kamen zwei oder drei Deputirte von der Gemeinde Thierens zu mir, um mir Bericht zu erstatten: "daß sie sich geweigert hâtten, den Petitionen der Stadt Moudon beizutreten; daß eine Partei umherziehender Ruhestörer in der vorigen Nacht gekommen seyen, welche in sie gedrungen, sie insultirt, und gedroht hâtten, in der folgenden Nacht in stärkerer Anzahl wieder zu kommen. Die Gemeinde habe hierauf aus eigner Bewegung beschlossen für ihre Sicherheit zu wachen, und selbst einige Mann gewählt, die als Vorposten auf der Hauptstrasse aufgestellt worden. In der Dunkelheit hätten diese gehört, daß Pferde heran kämen. Auf den Anruf: wer da? habe man mit blosem Foppen geantwortet: daraus sey eine Zänkerei entstanden, und ein unbekannter Husâr, der seinen Säbel gezogen, habe einem von diesen Bauern die Nase und den Baken gespalten, worauf er und die andern Feuer gegeben; die zwei Husaren, die eine Kutsche begleitet hätten, seyen getödet worden;

man wisse noch nicht bestimmt, wer es gewesen, aber zwei von unsern Dragonern, die sich gleichfalls bei der Escorte befunden, hätten versichert, es wäre ein französischer General, der mir einen Besuch habe machen wollen."

Ohne mehr von der Sache zu wissen, war diese Erzählung mit solcher Treuherzigkeit gemacht, die Rechtschaffenheit dieser Deputirten war mir so bekannt, daß ich keineswegs an der vollkommenen Unschuld der unglüklichen Schüzen zweifelte, und sie versicherte, daß man ihnen, wenn die Umstände sich so verhielten, keinen Vorwurf machen könne; daß jede Wache nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe sich zu vertheidigen, und daß jede MilitairPerson, die eine Wache oder eine Patrouille angreife, was auch immer ihre Beweggründe dazu seyn möchten, sich wider ein allgemein respectirtes Gesez vergehe, besonders in einem fremden Lande, und bei unsern dermaligen Verhältnissen. Auch schien es mir, daß man in einem insurgirten Lande nicht des Nachts reise, daß man sich nicht auf drei oder vier Stunden dem HauptQuartier mit der Uniform einer Truppe, die einen Einfall an den Gränzen drohte, ohne vorherige Benachrichtigung, ohne Pässe von den verfassungsmäßigen Gewalten nähere, und daß es nicht den Husaren, sondern unsern Dragonern zugekommen wäre, voranzureiten. Der Gegenstand war indeß von solchem Belang, es war so wichtig ihn mit der strengsten Förmlichkeit zu bewähren, daß ich sofort Befehl gab, die Beschuldigten in Verhaft zu nehmen, welche zwei oder drei Tage nachher in die Hände der Franzosen fielen, die hierauf selbst die Untersuchung leiteten.

Man wird sehen, daß obiger summarische Bericht, der aus einem meiner Schreiben an den Minister Mengaud vom 13 April 1798 genommen, und aus dem Gedächtniß mehr als zwei Monate nachher verfaßt ist, im Wesentlichen durch folgendes Protokoll bestätigt wird, das in der nemlichen Nacht auf Befehl der Magistratur abgehalten ward.

"Bericht, durch Hn. Lambert, Mitglied der Commission von Yverdun, über die Erklärung der drei Deputirten von Thierens verfaßt."

"Drei Deputirten der Gemeinde Thierens, Landvogtei Moudon, haben erklärt, daß gestern „Nachts zwischen 9 und 10 Uhr eine Patrouille aus„serhalb dem Dorfe auf zwei Husaren gestossen „sey, denen man zugerufen: wer da? Da sie der „Patrouille näher gekommen, hätten sie gefragt, „von welcher Partei sie wäre; worauf sie geant„wortet, daß sie ihr Dorf und ihr Vaterland ver„theidige. Da die ganze Escorte einen Augenblik „stille gehalten, während die Patrouille nach der „Wache geschikt, habe man rufen hören: voran „Husaren! und einer von ihnen sey wirklich auch „auf den Grenadier, der auf die Wachstube abge„schikt worden, losgeritten, und habe ihm Nase „und Mund weggehauen, worauf der Grenadier „ihn mit einem Flintenschuß getödet. Nachdem die „Wache herzugekommen, habe sie auf einen an„dern Husaren Feuer gegeben, der gleichfalls ge„tödet worden: eben so habe die Wache auch nach „zwei Dragonern geschossen, wovon dem Pferde „des einen der Schenkel zerschmettert worden. „Diese Dragoner hätten hierauf erklärt, daß sie „einen französischen General escortirt, der sich zu

„dem General von Weiß begeben wollen, und die „ganze Escorte sey gegen Moudon zurükgekehrt. „Dieses Unglük habe sich auf die unabsichtlichste „Weise zugetragen."

Gegen Morgen brachte mir ein Dragoner ein Schreiben von einem Adjutanten des französischen Generals bei Genf, der eine Depesche an mich abzugeben habe. Der Adjutant bestätigte den Tod der zwei Husaren; er behauptete, er wäre angegriffen worden, weil man vorgeblich geglaubt, sie kämen um das Dorf anzugreifen: sein Schreiben endigte sich folgendermasen: "Man greift nicht in einer „Kutsche an, Herr General, und der Vorwand ist „lächerlich. Gezwungen meine Kutsche zu verlas„sen, habe ich mich noch glüklicher Weise nach „Moudon gerettet. Herr General, das französi„sche Blut wird nicht umsonst geflossen seyn. Ei„nen Abgesandten der französischen Nation mörde„risch anfallen lassen! Ich schike Ihnen, Herr Ge„neral, die Depesche, die ich von meinem General „beauftragt war, Ihnen selbst zu übergeben. Ich „werde zu Lausanne bis um Mittag auf Antwort „warten; wenn solche um diese Zeit nicht angekom„men ist, so wird Ihr Stillschweigen als Beweis „einer förmlichen Weigerung angesehen werden, „der Auffoderung des französischen Generals Fol„ge zu leisten." Unterzeichnet: Mutiez. Andre desfalsige Actenstüke haben dafür gesezt: Autier.

Ich antwortete dem Adjutanten höflich, indem ich ihm die obigen Erklärungen gab; ich stellte mir noch nicht vor, daß dieser vorgebliche Meuchelmord mir zugeschrieben, und als auf meinen Befehl verübt betrachtet werden würde. Die gesezlichen Be-

weise vom Gegentheil, und die absolute Unmöglichkeit nach Zeit, Ort und Umständen, werden im Folgenden dargelegt werden. Alles, was diesen Gegenstand betrift, ist wichtig, weil dieser Zufall (oder wie man es nennen will) zum Vorwand oder HauptBeweggrund des Einmarsches der Franzosen in die Schweiz, und aller damit verbundenen Folgen, diente.

Das Schreiben des General Menard drükte sich nach dem gewöhnlichen Eingang, folgendermasen aus:

"Durch einen Beschluß vom 8 des leztverflossenen Monat Nivos hat das VollziehungsDirectorium der französischen Republik den Regierungen von Bern und Freiburg erklärt, daß, da das Waatland unter dem Schuze der französischen Republik steht, diese beiden Regierungen für die individuelle Sicherheit und das Eigenthum der Einwohner des Waatlandes persönlich verantwortlich sind. Inzwischen heben, troz dieses Beschlusses, und gegen die Tractaten, die Regierungen von Bern und Freiburg Truppen aus, zwingen die Einwohner sich zu bewafnen, und bedrohen das Waatland, welches seine Reclamationen bei dem VollziehungsDirectorium der französischen Republik angebracht, und um die Vermittelung desselben, als Garanten der Tractaten, zur Wiederherstellung seiner Rechte angesucht hat.

„Ich fodre Sie demnach, Herr General, im Namen der französischen Republik, und nach den Befehlen des VollziehungsDirectoriums, auf, die Truppen von Bern und Freiburg unverzüglich aus dem Waatlande zurükzuziehen, und den Einwoh-

„nern dieses Landes die freie Ausübung ihrer Rechte, Reclamationen und Recurse zu lassen: widrigenfalls werde ich mich gezwungen sehen, Gewalt „mit Gewalt abzutreiben ꝛc.“

"Im HauptQuartier zu Ferney-Voltaire, den „6 Pluvios, Jahr 6.

Unterzeichnet: Menard.

Meine Antwort fieng damit an: "Ohne die Gründe der Einmischung der französischen Republik in unsre innern Angelegenheiten zu untersuchen, schränke ich mich darauf ein, Sie, Bürger General, zu benachrichtigen, daß ich blos die Berner, und nicht die Freiburger Truppen kommandire (diesen Irthum hatte er auf dem Titel und der Adresse gesezt, von wo aus er in verschiedene Journale, und selbst in den HauptBericht des Directoriums vom 5 Februar kam); daß ich überhaupt nicht weiß, daß von den Leztern in Thätigkeit wären" . . . Nun folgten einige Erklärungen über die unsrigen, die er so gut wie ich kannte, aber die darauf abzwekten, den Vorwand des Abtreibens der sogenannten Gewalt mit Gewalt zu beseitigen. Ich schloß, wie folgt: "Sie werden begreifen, General, daß diese „Details blos eine Darlegung unsrer Achtung und „Wünsche für Beibehaltung guter Nachbarschaft „sind, da wir kein Recht zugestehen können, uns „zu verhindern, Truppen auf unserm eignen Gebiete auszuheben. . . Ich werde Ihre Erklärung „dem Souverainen Rath mittheilen ꝛc.“

In der nemlichen Nacht, erhielt ich verschiedene Nachrichten von Yverdun, daß man der Impulsion nicht widerstehen könne, daß die Gährung auf den höchsten Grad gestiegen sey, und daß der Frei-

heitsBaum am folgenden Tage auf dem Plaze, der vor meinen Fenstern war, gepflanzt werden sollte; daß man es nur aus Achtung für mich aufgeschoben habe. Von der andern Seite, bewiesen mir die Briefe von Bern vielen Zwiespalt, Fieber, und eine erkünstelte Unwissenheit in Ansehung alles dessen, was im Waatlande vorgieng: welches, verbunden mit den so wichtigen Umständen, dem Vorfall bei Thierens, der Erklärung von Menard, der Besezung der Thore durch die NationalGarden, mich bestimmte nach Bern zu reisen, daselbst meinen Bericht abzulegen, und neue Befehle einzuholen, falls noch welche statt fanden. Ich übergab dem Ersten von meinem Staabe einen Schatten von Kommando, und reiste den andern Tag ab.

Einige Stunden von da begegnete ich einem Mitgliede des KriegsRaths, der in Gefolge meines Schreibens vom 24 wahrscheinlich mich beobachten, oder an meine Stelle treten sollte. Er hatte mir eine sehr höfliche Missive zu übergeben, worin man auf eine sehr scheinbare Weise weiter nichts von mir verlangte, als daß ich ihm alle meine Plane und Projekte mittheilen sollte. Man sprach nicht von meiner Dimission oder Ersezung durch einen andern; späterhin erfuhr ich, daß man mir nicht traute, daß man mich fürchtete, und gewiß hatte man Unrecht. Alle widrigen Schritte, alle möglichen Kränkungen, vermochten eben so wenig als alle Gunstbezeugungen und alle Schmeicheleien, mich von demjenigen abtrünnig zu machen, was ich sowohl gegen die eine als gegen die andre Partei für meine Pflicht hielt, und ich würde mich auf gleiche Art für

beide aufgeopfert haben, wann ich dabei das Wohl meines Vaterlands vorausgesehen hätte.

Dieses Mitglied des KriegsRaths kehrte sofort zurük. Zwei Stunden nachher, als ich durch Payerne kam, ward mein Wagen von dem Volke angehalten, und um mich zu verhindern aus der Stadt zu kommen, schloß man die Thore. Zwei Mitglieder des Ausschusses halfen mich frei machen: man that als wäre es ein Versehen, und ich sezte meinen Weg fort.

Ich gestehe, daß demohngeachtet die Galle in mir aufstieg (dis ist der einzige Augenblik, den ich mir vorwerfe) und daß ich bei mir selbst überlegte, ob ich sie nicht sogleich strafen sollte. Noch hieng das von mir ab. Ich hatte zu Avanche ein waatländisches Bataillon, das sich so eben versammelt hatte, ein zweites deutsches, mit zwanzig Stüken Artillerie, das Tags zuvor angekommen war, ein drittes zu Murten, und einige zerstreute Kompagnien, sämtlich unter meinen Befehlen. Ich bedachte mich, ob ich sie nicht augenbliklich zusammenziehen sollte. Mein Plan war entworfen, meine Distanzen berechnet. Noch am nemlichen Abend kam ich in Payerne an: um Mitternacht war ich in Lucens, dem Orte wo ich meinen Wohnsiz als Landvogt hatte, wo ich fast alles zurükgelassen, was ich besaß, dem Orte wo eine zahlreiche Familie, die ich von ihrem Untergang gerettet, an dem meinigen arbeitete und, um sich zu rechtfertigen, mich wüthend verläumdete: die Nacht vorher waren die Bedienten, die ich geschikt hatte damit sie einpaken sollten, mishandelt, auf die Wache gebracht, nur mit Mühe wieder losgegeben, und ihnen erlaubt

worden, einen Theil meiner Effecten mit fortzunehmen *).

Der momentane Erfolg dieses Projekts schien wenigstens so weit gewiß, daß er mich an einigen Undankbaren rächte, und mein Vermögen rettete: er konnte aber auch noch weiter reichen; unterweges, besonders in meiner Landvogtei und dortiger Gegend, konnte ich die Treugesinnten sammeln, und des andern Tages gegen Lausanne marschiren, wo noch andre Fragmente zu mir gestossen seyn würden. Hätte ich dieses Projekt ausgeführt, so ist nicht zu zweifeln, daß der bürgerliche und auswärtige Krieg sofort angefangen hätte, Ströme Blutes im Waatlande geflossen, und die Einwohner, an statt am meisten verschont zu bleiben, die ersten Schlachtopfer gewesen wären — und zwar eben so unnüzer Weise als andres Gemezel statt hatte.

*) Dis ist ein neues Kennzeichen, woraus man die damalige Beschaffenheit des Volksgeistes und der Achtung für die Repräsentanten des Souverains beurtheilen kann. Welch Benehmen gegen eine Art von Dictator, einen Befehlshaber von Truppen, dessen Hauptquartier nur vier Stunden von da entfernt war, einen Landvogt, der während mehr als vier Jahren einer kritischen Epoche nie die mindeste Verdrüßlichkeit mit seinen Untergebenen, nie den mindesten Vorwurf von seinen Committenten hatte! Man wird sagen, ich rede hier von mir; aber wenigstens betrift es bekannte Thatsachen; und um mich zu rechtfertigen, kann ich von keinem andern reden. Es ist von höchster Wichtigkeit, den derzeitigen Grad der Insurrection und die Stimmung des Volks zu bezeichnen; denn indem man von diesen Grundlagen abwich, und eine eingebildete Stimmung annahm, gerieth man auf durchaus falsche Folgerungen, und ungereimte Beschuldigungen.

Allein diese erste Aufwallung von Rachlust, Geiz, und kleinlicher Eitelkeit ward bald von edlern und wahrhaft patriotischen Gefühlen verdrängt. Ausserdem kam ich in der nemlichen Nacht zu Bern an, wo ich meinen Bericht erstattete, und wo der Souverain selbst entscheiden konnte, was er für gut fände. Er gab keinen solchen Befehl, er gab überhaupt auch keine andern mehr: er bewieß mithin indirecter Weise, daß solche nicht mehr thunlich wären, und daß ich ganz in seinem Sinne gehandelt hätte.

Mallet der schwarzgallichte, sagt von dieser Abreise von Yverdun: er desertirte ohne Befehl *). Nur allein ich hatte diesen Standort bestimmt, und, ausser den oben entwikelten, mehr als gebieterischen Umständen, verließ ich ihn, um nach Bern zu gehen, und dort einen Bericht von äusserster Wichtigkeit abzulegen; warum stellt Mallet einen so einfachen Schritt aus einem so gehässigen Gesichtspunkte dar, wenn eben dieser Schritt (den der General en chef vom deutschen Theile des Kantons, unter weit kritischern Umständen wiederholte, da er die Armee dem Feinde gegenüber, und in Begleitung des größten Theils seiner angesehensten Offiziere verließ), seinen ganzen Beifall erhält? — Aus keinem andern Grunde, als weil er, oft inconsequent, immer übertrieben und parteyisch, den bis über die Wolken hebt, der seine unbändigen Leidenschaften theilt, und den bis zur untersten Tiefe herabgewürdigt, der anders zu sehen und zu denken wagt.

*) In seinem Essai historique sur la destruction de la Ligue et de la Liberté Helvetique.

Wenn diese Abreise von Yverdun eine schimpfliche Desertion ist, warum kehrte denn jener Abgeordnete des KriegsRaths, den ich zwei Stunden davon unterweges antraf um sich dahin zu begeben, den Mallet unter dem Titel des verehrungswürdigsten Mannes, des tugendhaftesten Bürgers bezeichnet, und für den ich selbst in verschiedener Rüksicht wahre Achtung hege; warum kehrte er sogleich wieder um, ohngeachtet er mit ausgedehnten Vollmachten und einem unmittelbaren Auftrag versehen war? — Aus dem sehr natürlichen Grunde, wenn Mallet je das Natürliche sehen könnte, weil im Waatlande kein einziger Punkt mehr war, auf den er mit Sicherheit den Fuß sezen konnte, und weil alle Befehle, die er gegeben hätte, durchaus für nichts gewesen wären.

Payerne und die dortige Gegend, obgleich ziemlich revolutionär, waren doch mit am spätesten in Gährung gekommen. Es sey mir erlaubt, ausser meiner eignen Arrestation, hier noch einen officiellen Zug, von einer andern Seite, anzuführen, der den Grad der Insurrection, den Gemeinsinn des Augenblikes bezeichnet *). Wenn mein Leser lesen kann

*) Man schliese nicht auf die damalige Stimmung des Volks nach jener, die es einige Tage später zeigte, nach dem Widerstande einiger Gemeinden, oder nach der Versammlung der waatländischen Ausgewanderten bei Bern, die man unter dem Namen der treuen Legion kennt, und deren kleine Anzahl die Folgen, welche man daraus herleiten wollte, eher vernichtet als begründet. In keinem Lande war die Revolution durchaus einmüthig: überdis war ein Theil der Täuschung bereits verschwunden; die Gegenwart der Franzosen bewies, daß es nicht genug wäre sich zu revolutioniren und nicht zu

(eine Sache, die seltener ist als man glaubt) so wird er, wenn er auch noch so sehr gegen mich eingenommen wäre, gestehen müssen, daß ich jede vage Declamation, jede grundlose Behauptung, durch die vollgiltigsten Beweise, durch die unbestreitbarsten Thatsachen widerlege.

Ich habe oben gesagt, daß meine Bedienten, die anfänglich in Lucens verhaftet worden, nur mit Mühe die Erlaubniß erhalten hätten, einen Theil meiner Effecten fortzuschaffen. Sie waren bis nach Chebroux gebracht worden welches nicht unter dem Gebiete von Payerne stand; und doch, unmittelbar Tags darauf nachdem ich, mit Aufopferung meiner gerechten Empfindlichkeit, diese Stadt aus einer sehr gefährlichen Lage gerettet hatte, war der Ausschuß (in welchem ich Freunde hatte) gezwungen, zu befehlen, daß jene Effecten in Beschlag genommen und eingebracht würden, welches eine fast gänzliche Plünderung zur Folge hatte; und der UnterStatthalter, welcher der VerwaltungsKammer zu Freiburg von dieser Wegnahme meines Gepäkes Bericht erstattete, sagte: "zu dieser Epoche war die revolutionäre Gährung auf ihrer höchsten Stufe, und niemand hätte, ohne Gefahr zu laufen für einen Verräther des Vaterlands erklärt, und als solcher behandelt zu werden, es wagen dür-

marschiren, um ihr Einrüken zu verhindern: schon muste man sie ernähren, kleiden; von Lausanne allein waren 700,000 Livres gefodert worden; man projektirte eine Aushebung von 4000 Freiwilligen, und da man sie nicht finden konnte, sprach man davon, die Requisition durchzusezen: eine Menge unvermeidlicher Ausschweifungen waren schon begangen worden rc.

fen, den Gedanken zu äussern, diese Effecten als PrivatEigenthum ungehindert abführen zu lassen"; und er schloß damit: "Dis ist die traurige Geschichte dieses unglüklichen Sequesters, der nicht stattgefunden haben würde, wenn man mehr auf die Gerechtigkeit, als auf die damalige Gährung Rüksicht genommen hätte."

Anderthalb Stunden nach meiner Abreise von Payerne kam ich in Avanche an. In dem Schreiben des General Menard ward ich aufgefodert, "auf der Stelle die Truppen von Bern aus dem Waatlande zurükzuziehen"; unter dieser Benennung muste ich insonderheit die Truppen des deutschen Theils verstehen: nun war aber innerhalb der Gränzen des eigentlich sogenannten Waatlandes, desjenigen welches man in Frankreich als solches betrachtete, nur ein Bataillon und etwas Artillerie, die ich von Avanche nach Murten, anderthalb Stunden davon, zurükziehen ließ. Ich wollte auch hierdurch den Vorwand eines Angrifs entfernen, den Beschlüssen des Directoriums nachgehen, und Menard an den Rand seiner Verhaltungsbefehle stellen: ich wuste, daß diese sich nicht weiter erstrekten, und er selbst bestätigte mir das in seiner Antwort (auf einen Brief, welchen ich den Auftrag hatte, ihm einige Tage nachher, aus Anlaß des Vorfalls bei Thierens, zu schreiben) aus dem Haupt-Quartier Avanze vom 12 Pluvios, worin er mir sagte: "wenn Sie von dem Waatlande sprechen, so „halte ich solches besezt; sprechen Sie aber von „dem Gebiete von Bern, so kenne ich in Ansehung desselben die weitern Gesinnungen meiner Regierung nicht."

Indem ich Menard an den Endpunkt seiner Befehle stellte, sicherte ich für den Augenblik unsre deutschen Gränzen, ich verschob den völligen Bruch, und gewann eine kostbare Zeit (die, man schlecht nüzte) um zu unterhandeln, oder sich militairisch vorzubereiten; denn wir waren nicht gerüstet, weder wir, noch unsre Nachbarn, obschon wir noch mehr als sie. Wir waren es nicht einmal zehn Tage nachher, wie das Bruchstük aus folgendem Briefe beweißt, den mir ein in Murten cantonirter Oberster, ehedem Mitglied unsers Kriegs-Raths, und einer unsrer einsichtsvollsten Offiziere, am 6 Februar Abends schrieb.

"Ich benuze einen Augenblik Ruhe, um mich „mit Ihnen, mein lieber General, über unsre sonderbare Lage zu unterhalten. Wir sind hier ein „Korps von sechs Bataillons, drei Kompagnien „Dragoner, und drei Kompagnien Karabiniers, „mit etwas Artillerie; wir sollten eine Avantgarde „vorstellen, aber statt eines ArmeeKorps ist hinter „uns nichts. Der wichtige Engpaß von Gümminen, wo ich heute war, ist durch eine elende Füsiliers-Kompagnie und zehn Stüke Artillerie, ohne „Kanoniers, besezt. Wann ich dem Kriegs-Ausschuß sage, daß man, um Bern zu deken, hier „ein Korps von acht bis zehntausend Mann aufstellen müsse, so antwortet man mir; woher nehmen? So will man also ohne Truppen Krieg führen. Sie sehen, mein lieber General, wohin das „führt. . . Der Posten von Murten taugt nichts „gegen eine überlegene Macht; der Feind kann auf „Freiburg (beim nachherigen Angrif that er das „wirklich) oder Anet marschiren, und ihn leicht

„umgehen: man muß ihn verstärken, sonst wird es „schlimm aussehen."

Unterzeichnet: von Willading.

Wahrscheinlich ist es diese Zurükweichung eines Bataillons und einiger Feldstüke um anderthalb Stunden Weges, wovon mehrere Journalisten gesagt haben: "er zog sich mit seinen Truppen bei Annäherung der Franzosen zurük"; einige bezeichnen diese Bewegung mit dem Beiworte "feiger Rükzug"; ein andrer nennt ihn höflicher, aber darum nicht richtiger, einen "geschikten Rükzug." Zuverlässig war das von mir, als Krieger, kein Rükzug, weder ein feiger, noch ein geschikter: aber als Obrigkeitsperson, als Theil des Souverains, ein Entschluß, eine wichtige, kostbare Bewegung, die dem Stande Bern insonderheit, und der Schweiz überhaupt, einen Aufschub von fünf Wochen verschafte, die manche Veränderungen herbeiführen, und besser angewandt werden konnte, insofern die Sachen nicht wirklich auf dem Punkte waren, wie sie es einem Manne von Geist schienen, als er sagte: "Wir haben keine andre Wahl mehr, als die Treppe herabzusteigen, oder aus dem Fenster gestürzt zu werden; mit guter Art die Kokarde zu nehmen, oder sie uns auf den Kopf nageln zu lassen." Wenn unsre Lage aber minder schlimm war, welchen Gebrauch hat man von diesem Aufschub gemacht? — Ohngefähr eben denselben wie von einem vor mehreren Monaten, oder noch später, gegebenen Rathe, einem Rathe, der im Laufe der politischen Ereignisse öffentlich wiederholt ward; und doch soll ich es seyn, der in vier Tagen alles verloren hat, nicht weil ich übel, sondern weil ich zu langsam

handelte. Wer ist schuld an der Zögerung? Sind es nicht die, welche über Alles zu gebieten, Monate, Jahre hatten um sich vorzubereiten, rund um sich her Staaten zusammenstürzen sahen, und nicht ahndeten, daß das bald auch ihr Loos seyn könnte, nicht alle ihre Sorgen dahin vereinigten, sich irgend eines mächtigen auswärtigen Beistandes, mehrerer Eintracht unter den Verbündeten, mehrerer Anhänglichkeit eines Volks das gutmüthiger als andre ist, zu versichern; die nicht mit der Meinung fortgiengen, nicht zu modifiziren suchten was sie nicht vermeiden konnten, nicht im Stillen alles vorbereiteten was auf den Augenblik der Krise Bezug haben konnte. Ich gebe übrigens zu, daß das alles nicht leicht war, wegen einer Verwikelung von Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art, die in unsrer Verfassung, unsern Sitten, Gewohnheiten, politischen Verhältnissen, und vielleicht mehr noch in dem Gegeneinanderstoß der Leidenschaften und der Rivalitäten einiger Individuen ihren Grund hatten. Was unsre militairischen Vorbereitungen betrift, so halte ich es für ein Glük, daß man nicht mehrere getroffen, weil solches wahrscheinlich keine andre Wirkung gehabt haben würde, als mehr Blut vergiesen zu machen und uns noch tiefere Wunden zu schlagen, ohne irgend etwas im Resultat zu ändern.

Wenn man einige von diesen Herren sprechen hört, sollte man glauben, daß man nicht, ohne sich zu entehren, einer überlegenen Macht weichen, oder einem grösern Uibel durch ein kleineres zuvorkommen könne; daß es überhaupt nichts Drittes gebe, daß man siegen oder sterben müsse. Diese Sprache ist aller Achtung werth in dem Munde eines Grena-

diers oder eines SubalternOffiziers; sie ist es schon weniger in dem eines Generals, zu dessen ersten Pflichten es gehört, das Blut seiner Soldaten zu sparen, und selbst für den Feind, die schreklichste aller Plagen zu mildern: aber in dem Munde einer Obrigkeitsperson, eines Vaters des Vaterlands, scheint mir eine solche Sprache eher wahnsinniger Ausbruch der Leidenschaft als die Stimme des Heroism: es ist nicht allein um sich selbst, sondern um die, welche man anführt, zu thun. Sich schlagen mit der Gewißheit geschlagen zu werden, ist nicht blos grausam; es ist die Sache verrathen, die man vertheidigt, zumal bei einem Anfange des Krieges, dessen guter oder schlechter Erfolg immer grosen Einfluß auf die Meinung, das Zutrauen des Soldaten, und alles was davon abhängt, hat.

Man kann, man muß weichen; und ohne irgend eine Vergleichung zwischen unsern schwachen Hilfsmitteln und andern unendlich grösern anzustellen, frage ich, ob der junge Held, den Europa bewundert (und der auch ein Schweizer ist, denn er stammt davon ab) ich frage, ob er eine schwache Seele war, als er im vorigen Monat seine Truppen von den Ufern des Rheins zurükzog, um sie zu concentriren und einen unvorgesehenen Angrif siegreich zurükzuschlagen? Möge er, wenn seine Fortschritte sich bis in den Schoos unsers Vaterlands erstreken sollten, nicht das Unglük mit dem Verbrechen verwechseln, möge er die verschiedenen Parteien anhören, und die Wiege seiner Anherren mit Schonung behandeln!

Die besten französischen Generale ziehen sich ebenfalls zurük, und zwar mitten im grösten Waffenglüke, und mit zahlreichen Truppen. Moreau's

Rükzug ist berühmt: der kriegserfahrenste Director den Frankreich hatte, Carnot, sagte mir zu Paris, in dem Augenblike als man die Nachricht davon erhielt, "Moreau habe sich unsterblich gemacht." Ich will keineswegs sein Verdienst verkleinern, aber ich lese in der Geschichte dieses Rükzuges, von Doctor Posselt, (aus dem deutschen in's französische übersezt, S. 35) einem wegen seiner Genauigkeit und Richtigkeit geschäzten Werke, wozu Moreau selbst Zusäze geliefert hat — ich lese darin, "daß die Macht, womit er sich zurükzog, zu der, die ihn verfolgte, sich verhielt wie 2 zu 3, oder 45,000 Mann gegen 66,000 (die Bauern nicht mit inbegriffen)." Man kann sich also nach grosen Siegen, mit den krieggewohntesten Truppen, die durch innere Kräfte der zahlreichsten Nation unterstüzt sind, indem man nur ein Drittheil Feinde mehr gegen sich hat, aber durch andre Nebenumstände bedroht ist — man kann sich zurükziehen und sich unsterblich machen. Das begreift jeder unterrichtete Krieger: aber unsern Damen, unsern UnterLieutenants, einem Theile unsrer Magistratspersonen, und selbst einigen Journalisten verübelt man es nicht, wenn sie das nicht begreifen, wofern sie nur nicht den guten Ruf eines ehrlichen Mannes morden. Ich führe dieses Bruchstük in keiner andern Absicht an, als um denen, welche nicht aus Grundsäzen raisoniren, aber doch Zahlen und Facta vergleichen können, einige Begriffe von MachtVerhältnissen zu geben.

Laßt uns noch andre, in politischer, bürgerlicher und militairischer Rüksicht grose Beispiele zweier der besten Fürsten Europens anführen. Es ist bekannt mit welch väterlicher Sorgfalt, Geduld und gros-

müthiger Selbstaufopferung der König von Sardinien alles entfernte, was das Unglük seines Landes verursachen oder vermehren konnte; lieber wollt' er auf einen Theil seiner Staaten Verzicht thun, als denselben, ohne Anschein von Erfolg, alle Plagen des bürgerlichen und auswärtigen Krieges zuziehen. Und jezt meldet man uns *) aus Toscana, einem von den Ländern, die wegen ihrer weisen Regierung vor andern berühmt sind, "daß die Franzosen, 7000 Mann an der Zahl, am 27 März ohne allen Widerstand in Florenz eingerükt sind, und die Truppen entwafnet haben; daß der Grosherzog selbst eine Proclamation erlassen hat, durch welche er das Volk zur Ruhe ermahnt;" und dis noch dazu unter weit günstigern Umständen: dem neuausgebrochenen Kriege mit Oestreich, dessen Armeen schon siegreich waren, einer beträchtlichen Armee Russen, die sich auf dem Marsch befanden, und mächtigen Unterstüzungen, die man in kurzem erwarten konnte: allein es gibt politische und militairische Lagen, deren Resultate die leidenschaftslose Klugheit beinahe mit eben der Gewißheit voraussieht, mit der man eine arithmetische Subtraction berechnet. Sich nicht unter eine unwiderstehbare Nothwendigkeit beugen, das Uibel vermehren wenn man es nicht verhindern kann, ist nicht Heldenmuth, sondern Eitelkeit, Barbarei, Verbrechen; heißt die schrekliche Verantwortlichkeit jedes Schmerzes, den man hätte vermeiden können, jedes Tropfen Blutes, der unnüzer Weise fliest, auf sein Haupt laden. Uibrigens kann man auch wider seinen Willen durch eine Verwikelung

*) Schwäbischer Merkur vom 11 April 1799, und andre Zeitungen.

von Umständen hingerissen werden, die man zu leiten scheint, und keineswegs leitet. Dis ist der Fall, worin sich mehrere schweizerische Regierungen befanden *).

Bei meiner Ankunft in Bern war es mein erstes Geschäft, in dem Geheimen- und hierauf auch in dem Souverainen Rathe meinen Bericht abzustatten. Man schien noch zu zweifeln, ob die Franzosen so weit gehen könnten, unsre Gränzen nicht zu respectiren; und doch waren sie schon wirklich eingerükt, oder rükten noch am nemlichen Tage ein **).

*) Ohne persönliche Anspielung, und lediglich aus allgemeinem Gesichtspunkte, bemerke ich, daß ein Berner, der aus Eitelkeit, Ehrgeiz oder irgend einem andern blos persönlichen Beweggrunde, in dem einen oder in dem andern Sinne, zweitausend Menschen hingeopfert hätte, eben so strafwürdig und noch strafwürdiger wäre als ein Franzose, der aus gleichem Beweggrunde hunderttausend hingeopfert hätte; in bloser Rüksicht auf das combinirte Verhältniß der öffentlichen Pflichten und der ehemaligen Bevölkerung Frankreichs. Diese Grundsäze, diese Arithmetik können sehr streng scheinen: aber wenn man sich selbst nicht der Moralität unterwirft, mit welchem Rechte wollte man sie von andern fodern?

**) Mit Gewißheit kenne ich weder den eigentlichen Augenblik noch die nähern Umstände; wenn aber General Menard am 26 eingerükt ist, wie man aus dem Amtsberichte des Directoriums vom 5 Februar schliesen kann, und wie auch andre Berichte versichern, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Auffoderung, die er mir zuschikte, blos zum Zwek des öffentlichen Vorzeigens bestimmt, und er schon voraus entschlossen war einzurüken, was auch immer meine Antwort seyn möchte, oder selbst ehe er diese erhalten hätte; wie aus folgender Abschrift des vor mir liegenden Originals erhellt. "Empfangen um 11 Uhr Morgens die Antwort des Herrn

Man machte mir auch nicht mit Einem Worte einen officiellen Vorwurf, weder damals, noch späterhin, noch von Seiten irgend eines andern Tribunals; aber öfters ward ich im Souverainen Rath, durch einige von den Uiberspanntesten, mit Anspielungen und Sarkasmen apostrophirt. Man wiederholte sogar indirecter Weise den Antrag, mein Betragen zu untersuchen, oder mit andern Worten, mir den Prozeß zu machen; ich wünschte nichts mehr; ich bestand jedesmal mit Nachdruk darauf, daß über den Antrag abgestimmt würde; so war es im Gesez bestimmt. Der regierende Schultheiß war mir gewiß nicht geneigt; gleichwohl lehnte er solches ab, weigerte sich, und wuste wahrscheinlich wohl warum. Der Parteigeist, der republikanische Neid, der unmächtige Zorn, welcher Schlachtopfer suchte, das Interesse einiger von den Häuptern, welche es leicht werden konnten, und auf welche die öffentliche Erbitterung schon ihren Blik warf, all das trug dazu bei, Alles auf mich zu wälzen; denn es gab nichts Drittes; man muste seine Fehler bekennen, oder desfalls andre anklagen, und es schien mir, daß meh-

„General von Weiß auf die ihm gestern Abend von mir „zugeschikte Depesche. Lausanne den 7 Pluvios (26 Ja„nuar) im 6ten Jahre der Republik. Unterzeichnet: „Der Adjutant des General Menard. Autier." Nun sind es zwölf Stunden von Lausanne nach Ferney-Voltaire, wo das HauptQuartier war, und von wo aus das Schreiben oder die Auffoderung datirt war. Selbst bei gleichbaldiger Expedition, und zwei Stunden Weges auf eine Stunde Zeit gerechnet, konnte die Nachricht nicht vor 5 Uhr Abends eintreffen, und eine in Cantonirung verlegte Armee sezt man nicht mit der Leichtigkeit in Bewegung wie eine casernirte Kompagnie.

rere Individuen eben nicht verlegen über die Wahl wären; die Verwirrung, die in diesem Augenblike herrschte, begünstigte den Irthum.

Mitten in diesem wilden Drange verschiedener Leidenschaften, Interessen und Gesinnungen, hatte ich oft Mühe jenes erhabene Tribunal zu erkennen, dem ich noch in seinem Grabe meine Ehrfurcht bezeuge. Soll man einen Vater nach der Schwäche oder den gichtrischen Krämpfen seiner lezten Krankheit beurtheilen? Mögen andre dasselbe verläumden, herabwürdigen, um sich selbst zu rechtfertigen: ich werde nicht aufhören zu sagen, daß es gut, gerecht, gemäsigt war, daß es erhaben gewesen seyn würde über das, was man von einem so zahlreichen Korps erwarten kann, wenn die, welche es oft lähmten, oder irreführten, eben so viel Grosmuth und Offenheit, als Feinheit, Talente und Künste für ihre Lage gehabt hätten. Seine Irthümer, seine Fehler waren nur die einer sehr kleinen Anzahl leidenschaftlicher Menschen: seine Tugend, seine Weisheit waren ihm eigen, und stehen mit grosen Buchstaben des öffentlichen Wohls der ganzen Oberfläche seines Gebietes eingeprägt, und jede, auch die mindeste, weitere Bedrükung seiner ehemaligen Mitglieder, die schon mit so viel Undank, Verläumdung und Härte behandelt worden, würde einer der schimpflichsten Fleken der Revolution seyn.

Dieses Tribunal war oft selbst in seinen Widersprüchen consequent: es urtheilte anfänglich nach den ihm vorgelegten unvollständigen oder verfälschten Berichten, und hierauf erst nach der wirklich entdekten wahren Lage. Diese Widersprüche waren gleichfalls die Wirkung der revolutionären Kniffe

und der äusserst verworrenen Umstände; man suchte was man nicht finden konnte, man wollte leiten was nicht mehr von einem abhieng, und ein kleines Gewicht mit einem großen in's Gleichgewicht stellen.

Die hauptsächlichsten Fragen hatten nothwendig Beziehung auf den Krieg. Zwei Drittheile unsrer besten Offiziere befanden sich bei ihren Korps; andre trugen Bedenken, ihre Meinung zu äussern oder Maasregeln zu unterstüzen, die aus Mangel an zureichenden Hilfsmitteln nicht durchgesezt werden konnten; sie waren, mit dem grösten Theile des Publikums, bei sich selbst überzeugt, daß es unmöglich wäre zu widerstehen; daß etwas früher, etwas später, minder blutig, oder minder friedlich — der ganze Unterschied wäre; und doch sträubte sich ihr schweizerischer Charakter dagegen, sich zu ergeben ohne zu fechten, zu fechten ohne zu siegen; da sie sich nicht entschliesen konnten, da sie nicht die Leitung übernehmen wollten, segelten sie mit dem Sturme. Andre glaubten noch, man könne sich aus der Verlegenheit ziehen, indem man auf das Waatland verzichte. "Wir waren zwar nicht vollkommen", sagten sie, "aber wir liebten sie, wir hatten ihren Wohlstand weit über das, was er je unter ihren Voreltern war, erhöhet, wir wollten noch mehr für sie thun: und doch nennen sie uns Tyrannen, sie wollen uns nicht mehr; so wollen wir dann auch sie nicht mehr; mögen sie glüklicher seyn unter andern Regierungen"! und ihre Herzen wurden von Wehmuth beklemmt, ihre Augen feuchteten sich. Noch andre, ohne es gerade einzugestehen, fiengen an zu glauben, und noch weit mehr glaubte es das Publikum, daß sie schlecht gesehen, schlecht

gerathen; daß sie indirecter Weise den Unwillen Frankreichs gereizt hätten durch einen Abscheu und allzulaute Declamationen gegen alles was darin geschah (eine Art zu handeln und zu denken, die für Royalisten oder Eingebohrne, welche schrekliche Verfolgungen erlitten, sehr natürlich ist, aber sich auf keine Weise für republikanische, neutrale und auswärtige Obrigkeitspersonen schikt) ferner, durch ihren Beistand, den sie verhaßten-Gegenständen erwiesen, durch ihr Vertrauen gegen einige vorgebliche Ausgewanderte, die nichts anders als geheime Emissairs waren, und zulezt durch ihre Abneigung gegen jede Reform aristokratischer Misbräuche, und Bewilligungen zu Gunsten des Volkes. Allein sie hatten allzulange eine weisere, edlerdenkende, gemäsigtere Partei bekämpft, allzulange unsre Macht, unsre Hilfsmittel und die öffentliche Stimmung übertrieben, um plözlich die Sprache zu ändern: doch war die Evidenz so gros, daß sie oft nur durch Dollmetscher votirten. Meist waren es Kanzleimänner, die im Souverainen Rath unsre militairischen Hilfsmittel entwikelten; die Herzhaftigkeit von einigen war um so exaltirter, da sie vermöge ihrer Lage sich nicht zu schlagen brauchten. Sie sprachen von unsern Voreltern, von Näfels und Sempach, verwechselten Sitten, Zeiten, Umstände, verglichen was nicht verglichen werden konnte, und versicherten mit poetischer Begeisterung, in andern Worten; daß es im Kriege nicht auf die Zahl ankomme; daß der Muth diese nicht berechne; daß man nicht frage, wie stark der Feind, sondern wo er sey *),

*) Dis von den Griechen entlehnte Wort, das ich selbst sehr schön finde, hat inzwischen doch in der Anwendung

gleichviel ob einer gegen funzig zu stehen komme; daß es genug sey, wenn man den Willen habe sich zu schlagen; daß eine Truppe ohne Erfahrung einer krieggewohnten Truppe überlegen sey; daß man nicht Rüksicht darauf nehmen müsse, ob ein Volk für oder wider seine Freiheit zu fechten glaube; daß der Kanton Bern, beinahe ganz verlassen von seinen Alliirten, schon um ein Drittheil vermindert, im zweiten empört, und im übrigen mehr oder minder terrorisirt, nichts destoweniger das furchtbarste,

seine Gränzen; sonst würde augenscheinlich daraus folgen, daß ein Einziger sich gegen eine Armee schlagen könnte. Mehrere der grösten Feldherren haben indirecter Weise das Verhältniß bestimmt, das mir als Schweizer zu eng scheint. Der Marschall von Sachsen sagt in seinen Reverien (Buch 1. Kap. 7.) "eine Armee von 46,000 Mann, d. i. von 34,000 Mann Infanterie und 12,000 Reitern, müsse immer eine Armee von 100,000 Mann aufhalten können"; und Montecuculi (Buch 2. Kap. 2.) sagt: "Die erste Maxime, wenn man über einen Krieg berathschlagt, ist, die Streitkräfte beider Mächte zu vergleichen, und wenn die eine schwächer ist als die andre, z. B. wie 1 zu 2, den Rath des Evangeliums zu befolgen, und um Frieden zu bitten" Ich gestehe, daß ich unter andern, minder verwikelten und blos militairischen Verhältnissen, Folard's Maxime vorgezogen haben würde, der, nachdem er mit vielen Schriftstellern den Grundsaz wiederholt, daß man im Kriege nie etwas unternehmen müsse, als mit hoher Wahrscheinlichkeit eines glüklichen Erfolgs, B. 1. bemerkt, "daß, wenn man auf's Aeusserste gebracht ist, der kühnste Entschluß, die tollste Verwegenheit, immer das klügste und das sicherste sey." Ich führe hier aus dem Gedächtniß an, und verbürge nicht den Ausdruk oder die Wendung, sondern nur das Wesentliche.

seinem Souverain ergebenste Volk der Welt sey; daß man in diesen Rüksichten zuverlässig die mächtige Nation, die Besiegerin so vieler andern Nationen, besiegen werde; daß man sich nur darauf hinstürzen müsse, und alles vor sich herjagen werde; daß endlich, wenn dieser Sieg minder gewiß als er scheine, oder selbst auch unmöglich wäre, wie einige Führer einer Partei von einer sogenannten unüberwindlichen Thorheit es behaupteten, man doch des Wohlstands wegen einige Tausende der treuesten Einwohner morden lassen, und eine noch weit grösere Anzahl allen Plagen eines verheerenden Krieges und der Gefahr eines vorgeblichen Rechts der Eroberung preisgeben müsse; daß dis die einzige Art sey, mit Ehre zu endigen. Freilich sagte man das nicht so roh hin, und ich bin sehr überzeugt, daß diese Redner reine Absichten hatten, und nicht alle Folgen ihrer Grundsäze voraussahen: aber da mehrere von jener andern, vorgeblich stupiden, Partei gewohnt waren, weniger auf die Worte als auf die Sachen zu sehen, so konnten sie nicht anders urtheilen als sie thaten *).

*) Nach dem gemeinsamen Falle, da ich nichts als Ruhe, freie Musse, Unabhängigkeit suche, ohne Galle, ohne Groll gegen irgend jemand, hätte ich mich gerne so harter Erklärungen überhoben gesehen: man zwingt mich aber zu meiner Vertheidigung dazu, und verfolgt mich nicht nur in SchmähSchriften, deren Quellen ich nicht miskennen kann, sondern selbst noch in meiner ZufluchtStätte (dem friedlichen und gastfreundlichen Erlangen) zerreißt mich einer meiner leidenschaftlichsten Landsleute, und verbreitet die nachtheiligsten Gerüchte von mir. Ich habe ihm geschrieben, um ihn einzuladen gegenseitig unser Asyl zu respectiren; es scheint jedoch, daß er

Am 31 Januar, während die Miliz unter den Waffen stand, wurde der Souveraine Rath mit zweiundfunfzig Volks-Repräsentanten vermehrt; und am 3 Februar verpflichtete man sich feierlich, "die Regierung durch die engsten Bande mit dem „gesammten Volke zu vereinigen, und mit unsrer „Constitution diejenigen Verbesserungen vorzuneh„men, welche das Wohl des Vaterlands erfoderte, „und welche dem Geiste und den Umständen der „Zeit gemäs wären." Man erkannte endlich, aber zu spät, die unbedingte Nothwendigkeit, gleichen Schritt mit der Meinung zu halten. Man ließ sich dasjenige mit Gewalt entreissen, was man hätte geben sollen, und was früher, obgleich in minderer Ausdehnung bewilligt, doch mehr Erkenntlichkeit gefunden haben würde. Izt brachten diese grosen Bewilligungen nur wenig Wirkung hervor: vergebens sagte man im Eingang, man habe sich freiwillig und ohne einiges vorgängige Ansuchen dazu entschlossen: dem Publikum konnte das, was vorgieng, nicht unbekannt seyn; es wuste, daß die Franzosen bei Biel und zu Avanche standen, daß noch mehrere Truppen marschirten, daß es im Innern gährte, daß der Staat in seinen Grundtiefen erschüttert war, und es schrieb diese Bewilligungen blos der Furcht zu.

sich dessen geweigert; aber wenigstens hat er mir auf die verbindlichste Art geantwortet, indem er mir sagte: daß wir in unsrer Ansicht der Dinge, in unsrer Denkungsart und in unsern Gesinnungen in allen Stüken einander entgegengesezt wären. Nichts konnte mir schmeichelhafter seyn.

Am nemlichen 3 Februar, oder Tags zuvor, ward im Souverainen Rath schnellweg die Ablegung eines Eides (ein wesentlicher Umstand, den man in der Folge geltend zu machen wuste) beschlossen, wodurch man sich verpflichtete, das Vaterland mit Aufopferung von Gut und Blut gegen jeden auswärtigen oder innern Feind zu vertheidigen. Aber mehrere wichen diesem Eide aus, indem sie die Hand nicht aufhoben, oder die Formel nicht nachsprachen. Einige Deputirten, und selbst auch alte Mitglieder, beklagten sich, sie wären überrascht worden, und hätten nicht Zeit gehabt, eine so wichtige Handlung zu überlegen; und schon untersuchte man, was denn eigentlich ein Feind oder ein Angrif wäre.

Meine Verläumder verbreiteten im Publikum, mein Staab beklage sich über mein Betragen im Waatlande; das hätte leicht geschehen können, denn zufolge meiner Stelle war es zunächst um uns her ruhiger, und bei der Nothwendigkeit des Geheimnisses hatten die meisten wenig oder keine Kenntniß von meinen Projekten; inzwischen ließ ich zwei von ihnen, welche mehr als die übrigen Gelegenheit gehabt hatten mich zu beurtheilen, ersuchen, mir desfalls ihre Meinung zu sagen: sie standen nicht mehr unter mir; der eine war sogar für mein Kommando in Vorschlag gebracht worden; aber ich kannte ihre Biederkeit, ihre Einsichten. Hier folgen ihre Antworten.

"Da Herr von Weiß, General en chef der „Truppen im Waatlande, von mir, als erstem Of„fizier seines Staabs, über sein Verfahren im All„gemeinen meine Meinung zu wissen verlangt, so

„erkläre ich, daß es, als man ihm das Kommando „anvertraute, zu spät war, den vorgesezten Zwek „zu erreichen, und daß ich glaube, er hätte nicht „mit mehr Klugheit, noch auf eine für sein Vater„land nüzlichere Art, und so wie ich es selbst ge„than haben würde, handeln können, da jede an„dre Masregel bereits den innern und auswärtigen „Krieg hervorgebracht haben, und unser Vaterland „vielleicht schon ganz über den Haufen geworfen „seyn würde."

Bern, 2 Febr. 1798.

(L.S.) Unterzeichnet: Ludwig von Watteville, Obrist.

"Ich Unterzeichneter, ehemaliger Adjutant des „Herrn General von Weiß, dem alle Operationen „desselben von Anfang bis zu Ende bekannt sind, „bekräftige die obige Erklärung auf meine Ehre, „da ich stets die Energie, Thätigkeit und Klugheit „des Generals bewundert habe, und vollkommen „überzeugt bin, daß die, so ihn tadeln, entweder „wenig militairische Kenntnisse besizen, oder nicht „in der Lage waren, die Umstände gehörig zu er„messen."

Bern, 6 Febr. 1798.

Unterzeichnet: Rudolf Real von Chapelle.

Meine Feinde griffen mich insgeheim auf eine weit beleidigendere Art an, und äusserten, ohne es selbst zu glauben, den Zweifel, ob ich nicht vielleicht mit den Franzosen einverstanden gewesen sey. Ich habe einige Gründe zu vermuthen, daß, um diese vorgebliche Verrätherei zu enthüllen, einige beson=

ders schlaue Männer den Befehl veranlaßten, den ich einst in der Nacht von dem vereinigten Geheimen- und Kriegs-Rathe erhielt, augenbliklich wegen des Vorfals bei Thierens an den General Menard zu schreiben, und ihm den Brief ohne weiteres durch einen Expressen zuzuschiken: wahrscheinlich stellten sie sich vor, ich würde mich der Gelegenheit bedienen, um mich ohne Rükhalt gegen ihn zu äussern. Ich gehorchte auf der Stelle, und übergab meine Depesche einem Ordonanz-Dragoner, den man nicht zum Thor hinauslassen wollte; der Stadt-Major wekte mich in aller Eile, und verlangte den Inhalt dieses Schreibens zu sehen: ich wollte es nicht zugeben, da ich ihn nicht für dazu befugt halten konnte, und wieß ihm meinen Befehl vor; er bestand nichts destoweniger darauf, und ich gab meine Einwilligung dazu, daß einer von den Schultheissen den Brief öfnen, und sich überzeugen könnte, ob er gehörig abgefaßt sey. Hier folgt dieser schrekliche Brief, der meine ganze Treulosigkeit entschleiern sollte.

"Bürger General, ich vernehme indirecter Weise, daß Sie gedroht haben, Ihre Rache wegen des unglüklichen Misverstands der Bauern von Thierens gegen Ihren Adjutanten, weiter zu ersteken. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen vorzustellen, daß dergleichen Zufälle bei keiner civilisirten Nation als eine öffentliche Beleidigung betrachtet werden, wenn man desfalls alle mögliche Genugthuung anbietet: da widrigenfalls das Schiksal der Staaten, und Krieg und Frieden, nicht von festen Regeln und einer weisen Politik, sondern von blindem Zufall und den Versehen oder

„Ungeschiklichkeiten einzelner Personen abhängen „würden. Sie werden zugleich zu bemerken geru„hen, daß zu dieser Epoche die regelmäsige und „constitutionelle Obrigkeit durchaus ohne Kraft war, „und der Verhaftungs-Befehl nur darum respectirt „wurde, weil solches die französische Republik be„traf, und den verschiedenen Parteien an dessen „Vollziehung gelegen war. Sie werden, Bürger „General, alle desfalls vorgenommenen Untersu„chungen erhalten haben, und ich lade Sie ein, „solche durch Ihre eignen Agenten von neuem an„stellen zu lassen: Sie werden dadurch je mehr und „mehr überzeugt werden, daß es nichts als ein Zu„fall, ein nächtliches Misverständniß war, woran „die Tausende von Unschuldigen, die man dafür „verantwortlich machen will, durchaus keinen An„theil haben können noch dürfen. Werfen Sie ei„nen Blik auf den Wohlstand dieses Landes, und „Sie werden sich einen Vorwurf daraus machen, „zu dessen unverdienter Zerstörung beizutragen. „Uibrigens befindet sich dasselbe in Vertheidigungs„Stand, und wenn das Blut fließt, so komme es „über Sie ꝛc. Bern 29 Januar 1798."

Die Franzosen selbst übernahmen es, mich von einem so schimpflichen Verdachte zu reinigen, aber durch einen noch weit empörendern. Das Directorium in Paris, in seinem Bericht von 5 Februar an den Rath der Fünfhundert, hatte den Einfall in die Schweiz vornehmlich durch die nächtliche Szene bei Thierens und den Tod der zwei Husaren zu begründen gesucht. Es ward darin gesagt, "General Menard, von diesem abscheulichen Verbrechen benachrichtigt, habe ohne Mühe die wahre Ursache

desselben erkannt, und die Absicht, einen Abgesandten der französischen Republik zu ermorden, sey unzweifelhaft gewesen." Obgleich in diesem Berichte der General Weiß verschiedenemale als Kommandant en chef genannt ward, so war ich doch noch nicht geradezu beschuldigt; die Sache blieb zweideutig. Aber eine Proclamation des Ministers Mengaud vom 30 Pluvios, eine Art von Kriegs-Manifest, das in der Schweiz mit vollen Händen ausgetheilt, und durch die meisten Zeitungen Europens bekannt gemacht ward, enthielt als Erste Klage: "daß die französische Armee noch keine Rache wegen „des Meuchelmords genommen, der auf den Be„fehl des Obersten Weiß, Generals der Berner „Truppen, an der Person des Bürger Autier, „Adjutanten des General Menard, verübt wor„den, dem zwei von seinen Husaren an seiner Sei„te getödet wurden."

Welch gräßliche Beschuldigung! ohne Beweise, ohne sich auf irgend etwas zu gründen als auf einen Bericht, der durch nichts beurkundet ist — schrieb ich späterhin, am 13 April, an den nemlichen Minister Mengaud. Wie hatte ich voraus wissen können, daß dieser Adjutant kommen, daß er den Weg verfehlen würde? denn man reist nicht über Thierens, wenn man von Versoy nach Yverdun will, wo ich mich damals befand. Wie hätte ich Zeit gehabt, diese Gemeinde, die mehrere Stunden davon entfernt ist, zu bestechen, diese Leute wählen zu machen, und solche Ereignisse zu veranlassen? welche Art von Beweggründen hätte ich dazu haben können; ich, der ich den Verhaftungs-Befehl gab; ich, der ich zwei Tage zuvor ein im Souverainen Rath

verlesenes, in unsrer Kanzlei aufbewahrtes Schreiben erließ, des Inhalts: "daß ich alle unsre militairischen Maasregeln nur als Mittel eines verheerenden Krieges und eines unnüzen Blutvergiesens betrachten könne; daß alle Ehren der Welt mich nicht vermögen würden, den ersten Anstoß dazu zu geben, und daß ich lieber alle meine Stellen niederlegen als eine solche Verantwortlichkeit auf mich laden wollte" *).

*) Die einzige Anzeige der Möglichkeit, die man für einen so bestimmt und diplomatischbehaupteten Befehl und die Vollziehung desselben anführte, ist, daß die Pferde seit 8 Uhr in Moudon bestellt gewesen seyen. Für's erste zweifle ich an diesem Umstand, weil dis nicht der Weg ist, und weil man in Moudon besser als anderswo wuste, daß ich nicht mehr in Lucens wäre: ferner ist es nicht gewöhnlich, so lange voraus Pferde für eine einzige Kutsche zu bestellen, in einer Stadt, wo solche im Uiberfluß zu haben sind, und wo man gewiß seyn kann, mit aller Schnelligkeit bedient zu werden. Aber sollte dieser Umstand auch wahr seyn, so würde er mir eher verdächtig als günstig scheinen. Ausserdem glaube ich nicht, daß es der Gewohnheit und dem VölkerRecht gemäs ist, so wichtige Communicationen, woraus man so schwere Folgen zieht um seinen besten Nachbarn den Krieg zu erklären, indirecter Weise und durch Zwischenkunft eines Pferdehalters zu geben, der nicht einmal den Befehl hat, weiterhin davon Nachricht zu ertheilen. Wenn man ein Factum von höchster Wichtigkeit nur auf eine so winzige, so unbestimmte Anzeige stüzt, so zeigt man dadurch nichts als den gänzlichen Mangel an wirklichen Beweisen: und immer ist es sehr sonderbar, daß dergleichen Ereignisse so oft und auf den Punkt hin, in dem Augenblike sich zutragen, wo man einen Bruch nöthig hat, oder seine Truppen elektrisiren, oder Indignation gegen seinen Feind hervorbringen will — wie

Die alte Regierung (die man gewiß nicht im Verdachte haben wird, als hätte sie den Krieg mit Frankreich unter so wenig günstigen Verhältnissen herausfodern wollen) beeiferte sich, so viel es noch in ihrer Macht stand, alles zu bewähren, was Bezug auf dieses Ereigniß hatte, und that öffentlich die Unmöglichkeit dar, daß ich nur den mindesten Antheil daran hätte. Selbst die handelnden Personen, die eingekerkerten Bauern von Thierens, denen doch vermöge eines höhern Befehls daran liegen muste sich zu rechtfertigen, beharrten fest darauf, daß auch nicht die mindeste Absicht oder irgend eine Anleitung dabei stattgefunden habe: man sah sich zulezt gezwungen sie loszulassen und freizusprechen, weil es dem Publikum augenscheinlich war, daß sie durchaus nicht Unrecht hatten; wie man aus dem weiter oben eingerükten Protokoll ersehen kann. Späterhin hat es sich diese achtungswürdige Gemeinde von Thierens zur Pflicht gemacht, mir, ob ich gleich schon seit länger als zwei Monaten mein Vaterland verlassen hatte, folgendes Zeugniß auszustellen.

"Wir die Vorsteher und Gemeindsleute des „Dorfes Thierens erklären, daß der Oberste „Weiß, ehemaliger LandVogt zu Moudon, nicht „den mindesten Antheil, weder mittelbarer noch „unmittelbarer Weise, an der in der Nacht vom „25 auf den 26 Januar in dem gedachten Dorfe „Thierens aufgestellten Wache, noch folglich auch „an dem in eben dieser Nacht sich zugetragenen

solches hier, in Rom, und an andern Orten der Fall war. Wenigstens heißt das ganz besonders gut von dem Glüke bedient werden.

„Tode der zwei französischen Husaren gehabt hat.
„Welches wir als der strengsten Wahrheit gemäs
„bezeugen und unterzeichnen. Zu Thierens, den
„10 Mai 1798."

Unterzeichnet: F. Favre, GerichtsVogt.
Gabriel Genier.
Jacob Chevalley, Vorsteher.
Elias Meystre, Vorsteher.
Johann Peter Genier.

Die Authenticität dieser Erklärung ist durch zwei Notarien bezeugt, und durch die neue Municipalität von Bern legalisirt.

Noch späterhin hat unser helvetisches Directorium, welches natürlich die Sache nicht gerne nannte, sich begnügt, auf meine Vorstellungen unter dem 7 Dec. 1798 indirecter Weise zu antworten: "daß ihm kein Prozeß, und auch keine andern Ur„sachen bekannt seyen, die meine Zurükkunft in die „Schweiz hindern könnten."

Unterzeichnet: Meyer, Justiz- und
PolizeiMinister.

Wie verschiedene Autoritäten, welch unbestreitbare Umstände rechtfertigen mich nicht! und doch schrieb ich vergebens an den Minister Mengaud, an den Commissair Le Carlier, an den General Schauenburg, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Taleyrand, und selbst an einen von den Directoren: keiner würdigte mich einer Antwort; und als ich auf jene Erklärung des Directoriums mich den Gränzen näherte, mit dem Vorhaben in mein Vaterland zurükzukehren, benachrichtigten mich meine Freunde, daß das fran-

zösische Militair noch davon spreche, mich zu erschiessen, und andre, mich nach Cayenne zu schiken *).

Man kann also von der einen Seite angeklagt werden, daß man ein zu eifriger Anhänger der Neutralität, oder selbst der französischen Revolution geneigt gewesen; daß man in einer kritischen Epoche zum Frieden beigetragen; daß man einen allzuge-

*) Ein Misverständniß im Namen trug dazu bei: man verwechselte mich mit dem GeneralCommissair Wyß, der damals mit einer Versammlung der schweizerischen Ausgewanderten beschäftigt war, die zu einem militairischen Korps gebildet wurden, das in der östreichischen Armee dient. Eben dieses Misverständniß verursachte mir auch bei meiner Zurükkunft nach Erlangen und an andern Orten Unannehmlichkeiten, da viele Zeitungen eine Proclamation des helvetischen Directoriums bekannt gemacht hatten, worin dieser Commissair Wyß angeklagt wurde, daß er mit einem Theil der Berner KriegsKasse ausgewandert sey. (s. Allgemeine Zeitung vom 14 Febr. 1799, und andre von der nemlichen Epoche). Gegen meinen Willen sehe ich mich gezwungen, zu meiner Vertheidigung eine Beschuldigung zu wiederholen, wovon mir keine nähern Umstände bekannt sind: allein sie war so öffentlich, daß kein Geheimniß daraus gemacht werden kann, und mehrere französische, deutsche und englische Zeitungen haben mich namentlich bezeichnet: es war vorausbestimmt, daß ich auf alle mögliche Arten verläumdet werden sollte. Ich beziehe mich auf die Proclamation selbst, und auf die Offenkundigkeit, daß wir, ob wir gleich beiderseits Mitglieder des vormaligen Souverainen Raths waren, doch von verschiedenen Familien, und zwei sehr verschiedene Wesen sind. Ich habe so wenig meine Kasse mitgenommen, daß ich vielmehr nie einen Heller davon gesehen, und nicht einmal einige Vorschüsse zurükbezahlt erhalten habe.

mäsigten Gebrauch von einem Kommando mit unumschränkter Vollmacht gemacht habe; ja man kann von einigen der Uiberspanntesten mit einem UntersuchungsProzeß über sein desfalsiges Verfahren bedroht werden. Und von der andern Seite kann man diplomatisch angeklagt werden, der erste Veranlasser, die HauptBeschwerde eines Krieges zu seyn, durch den sein Vaterland umgestürzt ward; beschuldigt, vor aller Welt angeklagt in einem Manifest eines Ministers der französischen Republik, das in den meisten Journalen Europens eingerükt und übersezt ward; angeklagt eines Meuchelmords, eines Verbrechens, der vorgeblichen Ursache von tausend und abermal tausend andern Verbrechen. Man kann beweisen, daß nicht die mindesten Anzeigen vorhanden sind; daß es nach Zeit, Ort, Umständen und Beweggründen unmöglich oder unwahrscheinlich ist. Man legt die unverdächtigsten Zeugnisse, die directen oder indirecten Rechtfertigungen der entgegengesezteſten Autoritäten dar: man wendet sich damit wiederholt an die ersten Agenten der Nation, welche die Religion, die Politik, die Gerechtigkeit aller andern reformiren will, und man kann nicht die mindeste Genugthuung, nicht einmal einen Buchstaben Antwort erhalten. — Wie? sollten wir in eine so tiefe Unmoralität versunken seyn, daß die falschesten, die schwersten Anklagen blose Vorwände, die feierlichsten Formen nur ein Spiel, und der Ruf des Unterdrükten nur ein ödes Geschrei wäre? Sollten wir so herabgewürdigt, niedergetreten, so sehr allem Gefühl wahrer Ehre abgestorben, oder an jede Art von Ausschweifungen und Abscheulichkeiten gewohnt seyn, daß die Beschuldigung sol-

cher Verbrechen, oder eine solche Verweigerung der Gerechtigkeit, nur als blose Kleinigkeiten, die gar keiner Aufmerksamkeit werth sind, betrachtet würden?

Von den entgegengesezteſten Seiten her verfolgt, machte man mir auch ein Verbrechen daraus, daß ich zu Paris im Jahr 1793 dazu beigetragen hatte, unsern Frieden ferner zu sichern, und einen Angrif abzuwenden, der in wenigen Tagen erfolgen sollte. Der Bernersche Neid, und der Parteigeist, hatten mir oft, troz der unzweifelhaftesten Beweise, diese Ehre streitig gemacht; damals aber gestand man mir solche zu, um mir ein Vergehen daraus zu machen. "Hätte", sagte man, (und ich habe es seitdem oft gelesen, und oft sagen gehört) "hätte in diesem schreklichen Feldzuge, in dieser drohendsten Krise, worin je die französische Republik schwebte, die Schweiz so vielen Einladungen zum Beitrit in die Coalition nachgegeben, und auch nur 20,000 Mann gegen Lyon marschiren lassen: wer mag sagen, welche Wendung durch diesen einen Schlag die ganze Gestalt der Dinge genommen haben, ob es jezt ein VollziehungsDirectorium geben, und ob die grose Nation im Stande seyn würde, allen ihren Feinden der Reihe nach das Gesez des Friedens zu dictiren" *).

*) S. D. Posselt's Europäische Annalen, Heft 2. 1798. S. 147 ff. Uibrigens macht mir dieser Geschichtschreiber, der die HauptFacta unsrer Revolution unter allen noch am richtigsten erzählt, desfalls keinen Vorwurf, so wenig als er die Epochen verwechselt: aber wenn man ihn nur flüchtig liest, könnte man ihn misverstehen.

Vor allem bemerke ich, was mich persönlich betrift, daß man hier den Winter mit dem Sommer, das Gegenwärtige mit dem Künftigen zu verwechseln scheint; daß es schwer war, im Januar und Februar, unter wenig günstigen Vorzeichen, den Erfolg des nächsten Feldzuges vorauszusehen; daß nicht die Frage davon war, der Coalition beizutreten, sondern einen unvorgesehenen Angrif abzuwenden, dessen bekannter, (und in der HauptSache mit dem von 1798 übereinstimmender) Plan, durch eine reissendschnelle Ausführung unterstüzt, uns wahrscheinlich gestürzt haben würde, ehe wir mit unsern Vorbereitungen fertig gewesen wären: daß, um noch mehr im Allgemeinen zu sprechen, schon eine einzige Niederlage uns über den Haufen werfen, und dagegen mehrere Siege uns immer noch in einem precären Zustande lassen konnten; daß ein einziger unentschiedener Feldzug unsre Finanzen erschöpfte, uns zum Frieden zwang, oder von Subsidien abhängig machte; daß unsre Conföderirten, aus Mangel an Gelde und aus andern Beweggründen, nie gemeine Sache mit uns gemacht haben würden; daß ein groser Theil unsers Volks, welches damals noch mehr für die Revolution gestimmt war, sich geweigert haben würde zu marschiren. Endlich ist es, selbst aus dem revolutionären Gesichtspunkte betrachtet, wahrscheinlich, daß unser Vaterland, indem es seine damalige Neutralität beibehielt, alle jene Jahre von Leiden gewann, welche andre Völker so tief fühlten, deren Unglük der öffentlichen Meinung eine andre Richtung gab, und dazu beitragen muß, die innere Spannung oder die Dauer des unsrigen zu vermindern. Was diese-

nigen betrift, die am meisten bedauern, daß dieser Bruch nicht statt hatte, so bin ich überzeugt, daß sie seit langer Zeit zu Grunde gerichtet, des Landes verwiesen, nach unwirthlichen Gestaden hingeschleppt, eingekerkert, durch die Guillotine, durch Noyaden, Fusilladen, Mitrailladen, (oder was noch schlimmer ist) durch Verläumdung vernichtet wären: daß sie alle Gräuel des Jacobinism, der auf diese Epoche folgte, hätten erdulden müssen; Gräuel, welche nothwendig der übrige Theil der Schweiz mit ihnen hätte theilen müssen, wenn sie, wie es sehr wahrscheinlich war, eher wäre revolutionirt worden. Es scheint sogar, daß die Deutschen Mächte dabei gewonnen, und daß, wenn die französischen Truppen eher hätten durch Schafhausen, Basel und Graubünden vordringen können, wenn die unmittelbare Communication mit Italien eher wäre geöfnet worden, die Sachen dadurch eine für ihre Interessen und Sicherheit noch drohendere Wendung hätten nehmen können. Was auch in der Folge geschehen mag, so werden doch die Wunden der Schweiz minder tief, minder alt, und leichter zu heilen seyn.

Um wieder auf die Mitte und das Ende des Februars zurükzukommen; so vermehrte sich unsre Verlegenheit und Verwirrung in Bern immer mehr. Hier folgt die Abschrift von zweien meiner Briefe, die ich in einen zusammenziehe, und die an ein ehemaliges Mitglied unsers KriegsRaths, welches um diese Zeit bei der Armee angestellt war, geschrieben waren: ein solcher augenbliklicher Hinwurf gibt ein weit richtigeres Bild von der Lage der Dinge als alles, was man hintennach aus dem Gedächtniß aufsezt.

"Sie schreiben mir, mein lieber Obrist, weit „mehr Talente und Einfluß zu, als ich habe, in„dem Sie mich für fähig halten, unsern — wie „Sie es nennen — politischen und militairischen „Inconsequenzen abzuhelfen. Seit meiner Zu„rükkunft bin ich beinahe Null; Verläumdung und „Verdacht erdrüken mich: es scheint, man hat mich „dazu verdammt, alle in Betref des Waatlandes „begangenen Fehler zu tragen, und gerne würde „ich sie übernehmen, wenn sie dadurch wieder gut„gemacht werden könnten. Sie würden Mühe ha„ben, unser Tribunal noch zu erkennen. Ich be„trachte dasselbe, wie einen noch starken, aber töd„lich verwundeten Körper, der abwechselnd von der „Erschlaffung des Schmerzes zu den gichtrischen „Zukungen der Agonie übergeht; es dünkt mich, „daß ich ihn mitunter schon röcheln höre: oder, um „mich weniger verblümt auszudrüken, man sucht „was man vielleicht nicht mehr finden kann; man „fühlt merklich die Abwesenheit einiger guten Kö„pfe; einige von den Alten lassen die Jüngern schal„ten, einige von den Weisern lassen sich durch min„der Bedachtsame lenken; unsre Widersprüche, un„sre Entzweiungen, die sich wieder in mehrere Aeste „spalten, vermehren sich, und mitten in diesem „Chaos bemerkt man hie und da unerklärbare „Schritte, die gleichwohl ein Gepräge von Zusam„menhang und Feinheit haben, das irgend einen „bestimmten Zwek ankündet. Unsre neuen Depu„tirten, statt zu helfen, vergrösern die Unordnung, „und die subalterne und wortreiche Art zu votiren. „Die meisten, besonders die vom Lande, sind sehr „rechtschaffene, wohlgesinnte Leute: aber da sie

„bisher unter einer ruhigen Regierung gelebt, und „sich nun plözlich in die schwierigsten Umstände „versezt sehen, ohne die dazu nöthigen Hifsmittel „der Erziehung, Kenntnisse und Erfahrung zu be„sizen, so können sie die verwikelten Verhältnisse „unsrer Lage im Innern und unsrer auswärtigen „Politik nicht übersehen. Man muß mit ihnen bis „auf die Anfangsgründe zurükgehen, ihnen entwi„keln was schon bekannt ist; sie lassen sich nicht so„wohl durch die Verhältnisse des Ganzen als durch „einige vereinzelte Bruchstüke, nicht sowohl durch „gewichtige Gründe als durch ein glänzendes und „hinreissendes Wortgepränge, durch irgend einen „persönlichen Zug oder ein schnellaufwallendes Ge„fühl bestimmen. Sie unterliegen den plumsten „Kniffen der TribunalsTaktik oder der strategeti„schen Redekunst. Was mich betrift, so spreche „ich nicht viel, und das aus dem Grunde weil ich „nichts Gutes zu sagen weis, oder weil ich gewiß „bin, daß das, was ich in Vorschlag bringen könn„te, nicht würde angenommen werden. Ich bin „überzeugt, daß unser Schiksal nicht in Bern, son„dern in Paris entschieden wird. Krank, voll In„dignation, voll Gram über die Lage meines Va„terlands, durch die widersprechendsten Verläum„dungen zerrissen, (ich hätte eher alles für möglich „gehalten, als solche Beschuldigungen) und doch „ruhig und heiter im Innern meines Herzens, hö„re ich alle diese Worte wie Worte von Sterben„den; ich betrachte diese PolizeiVerordnungen als „kraftlos in der Vollziehung; diese neuen Consti„tutionsProjekte, als ob sie nie statt haben sollten; „diese militairischen Maasregeln, als Vorbereitun-

„gen einer eben so wahrscheinlichen als grausamen „und gefährlichen Niederlage: übrigens scheint „man uns selbst von Aussen her dazu zwingen zu „wollen, und zwar durch die arglistigsten Mittel.

„Wenn meine Nachrichten gegründet sind, so „darf man von unsrer Unterhandlung mit dem General Brune nichts Günstiges erwarten. Die „Instruction unsrer Abgesandten soll sehr billige Bedingungen enthalten aber die gleichwohl nicht den „Umständen gemäs sind, und nur bei gleicher „Macht, oder nach einigen Siegen passen würden *). Der Ton falscher Gröse, bei einer wirklichen Kleinheit von Hilfsmitteln, wird uns nicht „eher als im Grabe verlassen.

„Weil Sie es wollen, so theile ich Ihnen meine politische und militairische Meinung mit. Ich „wiederhole Ihnen zuvörderst, daß ich mehr als jemals überzeugt bin, daß wir Unrecht hatten, und „es in der Ausführung unsrer Projekte an Energie „und Thätigkeit ermangeln liessen: daß, wenn wir „nicht so Bernerisch unterwürfig und behutsam gewesen wären, wir jenen Mittelweg der Reformen, wodurch wir vielleicht die Extreme hätten „vermeiden können, eher hätten vorschlagen sollen:

*) Ich erinnere mich nicht mehr genau an diese Bedingungen, aber an einem andern Orte lese ich, daß ihre beschränkte Instruction sie anwieß, die Unterhandlung auf die Räumung des Waatlandes und des Erguel durch die Franzosen, auf den Rükzug derselben zwölf Stunden von den Gränzen, und auf die Garantie zu gründen, daß in der Schweiz keine Requisitionen an Mannschaft oder an Gelde statt haben, und daß es jedem Kanton frei stehen sollte, nach seinem Gutfinden angemessene Reformen vorzunehmen, ohne alle fremde Einmischung.

„sie wären zuverlässig durchgegangen, denn was „in der isolirten Versammlung der Zweihundert zwei„felhaft scheinen konnte, war es nicht mehr, so„bald wir von dem Wunsche der Bürgerschaft, der „Municipalitäten und des Volkes, die gewiß für „uns gewesen wären, unterstüzt waren, und die „Veranlassung zur Aeusserung dieses Wunsches konn„te ohne Erschüttrungen gegeben werden: erinnern „Sie sich, was ich vor einigen Monaten darüber „sagte, und lesen Sie S. 152. u. f. meines politi„schen Husaren: Reveillez-vous, Suisses, le dan„ger approche *). Dis schien Anfangs sehr über„trieben, und jezt würden wir uns allzuglüklich „schäzen, wenn wir uns auf solche Bedingungen „vergleichen könnten. Wahrscheinlich werden mei„ne gegenwärtigen Ideen, die, wie mich dünkt, „noch verstärkt und der gebieterischen Nothwendig„keit angepaßt werden müssen, eben das Schiksal „haben.

„Ich wünschte, man machte zu Grundlagen un„srer Unterhandlung: die Räumung des Waatlan„des und desjenigen Theils des ehemaligen Bis„thums Basel der in unsrer Neutralität begriffen „ist; die unbedingte Unabhängigkeit der Schweiz, „und der Landschaften Erguel, Münsterthal, Bel„lelay, Diesse ꝛc. als ergänzender Bestandtheile; „das Versprechen, sich weder mittelbarer noch un=

*) "Ich erkläre", sagte ich S. 157, "daß ich in Ansehung dieser Reformen keine andern Gränzen kenne, als die des allgemeinen Wohls, ohne mich darum in politischen Träumen und in jenen überhohen Flügen des Genies zu verlieren, die so erhaben in der Theorie, so schwer in der Ausführung sind."

„mittelbarer Weise in unsre projektirten Reformen „zu mischen. Von unsrer Seite, würden wir uns „feierlich verpflichten, sobald die Franzosen sich zu- „rükgezogen haben, und spätestens im Laufe eines „Monats (nicht eines Jahrs) eine Constitution ein- „zuführen, die sich auf mehr Gleichheit der Rechte, „und auf eine NationalRepräsentation gründet; „ausserdem machen wir uns anheischig, für die Ab- „tretung besagter im Streit befangenen Länder „zwanzig Millionen zu bezahlen: was Ihnen für „einen Gegenstand, der in FinanzRüksichten fast „Null ist, eine mächtige Summe scheinen wird; „aber dis ist eine anständigere Art den Frieden zu „erkaufen, und die Kosten des Krieges zu bezah- „len. Freilich heißt das nicht sehr stolz gehandelt; „allein es kommt darauf an, das Vaterland vor „dem unglüklichen Schiksal Belgiens, Cisalpi- „niens 2c. zu bewahren. Und wer weiß, ob man „diese Bedingungen auch nur annehmen würde. „Ich würde kein Bedenken mehr tragen, in die „Eine und untheilbare Republik einzuwilligen, wo- „fern sie nur unabhängig ist: sie hat zwar aller- „dings ihre Inconvenienzen, welche jedoch in die „Länge durch andre Vortheile vergütet werden kön- „nen.

„Was den militairischen Theil betrift, so gehe „ich mit Ihnen von dem Grundsaze aus, daß we- „nig oder keine Möglichkeit eines Widerstands vor- „handen ist. Zwar sehe ich Mittel vor mir, die „Schweiz in eine Vendee zu verwandeln, aber „nicht einen regelmäsigen Krieg zu führen: und „welcher redliche Mann möchte zu dem erstern ra- „then? Aber wenn man sich schlagen will, so muß

„man sich wenigstens gut schlagen, so wenig Mann=
„schaft wie möglich aufopfern, und der Uiberlegen=
„heit an Truppenzahl, an Erfahrung und revolu=
„tionärer Taktik so wenig Blösen wie möglich ge=
„ben. Für's erste scheint mir Ihre Stellung zu ge=
„dehnt, ihre Kantonirung zu sehr zerstreut: indem
„man sich überall vertheidigen will, wird man sich
„ausser Stand sezen, irgendwo Widerstand zu lei=
„sten. ”Es ist eine alte KriegsMaxime (sagt Ihr
„Held Friedrich in dem Kapitel von den Deta=
„schements) daß, wenn ihr eure Macht zertheilet,
„ihr theilweise geschlagen werdet” (und weiter hin):
„Kleine Geister wollen alles erhalten; kluge Män=
„ner sehen nur auf die HauptSache, suchen den
„grosen Schlägen auszubeugen, und ertragen ein
„geringeres Uibel um ein gröseres zu vermeiden.
„Wer alles erhalten will, erhält nichts. Wie oft
„habe ich diese KriegsRegel auf unsre Politik ange=
„wandt! Besonders mit neuen Truppen ist es we=
„sentlich, sich zu concentriren, und sich einen festen
„Punkt zu bilden, wo man sich anlehnen und wie=
„der sammeln kann: dis vermindert die Details,
„befördert den Einklang, die Kriegszucht, die mi=
„litairische Bildung, die Aufsicht über die öffent=
„liche Meinung, vermehrt das Zutrauen, und die
„Mittel sich in Macht dahin zu begeben, wo die
„Noth es erfodert; dadurch kommt man endlich am
„besten den Uiberfällen, den Irthümern falscher
„Angriffe, und jenen EilMärschen zuvor, woran
„die Franzosen so gewohnt sind, und wodurch sie
„plözlich zehn Mann auf einen Punkt bringen wer=
„den, wo Sie nur einen haben, und Sie werfen,
„flankiren können, ehe unsre schweizerische Lang=

„samkeit und unser Mangel an Uibung dagegen
„Hilfe leisten können. Es vermeiden mit ihnen zu
„manövriren; immer angreifen, nie sich angreifen
„lassen; und wenn sie einem darin zuvorgekommen
„sind, sein Feuer so sparen, daß man noch im Au=
„genblike des dichten Aufeinanderstossens das Ge=
„wehr seinem Gegner auf dem Leibe losschiesen
„kann; die Sache sobald wie möglich zum Hand=
„gemenge bringen, um sich gegen die Artillerie zu
„sichern; sich auf den Muth unsrer Leute, aber we=
„nig auf ihre Ergebenheit und Unterwürfigkeit ver=
„lassen; für die gewöhnlichsten Fälle im voraus
„allgemeine Befehle geben: dis sind einige Ideen,
„die sich meinem Gedächtniß darbieten, und die ich
„Sie nicht aus den Augen zu verlieren bitte. Auch
„würde ich glauben, daß die nächtlichen Angriffe
„vorzuziehen wären: sie vermindern die Uiberlegen=
„heit der Kunst, so wie die der Reiterei und der
„Artillerie; die Kenntniß des Lokals gewährt dem
„Inländer manche Vortheile, und erleichtert seinen
„Rükzug oder das Wiederzusammenfinden der Trup=
„pen; ausserdem sollte es für den Schweizer, bei
„seiner mindern Eitelkeit, auch minder Bedürfniß
„seyn, gesehen zu werden: dis sind indeß blos
„Muthmassungen, die ich, so wie die nachfolgen=
„den, Ihren bessern Einsichten unterwerfe. Un=
„sern LandSturm betrachtete ich immer nur wie ei=
„ne blose Vogelscheuche, es sey denn daß eine Nie=
„derlage des Feindes vorhergienge: in diesem Falle
„könnte er zum Theil den Mangel an Reiterei und
„an Husaren ersezen, ohne die ich nicht begreife,
„wie man den Feind gehörig verfolgen, und einen
„erfochtenen Sieg vollständig machen könnte. Aber

„der erste reicht noch nicht hin, und vielleicht könn=
„te nach zehn Siegen unsre Lage noch immer sehr
„kritisch seyn, indem dadurch die ganze Nation zu
„grosen KraftAeusserungen gewekt würde; es wäre
„denn daß der Krieg mit Deutschland von neuem
„ausbräche. Ich bin der Meinung, daß, wenn es
„uns gelänge, die Franzosen bis an die Gränzen
„zurükzutreiben, wir dort den Zweig des Friedens
„aufsteken, und erklären müsten, daß wir nichts
„wollen als Ruhe, Sicherheit, gute Nachbarschaft.
„Sie müssen erwarten, daß Sie sogleich nach
„Ablauf des WaffenStillstands rasch und wieder=
„holt werden angegriffen werden: es gehört zu den
„Grundsäzen der KriegsKunst, neue Truppen nicht
„zu sich selbst kommen zu lassen, und sie eben so
„sehr durch Verwirrung als auf andre Art zu schla=
„gen: inzwischen höre ich nicht, daß man unsre
„Truppen exercire; auch sehe ich keine grose An=
„stalten zum Angrif oder zur Vertheidigung ma=
„chen. Da Sie mehr Kenntnisse besizen als der
„General, so sollten Sie ihm Ideen an die Hand
„geben: man beklagt sich hier, daß er alles tadelt
„was man thut, ohne jemals etwas Besseres an
„dessen Stelle zu sezen: er lege gute Projekte vor,
„man wird sie befolgen und mit Eifer unterstüzen;
„ich habe nicht anders Ursache als unserm Kriegs=
„Rath alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen,
„und ich glaube daß verschiedene Masregeln, wo=
„von Sie mir melden, ganz zur Befugniß des Ge=
„nerals, und nicht blos zu seiner Befugniß, son=
„dern zu seiner Pflicht gehören. In der Verlegen=
„heit, und mit Geschäften überladen, scheint man
„es gerne zu sehen, wenn man es wagt etwas auf

„sich zu nehmen. Die Nothwendigkeit die Mei„nung aufzuklären, ist unläugbar: mir scheint es, „dieser Gegenstand von gröster Wichtigkeit werde „nicht mit gehöriger Einsicht geleitet, und es wäre, „wie Sie sagen, schreklich, wenn man seine eignen „Soldaten eben so sehr wie die feindlichen fürchten „müste: bei den Zweihunderten spricht man von „nichts als ihrem Eifer, ihrer unbedingten Hinge„bung für's Vaterland: allein ich habe die Stim„mung einiger Truppen, die hier durchzogen, er„forschen lassen; sie schienen mir sehr getheilt, sehr „wankend, und mehrere Offiziere sehr verdächtig in „Hinsicht ihrer Gesinnungen: es liegt in dem Gan„ge des menschlichen Geistes und der Umstände, daß „die Gährung nach einer Niederlage sich vermeh„ren muß. Um diese Niederlage wo möglich zu „vermeiden, vergessen Sie bei Ihren Positionen „und Projekten nicht die Uiberlegenheit der feind„lichen Reiterei; sie ist der Schreken unerfahrner „Truppen: aber wenn es schwer ist ihren Heran„sturz auszuhalten, so ist es doch nicht schwer ihre „Annäherung zu verhindern; erinnern Sie sich an „unsre desfalsigen Erfindungen. Auch verlieren „Sie, wenn es noch eine Zeitlang dauern sollte, „meine ManövrirSchnur *) nicht aus dem Ge-

*) Die grose Schwierigkeit für jede Infanterie die manövrirt, zumal für die, welche wenig Uibung hat, besteht darin, sich schnell auf einen Punkt, eine Linie hin zu bewegen, ohne ihre Richtung ihre Distanzen zu verlieren, sich zu öfnen oder zu drängen, was eine Menge von Unordnungen und Gefahren nach sich zieht. Ohne noch den Versuch davon gemacht zu haben, war ich auf den Einfall gekommen, diese Schwierigkeit vermittelst einer Schnur zu heben, die ein bloser Bindfaden von der Län-

„sichte; ich bin überzeugt, daß sie gute Dienste lei=
„sten würde. Uiberhaupt, mein lieber Obrist, em=

ge einer Abtheilung oder Kompagnie ist, und sich, je nach der Zahl der Rotten, verlängert oder verkürzt, sich vermittelst zweier Ringe fest oder los macht, und am rechten Ende eine kleine, einige Zolle breite Fahne von verschiedener Farbe hat, welche die Richtung und den StellungsPunkt der ersten Rotte jedes Plotons oder Kompagnie anzeigt. Diese verschiednen Schnüre, die durch einige Sergenten und Korporals auf dem Degen oder in der Hand frei getragen werden, geben nothwendig durch ihre Anspannung die Länge und Richtung eines Bataillons, verhüten folglich alle Gefahr sich zu öfnen, zu drängen, oder seine Distanzen zu verlieren, und machen es möglich im stärksten Laufe zu manövriren. Man kann sich derselben vor oder hinter der Fronte bedienen; im leztern Falle wird die Richtung durch die, welche hinten schliesen (Serrefiles) gegeben, welche leise mahnen, daß man sich rechts oder links ziehen, den Schritt verlängern oder verkürzen soll.

Es versteht sich, daß man keinen Gebrauch von dieser Schnur machen kann, wenn man in der Fronte marschirt, auf einem durchschnittenen Terrain und wo es viele Bäume hat: aber man kann sich derselben immer bei FlankenMärschen bedienen, es sey daß man sich mit Plotons schwenkt, oder blos durch rechts oder linksum bewegt; auf die erste Art marschiren die FlügelMänner neben der kleinen Fahne; auf die zweite kann ich ohne Bedenken die zweite Section auf die erste verdoppeln, und mich sechs Glieder hoch stellen, welches die Bewegung des Soldaten erleichtert, und seine Gewohnheit sich zu öfnen unschädlich macht. Auf das Kommando Halt schliest die erste Section vorwärts, die zweite rükwärts, man macht Fronte und richtet sich; die Distanz und die Richtung können nicht fehlen. Eben so verhält sich's mit den meisten Deployemens, Besezungen von Linien, Ralliemens, und andern Fällen. Die Genauigkeit hängt blos von einigen ausgesuchten Män=

„pfehle ich Ihnen den WaffenStillstand zu benu-
„zen, um die verschiedenen Wendungen voraus zu
„erwägen, zu berechnen, Ihre Entschlüsse voraus
„zu nehmen; verlassen Sie sich mehr auf sich selbst
„als auf andre; mir schwebt die Möglichkeit einer

nern ab; je zahlreicher die Truppen sind, je wesentlicher sind die Vortheile: man manövrirt auf solche Art wie nach dem Kompaß, oder nach der planimetrischen Kette. Sich schnell in einer ofnen Ebene auf einige tausend Schritte weit bewegen; ViertelsSchwenkungen machen ohne mit ganzen Regimentern zu brechen; sie zerstreuen, und in wenigen Minuten sie wieder in SchlachtOrdnung stellen; im Fall eines schnellen Lärms plözlich die Truppen ordnen: alles das wird durch diese Schnur erleichtert oder gesichert: und kann man sich derselben nicht bedienen, so reichen einige Secunden hin um sie wegzunehmen, und man befindet sich dann wieder in dem gewöhnlichen Zustande, den sie um nichts ändert: sie ist ein Werkzeug fast ohne Kosten, ohne Belästigung, das für jede Kompagnie nicht so viel Raum einnimt als der vierte Theil des Tornisters eines Soldaten faßt: sie könnte wenigstens zur Schule eines Bataillons dienen, wenn man sie auch nicht zum beständigen Gebrauche einführen wollte. Endlich war diese Erfindung hauptsächlich dazu bestimmt, die Ungleichheit zwischen einer Miliz und einer regulirten Truppe zu vermindern, und ich habe genug schlechte und gute Truppen exercirt, ich glaube mit dem Endzwek der grosen Manövers und mit den Schwierigkeiten der Details vertraut genug zu seyn, um versichern zu dürfen, daß man durch dieses Mittel in sehr vielen Gelegenheiten mit einer Miliz das thun könnte, was mit den bestmanövrirenden Truppen zu thun unmöglich wäre, und zwar in der dreifachen höchstwichtigen Rüksicht auf Einfachheit, Sicherheit und Schnelligkeit: allein um dis gehörig zu verstehen, würden weitläuftigere Erklärungen erfodert als diese Note gestattet.

„grosen Verwirrung vor. Wenn Sie in dem Fall
„sind, sich zurükziehen zu müssen, so vergessen Sie
„nicht, daß die gute Ordnung eine Vertheidigung
„ist, und daß die schlimmsten Wege die besten sind.
„Troz dessen was ich über den Angriff gesagt habe,
„wünschte ich, daß die ersten KanonenSchüsse von
„Seiten der Franzosen geschähen; dis würde wenig=
„stens unsern Alliirten beweisen, daß es nicht blos
„das Waatland gilt, wovon man bereits durch alles
„Bisherige hinlänglich überzeugt seyn sollte. . . .
„Wenn wir angreifen, so muß es in Masse gesche=
„hen. Werden wir geschlagen, so scheint mir's,
„daß man sich den Rükzug auf Bern, Solothurn
„und Aarburg offenhalten, und so viel wie möglich
„die Communication mit dem Oberland sichern müs=
„se: aber unsre Weiber und Kinder und die übrigen
„unnüzen Verzehrer sollten schon in den Gebirgen,
„und jene Pläze verproviantirt seyn: der erste ist
„schlecht, aber Verzweiflung und Schweizer kön=
„nen ihn dem Feinde streitig machen: ich sollte ihn
„wohl kennen, da unser KriegsRath im Jahr 1792
„mir auftrug, den VertheidigungsPlan dafür zu
„entwerfen. Hinter den Mauern ist ein Mann so
„viel werth als vier, und oft noch mehr; Stärke
„und Muth ersezen die Kunst, die nur von einer
„kleinen Zahl von Anführern abhängt. Man wür=
„de Zeit gewinnen, unsre Bundsgenossen könnten
„sich entschliesen, unsre Soldaten sich elektrisiren,
„man würde unterhandeln, kapituliren; am Ende
„ist freilich das alles nicht viel werth; auch scheint
„es nicht, daß man dis Projekt habe: man spricht
„wohl von Batterien auf unsern Wällen, man rollt
„einige Kanonen, aber die Art, wie man es thut,

„beweißt, daß es nur zum Schein geschieht. Weit „ernstlicher beschäftigt man sich dagegen mit unsrer „Zuflucht nach Interlachen und in's Hasli; aber „wenn ich wohl unterrichtet bin, so sind diese Ge= „genden nicht unzugänglich; das kriegerische Sprich= „wort sagt, wo eine Ziege durchkan, kommt „auch ein Mensch durch, und wo ein Mensch „durchkan, kommt eine Armee durch: wenn der „Eingang in diese tiefen Thäler schwer ist, so ist es „der Ausgang aus denselben nicht minder; man „könnte leicht darin blokirt und ausgehungert wer= „den, zumal da solche, wie man mich versichert, „schlecht verproviantirt sind, und überhaupt das „Oberland Mangel an Subsistenz hat; dazu kommt „noch, daß dieses Land stark zu gähren anfängt.

„Sie werden sagen, mein lieber Freund, daß „ich wenig Trost gebe, und nicht sowohl Rathschlä= „ge ertheile, als die Schwierigkeiten anzeige: ich „gestehe, daß ich, je mehr ich nachdenke, je weni= „ger den Weg zur Rettung entdeke, sondern höch= „stens nur zu einem mindern Uibel. Als Kriegs= „mann möcht' ich mich manchmal unter dem Schut= „te unsrer Häuser begraben: als Obrigkeitsperson „habe ich einen Widerwillen gegen alles Blutver= „giesen, das zweklos seyn würde, und als guter „Schweizer rufe ich mit Ihnen aus: O mein theu= „res Vaterland, was wird aus dir werden!"

Die Proclamation oder das Manifest des Mini= sters Mengaud, das mich wegen des Vorfalls von Thierens beschuldigte, und zu Tausenden in der Schweiz verbreitet worden war, war auch unserm Souverainen Rath officiell mitgetheilt worden, wo ich mit Schmerzen bemerkte, daß es auf mehrere

von den neuen Deputirten Eindruk machte: das Volk, das immer leichtglaubig, und meist besser ist als seine Führer, glaubte nicht, daß man in einer feierlichen Acte so unverschämt lügen könne, und ein Theil betrachtete mich als die Ursache aller ihrer Bedrängnisse: auch meldeten mir verschiedene Nachrichten, daß ich beim Einrüken der Franzosen erschossen werden sollte, weil ich den Ausbruch des Krieges veranlaßt hätte; und von der andern Seite sprachen noch einige von den Uiberspanntesten davon, mir den Prozeß zu machen, daß ich ihn nicht veranlaßt hätte: das schnelle Vordringen der ersten schien mir nicht zweifelhaft, und das Fieber der zweiten war auf einen Grad gestiegen, daß ich es nicht mehr wagte, mich ihrer Gerechtigkeit anzuvertrauen: ich war nicht mehr in Thätigkeit als Krieger, die Abdankung des Souverainen Raths war schon gewiß *), der WaffenStillstand gieng in

*) Das Volk, die Bürgerschaft, und ein Theil unsrer Bundsgenossen, die schon das Beispiel davon gegeben hatten, drangen auf diese Abdankung, als auf das Mittel uns aus der Verlegenheit zu ziehen, und grösere Uibel zu verhüten: unsre Abgeordneten zu Basel riethen sie an, die französischen Agenten foderten sie mit Schmeicheleien und Drohungen: ihre Art desfalls die öffentliche Meinung zu bearbeiten, kann man aus folgendem Auszuge einer Note des Ministers Mengaud ersehen, worin derselbe versprach, daß in solchem Falle die Truppen sich zurükziehen würden. "Diese Gesinnungen der „französischen Regierung" (sagte er) "sind hinlänglich „bekannt. Wenn demnach der verkehrte Sinn der Häu„pter der Oligarchie den Krieg in diesen Gegenden ent„zündet; wenn sie, da sie den Lauf einer unvermeid„lichen Revolution nicht hemmen können, ihn wenig„stens mörderisch und verheerend machen wollen: so ist

wenigen Tagen zu Ende; ich gab meine Entlassung, und reiste ab: Anfangs mit dem Vorhaben sogleich wieder zurükzukommen, nachdem ich meine Gattin und Kinder an die Gränzen gebracht haben würde; aber ehe ich zurükkehren konnte, war der Weg verschlossen, und das Schiksal unsers Staats entschieden. Wie jeder unterrichtete Krieger oder Politiker es hatte voraussehen können, wurden unsre Truppen gleich Anfangs insurgirt, geworfen, zerstreut: drei feste Pläze ergaben sich, ohne auch nur eine Kanone von ihren Wällen abzufeuern: eine Menge Offiziers wurden wegen des Rükzugs beschimpft, mishandelt, vier Obersten und der General en chef durch ihre eignen Soldaten ermordet. Der angesehenste und schlaueste unsrer beiden Schultheisen (ich

„es nicht die französische Republik, der man diese Unglüksfälle beimessen muß; das Verbrechen davon wird „ganz auf jener Handvoll rasender Tyrannen lasten, „die einen Strom von Leiden aller Art über ihr Vaterland bringen werden. . . Wenn erst Bern und Solothurn einem Machiavellism, der um so lächerlicher ist, „da man ihn kennt, entsagen und die demokratischen „Grundsäze in Ausübung bringen werden . . . so werden die französischen Truppen, die nur diese zwei „Kantone bedrohen, durch ihren Rükzug den lezten „Beweis geben, daß das Directorium nur die fehlerhafte Regierung der Oligarchie, und keineswegs das „Gebiete und die Souverainetät des schweizerischen „Volkes antasten will, die es nie aufhören wird zu respectiren, und als einen freien und unabhängigen Staat „zu erkennen." Unterzeichnet: Mengaud. Siehe No. 18. des Bulletin Vaudois. Welche Logik! welch neues StaatsRecht! Man vergleiche diese Versprechungen mit den Folgen, diese Anklage mit der Art zu verfahren.

bedaure, daß ich nicht auch sagen kann, der, welcher am richtigsten in die Zukunft sah, und am wenigsten leidenschaftlich war) nachdem er so oft betheuert, daß wenigstens Er nie auswandern würde, schäzte sich glüklich, da alle ihn verlassen hatten, zu Fuße, in Begleitung eines einzigen Korporals, zu fliehen. Wenn die Lobsprüche, die einige seiner Anhänger ihm so verschwenderisch ertheilen, wahr sind; wenn er wirklich, wie sein Panegyrist Mallet versichert, für eine grösere Schaubühne gemacht war, so würde dis ein starker Beweis seyn, wie schwer und verwikelt unsre politischen Verhältnisse waren; denn aus denselben Thatsachen, die er anführt, folgt augenscheinlich, daß dieser Chef, von Bern aus, nicht sah, was im Waatlande vorgieng; daß er, obgleich begünstigt durch die Lage und durch alle Hilfsmittel der Aristokratie, nicht dahin gelangen konnte, das Tribunal, worin er den Vorsiz führte, zu beherrschen; daß er, ob er gleich grösten theils unsre auswärtige Politik leitete, nicht zu errathen wuste, was man in Paris vorhatte, noch uns anderwärts einen Beistand sichern, oder das Wohlwollen unsrer Bundsgenossen erhalten konnte; daß er endlich nicht das schnelle und schrekliche Ende voraussah, da er sonst nicht dazu beigetragen haben würde, solches vorzubereiten; denn immer noch wird es besser seyn, seinen Patriotism als seine Einsichten in Schuz zu nehmen. Was auch in der Folge die Resultate seyn mögen, so ändert dis nichts an den damaligen Umständen, und die möglichen Siege der Oestreicher und Russen haben eben so wenig mit unsern ersten Niederlagen gemein, als sie all das, was wir erlitten haben, wieder gut machen können. Demohn-

geachtet besizt dieser Schultheiß grose Eigenschaften, die eben so liebenswürdig als solid sind, und denen ich mit Vergnügen Gerechtigkeit widerfahren lasse *).

Ich verbreite mich hier nicht in die Details unsers Sturzes, und dessen Fortschritte in der übrigen Schweiz; man müste zu dem Ende eine Menge besonderer Geschichten schreiben, und die Gegenstösse aller Leidenschaften, aller Interessen abwägen: man mahlt das Chaos nicht. "Denken Sie sich" (schrieb mir eine Freundin) "einen Vulcan im Ausbruche, einen Strom der seine Eisdeke zerreißt, einen Tempel der einstürzt; hören Sie dis wildvermischte Geschrei des Sterbens und des Gebährens, athmen Sie diesen geistigen Wohlgeruch mitten unter diesem Schwefel- und LeichenGestank, sehen Sie diese Ra-

*) Ich werde sein Bild an einem andern Orte zeichnen; aber ob es gleich verschiedene rühmliche Züge enthalten wird, so protestire ich doch bei dieser Gelegenheit gegen eine, in der ohne mein Vorwissen zu Hannover in der Ritscherschen Buchhandlung 1796 herausgekommenen deutschen Uibersezung meiner Principes philosophiques, politiques et moraux, begangene literarische Gewaltthätigkeit. In dem "Muster eines Senators" B. 3, S. 206, hat der Uibersezer aus eigner Willkür statt des idealischen Namen Maximus den Namen Steiger gesezt. Es läßt sich leicht beweisen, daß dieser leztere sich in keiner französischen Ausgabe, und namentlich nicht in der dritten findet, die auf dem Titel als die Urschrift benannt ist. Dergleichen Veränderungen übersteigen alle Rechte eines Uibersezers: auch hätte ich mich noch über einige andre Licenzen zu beklagen; inzwischen danke ich ihm, ohne ihn zu kennen, und schäze sein Talent, womit er insbesondre auch die feinern Schattirungen aufzufassen wuste.

ſerei des Fürchtens und des Hoffens, denken Sie ſich dazu noch Irrwiſche, eine Büchſe der Pandora, ein Meduſen Haupt, einige Einſiedler die beobachten, viele ehrliche Leute die das Ruder ziehen, viele Schurken die rauben, Unwiſſende die reformiren, Heuchler die lügen, Paris auf dem Richterſtuhl, und die Zeit die in lezter Inſtanz entſcheiden wird: miſchen Sie alles das untereinander, und Sie werden eine Vorſtellung von der Sache haben." Wir wurden beſiegt, ohne daß wir eigentlich geſchlagen wurden. Man ergab ſich da, wo man ſich vertheidigen konnte, und doch waren wir keine Feigherzigen. Unſre Bundsgenoſſen, unentſchloſſene Zuſchauer, feuerten nicht eine Flinte für uns ab, und doch kann man nicht ſagen, daß ſie uns verrathen und ganz im Stiche gelaſſen hätten. Alles das erklärt ſich einzig durch die vier Worte: wir waren in Revolution.

Aber aus allen dieſen Widerſprüchen und aus dieſem Chaos glänzten doch einige Züge individueller Gröſe, wie Blize mitten aus einer ſtürmiſchen Nacht hervor. Das ſchöne Geſchlecht trug auf eine ſehr ehrenvolle Art dazu bei: ich ſpreche hier nicht von jener zu hoch geſpannten Leidenſchaft, von jenem ſoldatiſchen Muthe, der viele Weiber aus dem Volke mitten in's Getümmel der Gefechte hinriß; er entſtellt ſie mehr als er ſie veredelt: ich ſpreche von jenen Zügen des zärtern Gefühls, der Treue, der muthigen Freundſchaft, wodurch ſie ſich vortheilhafter auszeichnen als unſer rauheres und mehr egoiſtiſches Geſchlecht. Es ſchien auch, daß ſie beſſer zu dulden wiſſen, und gewiß haben ſie das ſehr nöthig. Ich behalte mir vor, in einer allgemeinen

Geschichte unsrer Revolution, von der ich schon die ersten Umrisse hingeworfen habe, die aber verschiedene Hindernisse mir wahrscheinlich nicht sobald herauszugeben gestatten werden, einige rührende Züge dieser Art bekannt zu machen. Das gegenwärtige Werkgen ist blos einem ersten Versuche und meiner Vertheidigung geweiht, die mehr oder minder mit jener einer achtungswürdigen Partei in Verbindung steht, welche die wahrhaft schweizerische, die zahlreichste, diejenige ist, welche alle innern und auswärtigen Gewalten immer das gröste Interesse haben werden zu schonen, diejenige, welche vielleicht, wenn die revolutionären Krämpfe und das Fieber des Kriegs vorüber seyn werden, die andern Parteien sich wieder näher bringen und vereinigen wird, weil sie sich weniger auf zufällige Ereignisse des Augenbliks als auf die unveränderlichen Grundsäze der Moralität, des Gemeinwohls und des National-Vortheils gründet; die Parthei, deren Art zu sehen und zu denken einst die der Geschichte und der Nachwelt seyn wird.

Man kann nicht in verschiedenerm Sinne und auf eine widersprechendere Art verläumdet werden, als ich es ward. Wenn ich die Fragmente derer, die mir noch am günstigsten waren, in ein Ganzes vereinigte, so würde ich ein häßliches Bild aufstellen: wollte ich die Züge derjenigen sammeln, die auf das grausamste über mich herfielen, so würde das ein heroisches Bild geben. Wollte ich allen antworten, so müste ich Bände schreiben, die niemand lesen würde: ich beschränke mich darauf, den verläumderischen Verfassern zweier historischen Romane, Danican und Mallet Dupan, die einen ephe-

meren Ruf usurpirt haben, und bei den Anekdoten-Lieferanten, den Freunden des falschen Schimmers und einigen der erbittertsten Ausgewanderten so beliebt sind, noch einige Worte zu sagen.

Nach meiner schwerfälligen SchweizerArt, zierliche Declamationen durch unbestreitbare Thatsachen zu beantworten, werde ich den Verfasser der Cassandra nur durch sein eignes Werk widerlegen. Das erste Kapitel ist betittelt: Langes Fragment einer im November 1797 der Regierung von Bern übergebenen Denkschrift; das Wort Regierung wird indeß auf der folgenden Seite auf den Schultheiß von Steiger eingeschränkt, und am Schlusse dieses Auszugs wird gesagt: Diese Denkschrift enthielt . . . wichtige Noten über das, was im Luxemburg und im Hauptquartier des General Brune vorgieng; VorsichtsMasregeln in Absicht auf gewisse Waatländer, die dem Senat von Bern ihre Dienste anboten, und nichts anders waren als Spionen des französischen Generals: dis war der Inhalt der Denkschrift. Nun frage ich, wie es möglich war, im Nov. 1797, zu sagen, was in Brune's Hauptquartier vorgieng, da alle Welt weiß, daß Lezterer erst im Februar 1798 das Kommando erhielt? und wie konnte man im Nov. 1797 Verdacht gegen jene Waatländer hegen, die erst nach der Einnahme des Waatlandes, welche in den lezten Tagen des Januars 1798 statt hatte, ihre Dienste anboten? Wenn man Denkwürdigkeiten schreiben will, mein ehemaliger Herr General gegen die Vendee, so muß man Gedächtniß haben. Nicht glüklicher waren Sie in Ansehung dessen, was Sie von mir sagten, worin beinahe

eben so viel Irthümer als Worte sind. Nie war ich General en chef der Truppen des Kantons, ich kommandirte nur im Waatlande. Nicht der Senat ernannte mich, der dazu nicht befugt war, sondern der Souveraine Rath. Nie war ich ein groser Bewunderer der französischen Republik: wohl aber bewunderte ich einige Grundsäze derselben, und war einer der eifrigsten Verfechter alles dessen, was unsre Ruhe im Innern und unsern Frieden mit den Auswärtigen handhaben konnte. Die Jacobiner freuten sich keineswegs über meine Ernennung, aber die Wüthenden von allen Parteien grollten darüber. Ich zog mich nicht mit meinen Truppen zurük: man hat weiter oben gesehen, was diese Truppen waren. Ich ward in meinem Kommando nicht durch den General von Erlach abgelöst; er kommandirte vor mir die deutschen Truppen, und meine Anstellung endigte sich mit der Wegnahme des Waatlandes, ehe man sich in VertheidigungsStand sezen konnte. Wie viel unbestreitbare Irthümer in wenigen Zeilen! und doch sagen Sie einige Seiten weiter: Ich schwöre hier vor Gott, daß alles, was ich melde, die reinste Wahrheit ist: man könnte zweifeln, ob dieser Eid sich nicht auch auf das, was offenbar falsch ist, bezieht. Herr Danican, wenn man Anspruch auf einige Achtung und Zutrauen machen will, sollte man bedächtsamer und genauer seyn. Wenn man nicht weiß, was ein Mann war, noch wo, oder wie, oder durch wen er es war, so sollte man nicht so despotisch über sein Betragen, seinen guten Ruf und seine Ehre absprechen; und wenn man mit dieser äussersten Inconsequenz noch grobe Beiwörter paart, ohne dafür Gründe anzu-

führen, so müssen sie, dünkt mich, auf den, der sie ausspendet, zurükfallen. Ihre politischen Bemerkungen haben mehr Werth als Ihre Persönlichkeiten; einige derselben verdienten mehr Aufmerksamkeit, als sie, zufolge Ihrer Vorrede, finden: denn (sagen Sie) bisher hat mein Eifer zu nichts gefrommt, als daß man mich in's Gesicht hinein ausgelacht hat. Erlauben Sie mir, mein Herr, daß ich hier ihre Beschuldigungen von Singularität benuze, um auf einen Augenblik diesen dornigten Pfad zu verlassen, und mich an das Publikum anzuschließen.

Was Sie betrift, gallsüchtiger Mallet, so suchen Sie, wo möglich, einmal in Ihrem Leben ohne Grimm zu seyn, und an die Möglichkeit zu glauben, daß ein Mann, der nicht ganz wie Sie denkt, (in Dingen, die er, auch mit wenigern Einsichten, weit besser kennen muß) hie und da auch eine richtige Idee haben könne. Ich begreife wohl, daß Sie mich nicht begreifen können: auch gestehe ich gerne, daß Sie ein bisgen übel auf mich zu sprechen seyn müssen, weil ich dazu beigetragen habe, daß Sie officiell ersucht wurden, Bern zu verlassen, und anderswo Ihren Aufenthalt zu nehmen. Sie sehen, daß ich die Ausdrüke mildre; denn wollte ich mich in Mallet's Manier ausdrüken, so würde ich sagen . . daß, gekränkt in seinen herrschenden Leidenschaften, dem Stolze und der Rachsucht; schäumend vor Wuth, daß er auf eine schimpfliche Art aus Bern fortgejagt worden, weil er, aller Dankbarkeit und Höflichkeit zum Troz, das ihm so grosmüthig bewilligte Asyl beflekte, die Regierung durch einen beständigen Tadel und verläumderische Ausstreuungen höhnte, offenbar die ersten Grundsäze

ihrer Politik angrif, ihre Sicherheit, ihre Neutralität gefährdete, den Unwillen einer überlegenen Macht in einem Augenblik reizte, wo es am wichtigsten war, sie zu schonen . . fortgejagt, weil er das bisgen Wiz, das er auf Kosten des Herzens und der Vernunft gebildet hatte, eine lange Uibung im Scribeln, und eine falsche, auf Irthum und Verläumdung gegründete Beredsamkeit misbrauchte, um Zwietracht, Haß und Mistrauen unter den verschiedenen Parteien auszustreuen: weil er unaufhörlich alles angerathen was am meisten schaden muste, den Stolz einiger kleinen Grosen durch niederträchtige Schmeicheleien, falsche Kalkule, ungereimte Behauptungen getäuscht, und dazu beigetragen, sie und ihr Vaterland zu einem unvermeidlichen Untergang hinzuführen: endlich weil er stark im Verdacht war, ein Verräther an seinem Vaterland (als Genfer und schweizerischer Alliirter) zu seyn, indem er seine Feder, seine Arglist, und seine Wuth an die Agenten einer fremden Macht verkaufte, der daran gelegen war, einen Bruch zu veranlassen, und uns in ihre Gefahren zu verwikeln . . . so, sage ich, würde ich mich ausdrüken, wenn ich in Mallet's Manier schriebe, und obgleich übertrieben, würde ich doch wenigstens eben so genau seyn, wie er.

Ich lobe und bewundre, mein Herr, viele schöne Bruchstüke und grose Züge, die Ihr Werk enthält: aber es würde schwer seyn, mehr gegen die Wahrheit anzustossen. Man vergleiche unsre beiden Erzählungen, meine, die überall von den wichtigsten Beweisen unterstüzt, und Ihre, die zierlich declamirt ist; man wird sehen, daß beinahe nicht ein Factum ist, das Sie nicht verstümmeln, verfälschen,

oder auf eine hinterlistige Weise darstellen, ohne so viele andre aufzuzählen, die nur in Ihrer Einbildungskraft existiren. Nicht genauer, und mit dem Gepräge der unbändigsten und gewissenlosesten Partheilichkeit gestempelt, ist alles dasjenige, was zur geheimen Geschichte unsrer Revolution gehört; Sie verwechseln Menschen, Parteien, und Sachen; Sie schreiben den einen zu, was nur von den andern gilt. Sie beweisen überhaupt, daß Sie weder unsre Geschichte, noch unsre Verfassungen, noch unsre Regierung, und noch weniger den Volksgeist und den Gegeneinanderstoß der besondern Interessen kennen.

In Ihrer blinden Leidenschaft verwikeln Sie sich in die offenbarsten Widersprüche oder Irthümer. Gleich von vorn herein (S. 11 meiner Ausgabe) findet man zwei Millionen schweizerischer Bürger, die zu den Füßen ihrer Obrigkeitspersonen schwören, das Vaterland zu retten oder zu sterben: nähme man nun auch an, daß alle Menschen, vom sechszehnten Jahre ihres Alters an bis zum Tod, hierin durchaus einmüthig gewesen wären, so würde solches immer noch um sieben Achttheile übertrieben seyn. Sie sezen die Bevölkerung des Kanton Bern auf 400,000, was ziemlich richtig ist, die des Waatlandes auf 80,000, was falsch, und schon oben berichtigt worden ist; aber ich nehme Ihre Verhältnisse an: Sie sagen Kap. 6, daß Bern 35,000 Mann zu Gebot gehabt, und einige Seiten weiter lassen Sie mir 20,000 Waatländer zu Gebot stehen: ich frage Sie, mein Herr, wie es möglich ist, daß ein Fünftheil der Bevölkerung in einem Lande, wo das Militair auf gleichen Fuß organisirt ist, mehr

Truppen stellen soll, als die vier andern Fünftheile? Denn wenn das Waatland 20,000 stellte, so würden für den deutschen Theil nur noch 15,000 bleiben; ich führe diesen Kalkul nur an, um dessen Widersinnigkeit zu zeigen; auch ich liebe die Arithmetik, weil sie weder Declamationen noch rhetorische Floskeln duldet. An einem andern Orte lassen Sie die BernerArmee einen Raum von 35 Stunden besezt halten, und verwechseln die Detaschements mit dem ArmeeKorps selbst.

Was meine Person betrift, so bezeichnen Sie mich mit den Directoren Pfyffer und Ochs als einen von den drei bedeutendsten Männern, die unter der geheimen Leitung und in einer stillschweigenden Allianz mit der französischen Republik gestanden; und weiterhin versichern Sie, daß ich weder ein Verräther, noch ein Jacobiner sey, daß ich mein Vaterland liebe, und nie daran gedacht habe, dessen Regierung umzustürzen. Wie soll man das in Ihrem eignen Sinne vereinigen? Sie erkennen an, daß mein persönlicher Muth erprobt sey, und Sie schildern mich als bestürzt, ausser mir vor Schreken über die Drohungen und die Annäherung der Franzosen. Sie sagen, niemand habe den, mir durch die Revolutionärs gemachten Vorwurf von Heucheley weniger verdient als ich; Sie scheinen mir Offenherzigkeit zuzugestehen, und mir die Unfähigkeit mich zu verstellen vorzuwerfen; und weiter hin beschuldigen Sie mich der Schiefheit. Suchen Sie doch mit sich selbst ein bisgen einig zu seyn.

Aber wie soll man auf höhle Injurien antworten, die gröstentheils weder mit Gründen noch mit

Thatsachen belegt, die im absprechendsten Tone vorgetragen sind, und in einem einzigen Beiwort mehr verläumderischen Tadel enthalten, als man auf mehreren Blättern widerlegen kann? Wie einem Manne antworten, der, bei all seiner gränzenlosen Eitelkeit und Ehrsucht, die aus allen seinen Werken vorleuchtet, nie zu irgend etwas gelangen, noch sich selbst leiten konnte, und der einem andern, welcher fast ohne alle Unterstüzung, und unter der achtungswürdigsten Regierung, stufenweise höher gestiegen ist, als noch kein andrer in seinen Verhältnissen seit Gründung der Republik; der diesem sagt, der es druken und wieder druken läßt: Sie sind ohne System . . ohne Reputation . . ohne militairische Fähigkeit . . ohne politische Gewandheit . . es fehlt Ihnen an Beurtheilungskraft . . an Kaltblütigkeit und Fassung . . Sie sind mittelmäßig, voll Präsumption . . Ihr Verstand ist kraus . . Ihr Geist durch die neumodische Philosophie verdorben . . von Paradoxen berauscht . . bei ihren Urtheilen nehmen Sie nie Rüksicht auf die persönliche Achtung, die ein Individuum verdient oder nicht verdient . . Sie sind ein sonderbarer General . . ein Deserteur . . ein Thor . . elende Rüksichten waren schuld daran, daß man Ihnen das Kommando übertrug . . Ihre Ernennung war ein öffentliches Unglük . . Sie haben das Waatland verloren, mit den unermeßlichsten Mitteln um es zu vertheidigen . . Ihren Gesinnungen, Ihren Meinungen fehlt es an energievoller Reinheit . . Sie sind eines der ersten Häupter jener stupiden Horde . . jener Partei von unüber-

windlicher Thorheit, der man die andern Unglüksfälle zuzuschreiben hat . . ꝛc.

Ja, was soll man auf solche grobe Schmähungen antworten, wenn man in einer Entfernung von 200 Stunden ist, und keinen Stallknecht mehr hat, den man zum Secretair brauchen könnte? Ich fühle, daß es lächerlich ist, sich hierüber in die mindeste Erörterung einzulassen; doch kann ich nicht umhin, Mallet zu fragen, woraus er schliest, daß es mir durchaus an militairischen Fähigkeiten gebreche? Es kann wohl nicht aus meiner lezten Anstellung seyn, da ich eigentlich nur eine einzige grose Function verrichtet habe, den Entwurf des allgemeinen Plans, der vollständig gebilliget wurde: und als man mich zum Kommando berief, sollte da wohl, in einem so kritischen Augenblike, jener Souveraine Rath, unter dessen Augen ich lange Jahre hindurch verschiedene bürgerliche und militairische Stellen bekleidet hatte, mich nicht eben so gut zu würdigen gewußt haben, wie unser groser Phrasenmacher, der mich nicht kennt? Man versichert (mich ich weiß es nicht amtlich) daß bei meiner Wahl, ohngeachtet ich zwei Mitwerber hatte, deren Superiorität in verschiednen Rüksichten ich anerkenne, die Stimmen waren: Sechs, Zwölf, und Zweiundsiebenzig. Das sollte doch wohl einige Fähigkeiten von der oder jenen Art voraussezen: dis ist ein Zweifel, den meine offenherzige Präsumtion der sehr verstellten Bescheidenheit des Herrn Mallet vorlegt; jener Bescheidenheit, die auf den ersten Blik in's Kreuz und in die Quere über alles entscheidet, was Regierungen, Minister und Generale hätten thun und nicht thun sollen, und das um

so bequemer, da sie über die Mittel, die Hindernisse und die Folgen weghüpft.

Mit weniger Ironie klagt man Sie, mein Herr, an, daß Sie vor den Grosen auf eine niederträchtige Art kriechen; an statt sie aufzuklären, sie durch Ihre Schmeicheleien verderben, ihren Vorurtheilen heuchlen, wenn solche auch noch so sehr dem Lauf der Meinungen entgegen sind, viel von Ahnen sprechen, wo es kein lebendiges Verdienst mehr gibt, und schimpfen und spotten über die Philosophie, von der Sie nicht einmal die Definition kennen. So lernen Sie denn, junger Schüler, daß solche nie etwas anderes seyn kann als was Ihr eigner, aus dem Griechischen abstammender Name ausdrükt: **Liebe zur Weisheit**, welche Tugend, Wahrheit, Gemeinwohl zu Grundlagen hat: alles was sich davon entfernt, ist Verfälschung, Usurpation, Misbrauch; und wilde Ausbrüche, Ungerechtigkeit, Verbrechen, sind ihr eben so fremde, wie es die BartholomäusNächte und die Autodafeen dem wahren Geiste einer sanften und menschenfreundlichen Religion sind. Und wenn Sie sich noch damit begnügten, nur zu schmeicheln! aber Sie reizen, erbittern, mordbrennen durch Ihr Schimpfen und Ihre Uibertreibungen; Sie entfernen die Wiederannäherungen, die Mäsigung, den Frieden: herrschen scheint der grose Endzwek Ihrer Politik, und morden ihr stärkstes Hilfsmittel. Jeder Tatar und jeder Ohnehose kann eben das sagen, obgleich minder zierlich; und zwischen aufbrausen, schimpfen, toben auf die eine oder auf die andre Art, sehe ich keinen Unterschied als die Form: alle diese leidenschaftliche, rachsüchtige, überspannte, blutdürstige Menschen,

die nur eine Seite sehen, parteyisch in ihren Urtheilen, despotisch in ihren Meinungen, bereit die eine Hälfte ihrer Nation aufzuopfern um über die andre zu herrschen; alle diese Menschen bilden, vermöge des Gesezes der Extreme die sich berühren, im Grunde nur eine und dieselbe Art, und sind nichts anders als Jacobiner in einer andern Lage: die politischen Ahnen der Maratisten waren Hofschranzen. —

Um wieder auf das Persönliche und auf die Injurien zu kommen, womit Sie eine achtungswürdige Partei überhäufen: so lasse ich mich nicht durch die groben Irthümer täuschen, in die man Sie fallen machte, um desto besser die Quellen zu verbergen, woraus Sie einen Theil Ihrer Nachrichten schöpften: Ich erkenne die Wendungen und Ausdrüke, die Ihnen nicht eigen sind — die das Gepräge einer berechneten Spizfindelei tragen, und nicht einmal von Ihnen herkommen. Inzwischen halte ich mich an den Herausgeber, und wofern Sie nicht selbst in Ihren Schriften das Gesagte widerrufen, und eingestehen, daß ich Ihnen unwidersprechlich bewiesen habe, daß Sie übel berichtet waren, so erkläre ich Sie im Angesichte von Europa für einen der schamlosesten Lügner und der bösartigsten Verläumder, die ich kenne. Dis Geständniß Ihres Unrechts, das nicht in Zweifel gezogen werden kan, würde Ihrem Charakter weit mehr Ehre machen, als wenn Sie solches durch neue Injurien vermehren wollten: es würde beweisen, daß es Irthum, nicht Wille war, und welcher Journalist ist über die Möglichkeit des Irthums erhaben? Uibrigens wird diese Genugthuung immer sehr unvoll-

ständig seyn: denn wie könnte man so entehrende Gerüchte wieder aus dem Publikum zurükziehen? Man kann einen Dolchstich heilen, aber nicht eine Verläumdung; sie eitert bis zum Tode: und doch ist diese Waffe in unsrer Epoche gewöhnlicher als jede andre, man stiehlt und mordet die Ehre wie das Vermögen und das Leben, und es ist sich zu wundern, daß dadurch nicht mehr Ausbrüche persönlicher Rache veranlaßt werden. Ich frage, ob ein Mann, der an dem, was ihm das Theuerste ist, so gröblich angetastet worden, nachdem er bewiesen, daß er solches nicht verdient, nachdem er vergeblich Genugthuung gefordert, und sich in der Unmöglichkeit sieht, sie durch den Weg der Geseze zu erlangen; wenn dieser Mann, nicht sowohl aus Gefühl erlittener Kränkung, als aus Achtung für die Meinung und das militairische Vorurtheil, aus Rüksicht für seine Verwandten, seine Freunde, seine Nachkommenschaft, ja selbst aus Sinn für Recht, und um ein Beispiel aufzustellen, das andre abschreken möge; wenn er sich früher oder später unvermuthet dem Mörder seines guten Rufes gegenüberfände, und ihm einen Kreuzhieb der Infamie in's Gesicht säbelte, oder ihm irgend eine andre Beschimpfung zufügte, deren Publizität Anlaß würde, seine Vertheidigung zu lesen — ich frage, ob dieser Mann wohl sehr zu tadeln wäre?

Ehe ich schliesse, wiederhole ich in wenigen Worten das Gesagte, und füge noch einige Bemerkungen von allgemeinerm Interesse bei. Aus allem Vorhergehenden hat man gesehen, daß ich das Kommando nicht suchte; daß ich, als ich es aus Gehorsam annahm, dem Souverain ausdrüklich erklärte,

ich könne nicht sagen mit Erkenntlichkeit, und ihn gleich Anfangs benachrichtigte, daß die Aussichten sehr ungünstig, und sein eignes Ansehen so gut wie vernichtet sey; daß ich der Nachfolger, und Anfangs abhängig von einer Commission war, die, ohngeachtet ihrer unstreitigen Fähigkeit, eine blose Nulle war; daß es meine erste AmtsVerrichtung seyn muste, zu verhindern, daß der vornehmste Landvogt im Waatlande nicht in seinem eignen Schlosse gefangen genommen wurde; daß die Commission sich schon nicht mehr sicher glaubte, und zwei helvetische Deputirten erklärten, daß, wenn man Gewalt brauchen wollte, ihre Sendung sich so weit nicht erstreke, und sie sich gezwungen sehen würden, wieder abzureisen; daß ich zu dieser Epoche noch durchaus keine Truppen hatte; daß man mir solche nur auf dem Papier gab, und mir auftrug sie zusammenzuziehen, als dieses bejnahe gar nicht mehr, oder nur mit Vorbereitungen möglich war, die ich nicht Zeit hatte zu endigen; daß diese Zusammenziehung im Angesichte eines Feindes geschehen sollte, der schon schlagfertig, an Zahl, Erfahrung und Position überlegen war, in einem ofnen, im Aufstande begriffenen Lande, das in Ansehung seiner Hilfsmittel in keinem Verhältniß mit der angreifenden Macht stand (die ganze Bevölkerung des Kanton Bern, der lediglich seinen eignen Kräften überlassen war, ist kaum die Hälfte von jener der Stadt Paris) einer Macht, die damals freie Hände hatte in Masse zu wirken, und gegen die der Kaiser, das Reich, Preussen, Holland, England, Spanien, Italien, so unglüklich gekämpft, oder so unvollkommenen Widerstand geleistet hatten. Man

hat gesehen, daß ich mein Patent erst am 13 Januar, den Befehl die Truppen zusammenzuziehen am 16, meine unumschränkte Vollmacht am 20 erhielt; daß ich am folgenden Tage Gefahr lief verhaftet zu werden, und daß am 23 die Revolution schon vollendet war; daß, ob ich gleich am 24 meine Entlassung gefodert, ich doch aus Pflicht meinen VertheidigungsPlan befolgte, dem im Augenblike der Ausführung, am 26 oder 27 Januar, der Einmarsch der Franzosen zuvorkam; und daß ich endlich Yverdun erst im äussersten Nothfall, und aus andern dringenden Gründen verließ.

Wenn man diese Data und HauptUmstände vergleicht, und sich dabei der Beweise und Details erinnert, so frage ich jeden Krieger von Einsichten, jede Magistratsperson die nicht durch Leidenschaft verblendet ist, jeden Schriftsteller der seine Feder nicht der Verläumdung verkauft: was ich hätte thun können, thun sollen? Allerdings hätte es von mir abgehängt, eine TruppenVersammlung zu übereilen, ohne den Zwek davon vorzubereiten, oder einem Blutbad vorzubeugen: jeder Unbesonnene kann mit Inconsequenz, oder mit der Tollkühnheit eines Grenadiers handeln, die nur eine Eigenschaft für sechs Kreuzer des Tags ist, wovon der Lauf meines Lebens mir unnöthig machte Proben abzulegen; aber unerschütterlich bleiben mitten unter allen Stössen, nur auf die Grundsäze, auf wahre Pflicht und Gemeinewohl sehen, das erfodert eine Stärke der Seele, die nicht so gemein ist. Ja, es hätte von mir abgehängt, gleich Anfangs eine Vendee oder den Bürgerkrieg hervorzurufen, ohne Zwek das Vorspiel zu jenen Szenen von Blut und Mord zu ge-

ben: wenn das Waatland nicht unnüzer Weise die erste Schaubühne des Krieges war, wenn die deutsche Schweiz nicht fünf Wochen früher angegriffen ward, so hat man solches grosentheils mir zu danken. Mein Kommando hat den Waatländern nicht einen einzigen Kopf, nicht einen Heller ihres Vermögens gekostet: das ist eine meiner süssesten Erinnerungen. In einer Lage, worin mir nichts möglich war als nur das Uibel zu mildern, habe ich die Zahl der Niederlagen vermindert: das sind meine Siege. Wenn das ein Feiger seyn heißt, das Blut seiner Mitbürger schonen, ein Land nicht verheeren, über welches man nicht mehr herrschen kann: wenn das seine Ehre compromittiren heißt, so will ich entehrt seyn: ich habe weder Beifall, noch irgend etwas von dem nöthig, was diejenigen geben können, die anders denken: und diese Epoche meines Lebens wird darum nicht minder die seyn, auf die ich am wesentlichsten meine Achtung für mich selbst gründen werde, die wo ich am meisten mit Energie, Unparteilichkeit und Aufopferung gehandelt zu haben glaube, die wo ich, wenn ich von neuem anzufangen hätte, genau wieder auf dieselbe Weise und um denselben Preis der Verläumdung, des Exils, der Trennung von meiner Familie, des Verlustes meines Vermögens, und alles was es mich sonst noch gekostet hat, handeln möchte. Ich begreife wohl, daß diese nicht sehr gewöhnliche Politik oft misverstanden werden muste; inzwischen konnte nichts steter befolgt, nichts lauter angekündigt seyn, als mein Gang und meine Grundsäze waren. Ich liebte mein Vaterland, ich glaubte mich ganz ihm schuldig zu seyn; ich hatte eine tiefe

Verehrung für unsre Regierung *), aber weit weniger für unsre Constitution, deren Lobredner ich nie war, und die mir verschiedener Reformen zu bedürfen schien. Sogleich beim ersten Anfange der Revolution glaubte ich, daß sie früher oder später auch uns treffen müsse: es schien mir, daß man den innern Beschwerden, den auswärtigen Mißhelligkeiten zuvorkommen müsse: in meiner Kleinheit suchte ich dazu beizutragen, indem ich mit allen französischen Factionen correspondirte, alle an die Hand zu bekommen suchte, weil ich von keiner war, und sie blos politisch betrachtete **). Diese leztere

*) Man kann sich nicht stärker, und in einem entscheidendern Augenblike, erklären, als ich es in meinem Reveillez-vous Suisses, welches in der Mitte des Januars erschien, und in meiner Proclamation vom 23 that. Niemand konnte mich zwingen, öffentlich meine Art zu denken bekannt zu machen, und gewiß hieng es von mir ab, eine der ersten Rollen in der Revolution zu spielen: aber durch die Umstände gezwungen, einen zweideutigen Gang zu befolgen, wollte ich wenigstens, daß die Beweggründe davon öffentlich bekannt, und früh oder spät durch diejenigen, welche lesen wollen und kennen, gewürdiget würden.

**) Dis Benehmen war unabhängig von der Art die Revolution zu beurtheilen, die sich billigerweise nach der mehrern oder mindern Tendenz für's allgemeine Wohl oder Weh modifiziren muste. Der veränderlichste Mensch würde nothwendig der seyn, der seit dem ersten Ausbruche von 1789 unveränderlich der herrschenden Partei zugethan gewesen wäre. Bei dieser Gelegenheit muß ich einige Ausgewanderte, über deren Tyrannei der Meinung ich mich zu beklagen habe, bitten, sich zu erinnern, daß ich kein gebohrner Franzose oder Royalist, sondern Schweizer und Republikaner bin, daß sie von

Denkungsart war ziemlich die herrschende auf Seiten der Partei der Neutralität und der schweizerischen Mäßigung: diese Partei ist, troz allen Verläumdungen, darum nicht minder die allgemein verehrteste, die einzige von der man die Rükkehr zum Guten erwarten kann, die einzige die im Stande seyn wird, sich den neuen politischen Verhältnissen anzupassen, wieder Ordnung, Frieden, Zutrauen herzustellen, und zwar unter allen verschiedenen Möglichkeiten, die der Lauf der politischen und militairischen Ereignisse herbeiführen kann. Der Volksgeist und das allgemeine Interesse sind der Oligarchie eben so sehr entgegen wie dem Jacobinism. Nun ist es aber nicht mehr die Schweiz, die über ihr eignes Schiksal entscheidet, sondern Frankreich oder Deutschland: diese Mächte — welche von beiden auch immer die vorherrschende seyn mag — haben nicht nöthig, jene zwei Extreme für sich zu gewinnen, sie gehören ihnen nach Recht und Nothwendigkeit zu; die wahre Nation bleibt in der Mitte: aber wenn sie sich mit der Meinung und dem allgemeinen Wunsche vereinigen, wenn sie auf Gerechtigkeit, auf öffentliche Zuneigung und Erkenntlichkeit bauen wollen, so müssen sie die Masse beschüzen, sich mit dieser bedeutendern und kaltvernünftigen Mehrheit in Harmonie sezen. Einer der überspanntesten Oligarchen machte ein langes Wortgepränge über alle Uibel, welche die Revolution in der Schweiz hervorgebracht haben: "das alles ist

mir nicht mehr fordern dürfen als ich von ihnen, und daß das Wohl meines Vaterlands nicht mit ihren persönlichen Interessen in's Gleichgewicht gesezt werden konnte.

wahr", antworteten ihm einige Unparteyische; "Sie sagen hier, was wir denken, und drüken es stark aus; allein Ihrer Gewohnheit nach werfen Sie sich ganz auf die eine Seite, und vergessen die andern; Sie sagen nichts von den alten Misbräuchen, und von einigen Vergütungen: wie dem auch seyn mag, selbst unser besseres Glük würde uns minder angenehm seyn, wenn wir es aus Ihren Händen empfangen sollten, weil wir überzeugt sind, daß Ihre Irthümer, Ihre Leidenschaften vieles zu unserm Unglük beitrugen, und weil uns schien, daß Sie weit mehr mit Ihrem persönlichen Ehrgeize als mit den wahren Interessen Ihres Vaterlands beschäftigt waren." Ohne unsern Sturz ausschliesend den Fehlern einiger Individuen zuzuschreiben, und bei dem freimüthigen Geständniß, daß, wie gewöhnlich, alle Parteien gefehlt haben, glaube ich daß es, mit mehr Schonung, Klugheit und Grosmuth, möglich gewesen seyn würde, der Katastrophe vorzubeugen, oder sie wenigstens um vieles zu mildern: aber gewiß ist es, daß, wenn die französische Regierung durchaus wollte, daß solche statt hätte, wir es nicht vermeiden konnten; und es bedarf keines weitausgeholten Kommentars, um zu erklären, warum und wie ein Raubvogel eine Lerche gerupft hat. "Wenn sie nur einig gewesen wären"! hört man oft sagen: aber wie hätten mehr als zwanzig Republiken, so verschieden in ihren Constitutionen und Regierungen, seit so langer Zeit und in solcher Nähe durch den revolutionären GährungsStoff bearbeitet, einig seyn können? und würde das überhaupt auch hinreichend gewesen seyn? Keine gezwungene Revolution hat einen ungünstigern Eindruk in

Europa gemacht, als die der Schweiz; keine wird sich früher bestrafen: unsre Reputation war gemacht, unser Glük, unser Benehmen bekannt; die Undankbarkeit, die Unterdrükung und Raubsucht musten empören, und charakterisirten stark die französische Unmoralität. Welch ein Kontrast mit der Befreiung und Unabhängigkeit, die Oestreich uns anzubieten scheint! *) Aber diese Politik wäre so gros, so edelmüthig, daß man kaum daran zu glauben wagt. Welch erhabene Art, die Verehrung gegen die Monarchen neu zu beleben, indem man beweißt, daß sie so erhaben sind über jene, die ihnen ewigen Haß schwören! welch geheiligte Verpflichtungen der Zuneigung und Dankbarkeit würden daraus herfliesen! welcher Wohldenkende würde sie brechen wollen? Wir würden schwören, unsre Befreier zu lieben, zu verehren, ihre Gränzen vertheidigen, und bei Strafe der Ehrlosigkeit nie Krieg gegen sie führen. Aber mehr müssen sie nicht fodern von einem von Natur armen Volke, das nur ein langer Friede, eine gemäsigte Regierung, sehr eingeschränkte Auflagen,

*) Im Falle einer solchen Wiederherstellung der Unabhängigkeit, scheint es, daß eine föderative Constitution, berechnet auf mehr Zusammenwirkung und Kraft im Ganzen, auf eine mit der Bevölkerung mehr in Verhältniß stehende Repräsentation, auf mehr Gleichheit der Rechte, auf die Reform der hauptsächlichsten Misbräuche der alten Regierung, ohne sich zu sehr davon zu entfernen, um nicht gegen die Geseze, Gebräuche, Sitten, die Verschiedenheit der Religion, der localen und politischen Umstände anzustossen — es scheint, sage ich, daß eine solche Constitution vor allen andern dem Glüke der Schweiz und dem Interesse der benachbarten Mächte angemessen seyn würde.

auf jene hohe Stufe von Wohlstand heben konnten, dessen wir genossen. Sollt' es jedoch, unter andern Umständen, nicht möglich seyn, irgend einen Befreier selbst in der französischen Regierung zu finden, welche die nächste Pflicht dazu hätte? Die Herrschaft der Ungerechten zerstört sich durch sich selbst. Die Verachtung alles Heiligsten, der Gebrauch der übertriebensten Mittel, können nicht von Dauer seyn. Frankreich muß sich überzeugen, daß es nirgend mehr Feinde hat als in den revolutionirten Ländern; es kann sich nicht verhehlen, daß, alle diese Länder zugleich in die Gräuel des Despotism und der Anarchie versunken, und ohne Ausnahme die unglüklichsten in Europa sind. Wenn es sich, statt eines Gurtes von befreiten Völkern, nur mit zu Grundgerichteten, zur Sklaverei herabgesunkenen, aller Moralität abgestorbenen Völkern umgibt: welche Reaction bereitet es sich nicht vor! Wenn seine ersten Agenten nichts von Menschenliebe, von Mitleid wissen, so sollten sie wenigstens auf eine kluge Art Egoisten seyn, und einen Blik auf ihre Vorgänger werfen: man trozt nicht ungestraft so vielseitigem Haß und persönlichen Kränkungen: auch an sie wird die Reihe der Verfolgung kommen; der Dolch der Rache bedroht sie noch in ihrer Hinfälligkeit, und wer bürgt ihnen dafür, daß dann alles aus ist? Wie viel Gutes hätten sie nicht stiften, welch schönen Frieden hätten sie dictiren können!

Schon entschleiern sich in verworrener Ferne neue Aussichten: das moralische Europa empört sich gegen das französische Verderbniß: die wahren Anhänger der Revolution fluchen den Entweihern

ihrer ersten Grundsäze, und fangen an zu erröthen, daß sie ihr Vertrauen so unwürdig verschenkt haben: die Truppen zürnen, daß sie der Spielball, das Werkzeug der Raubsucht und der Tyrannei einiger Individuen seyn sollen; der Conscribirte sagt dem alten Soldaten was er im Innern gesehen hat, und der Enthusiasm erlöscht: er glaubt nicht mehr der Vertheidiger der Völker zu seyn, die er im Namen der Freiheit verfolgt, plündert, vernichtet, und gegen die er eine so treulose, so grausame, so verheerende Art von Krieg führt, daß selbst Barbaren sich derselben schämen würden. Der Deutsche entglüht zu neuer Energie, der Heroism und die Vorsehung scheinen ihn zum Siege zu führen. Die Russen eilen aus dem tiefsten Norden um ihn zu unterstüzen: aber mögen sie die alten Misbräuche nicht durch neue ersezen; mögen sie Ordnung, Religion, Moral, aber nicht den Aberglauben und den Despotism herstellen! Sollte so viel Blut nur geflossen seyn um unsre alten Ketten enger, schwerer zu schmieden? sollten wir nur immer zwischen zwei Klippen schiffen können? Wenn das Resultat der Revolution ungeheuer ist, so sind doch einige ihrer Grundsäze bewundernswürdig, und die Art, wie man sie bekämpfte, trug nicht wenig zu dieser unglüklichen Wendung bei.

Grosen der Erde! vergebet der Menschheit ihre Schwächen, damit sie euch die eurigen vergebe. Welchen Erfolg auch immer eure jezigen Anstrengungen haben mögen; glaubet nicht, daß das alles sofort zu Ende seyn wird: mitten in Paris, und selbst einen König auf dem Thron, ist noch nicht

alles gethan. So grose Stösse konnten nur durch grose Massen geschehen; in ihren Trümmern selbst würden sie noch furchtbar seyn. Der Eindruk ist gemacht, die Art zu sehen, verändert: man muß mehr oder minder mit der Meinung regieren, oder deren Opfer seyn; sie ist ein reissender Strom, den man leiten, nicht aufhalten kann: eure Triumphe würden nur schwankend, eure Frieden nur Waffenstillstände seyn. Laßt euch in Betref der Vorurtheile, der Misbräuche, nicht irreführen; sucht weniger den privilegirten Casten zu gefallen, als das Wohl aller zu gründen: werdet Tyrannen für das Gute, verschwört euch mit euern Völkern, opfert das besondre Interesse auf dem Altar des allgemeinen; vereiniget Ernst mit Güte, Philosophie mit Religion; umgebt euch mit den rechtschaffensten Männern; bekämpfet die Revolution durch die Revolution selbst: wir haben nur ihre Gräuel gesehen, gebt uns einige von ihren Früchten: ihr werdet eure Thronen auf den Grundpfeilern der Ehrfurcht, der Zuneigung und Dankbarkeit befestigen; ihr werdet mit Sicherheit regieren, die Gottheit vorstellen, und euch unsterblich machen.

Franzosen! eure Hilfsmittel scheinen abgenüzt, und doch bleibt euch noch ein sehr neues, sehr mächtiges: seyd wahrhaft und gerecht, haltet was ihr versprochen habt. Ihr inzwischen, Völker aller Länder! laßt euch durch unser Unglük warnen: überlaßt euch nicht einer unüberlegten Gährung: überall sind Uibel, überall Unterdrükung und Sklaverei; aber nirgend mehr als in den revolutionirten Ländern. Und du, o mein theures Vaterland! naher Schauplaz so viel verschiedener Stösse, du,

das an allen Drangsalen unsrer Nachbarn theilnehmen, und noch dir eigenthümliche ertragen muß; wirst du auch dulden können, was du nicht verhindern kanst; wählen können mitten unter diesen antiken Ruinen, diesen neuen Halbschöpfungen, diesem wild sich durchkreuzenden Geschrei, diesen blutigen Kämpfen, wählen den Pfad der Weisheit? . . Mögest du glüklich seyn! ohne die mindeste Rüksicht auf meine Beschwerden, meine ausschlieslichen Rechte, und meine persönlichen Interessen: dis ist der aufrichtigste meiner Wünsche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zur Geschichte des Anfangs der Schweizerischen Revolution, oder Vertheidigung des ehemaligen General von Weiß gegen seine Verläumder April 1799. Aus dem Französischen

Nürnberg [1799]

Helv. 323
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10453491-6
VD18 1446893